Tobias.

Eine

idylliſche Erzählung in drei Geſängen,

frei nach der heiligen Urkunde

von

Dr. Eduard Heinel.

Königsberg, 1832.
Bei Auguſt Wilhelm Unzer.

Bibliot. Regia
Berolinensi.

Yn 6721

Vorwort.

Wer jemals das Buch des Tobias, auch nur nach Luther's Ueberſetzung, geleſen hat, dem kann unmöglich der idylliſche Charakter dieſer Schrift entgangen ſein. Ein freundliches Familiengemälde, die Belohnung eines ausharrenden, bewährten Gottvertrauens darſtellend, zeigt ſich unſern Blicken und der kindlich fromme und gläubige Sinn, der aus dem Ganzen ſpricht, ergreift mit wohlthätiger Gewalt unſer Herz. Die Erzählung hat ei-

nen ſehr loſe geſchürzten Knoten, und auch ohne beſondere Aufmerkſamkeit kann man immer den Fortgang der Handlung errathen. Trotz dem muß dieſelbe für Jeden, dem Kindlichkeit und Natur noch nicht ganz fremd geworden ſind, viel Anziehendes haben, da ſie ein Bild entwirft, deſſen Grundzüge jeder fromme Menſch wenigſtens, im Gange ſeiner Schickſale leicht wiedererkennen wird. Durch Nacht zum Licht! iſt das ſchöne und große Thema jedes Menſchenlebens, wie unſerer Erzählung. Und wie wunderſchön, wie erhebend iſt das Einſchreiten des Engels in das arme Menſchenleben! — Als gewöhnlicher Menſch wandelt der Himmelentſendete neben den Sterblichen, bis in der Stunde des Abſchieds der Menſch ſich zum Engel verklärt. Ach, welcher aufmerkſam Betrach-

tende hätte ſolche Engel nicht ſchon an ſeiner Seite geſehen! —

Es war mir immer, wenn ich den Tobias las, als müßte er urſprünglich in Verſen geſchrieben ſein und immer fühlte ich mich aufgefodert, ihm dieſe urſprüngliche Geſtalt wiederzugeben. Dies habe ich nun verſucht und des Geſchmackes Urtheil möge entſcheiden, in wiefern der Verſuch mislungen oder gelungen zu nennen ſein dürfte.

Um der Erzählung ſo viel als möglich ihre eigenthümliche Geſtalt zu laſſen, habe ich häufig beinahe wörtlich überſetzt, und mir nur da kleine Abweichungen oder Zuſätze erlaubt, wo der Geſchmack unſrer Zeit ſie nothwendig zu machen ſchien. Die vielen Gebete und Thränen, die ich auch aus meiner Bearbeitung nicht habe fortlaſſen wollen, weil ſie

durchaus natürlich und dem Volkscharakter der handelnden Personen gänzlich angemessen sind, dürften allerdings den Tadel unserer Kunstrichter auf sich ziehen. Allein sie werden gerecht genug sein, die Schuld davon nicht mir beimessen zu wollen.

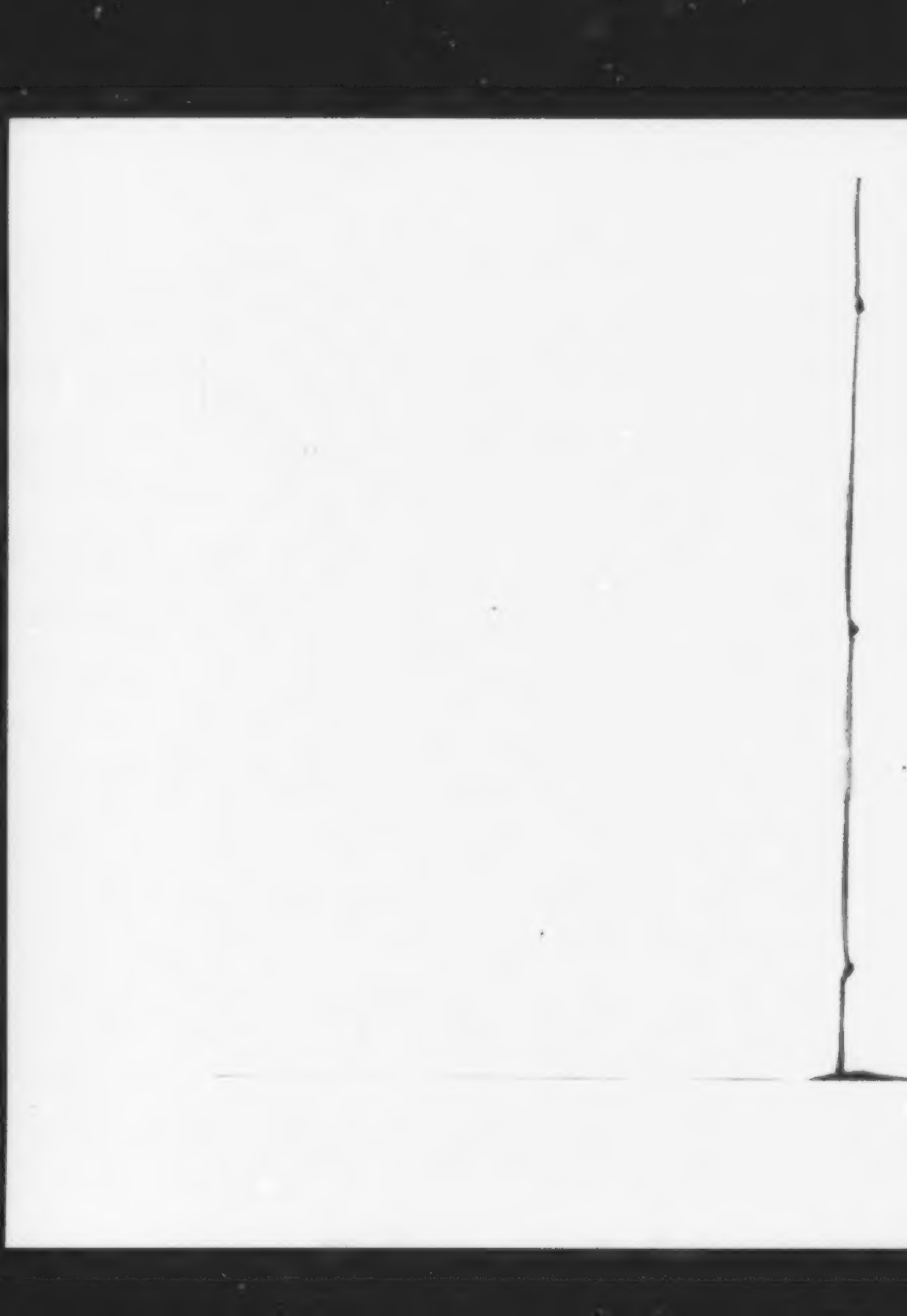
Zueignung.

Euch, die ihr bang' im ſchaurigen Gedränge
Des Unglücks ſeufzet, das euch ſchwarz umringt,
Vor deren Blick nur aus des Grabes Enge
Noch bleich ein ferner Stral der Hoffnung bringt,
Euch weih'te heilge Vorzeit die Geſänge,
Die meine Harf' euch neu entgegenbringt!
Am heitern Bilde ſollt ihr euch erquicken
Und wieder fröhlich in die Zukunft blicken.

Wo heil'ger Glaub' in gottgeweihten Seelen
Feſt des Vertrauens Fels gegründet hat,
Zufrieden immer, ſtets den Weg zu wählen,
Den Gott uns führt, mit unerforſchtem Rath —
Da wird auch nie des Himmels Engel fehlen,
Als freundlicher Gefährt' auf ödem Pfad;
Das Auge, welches Blindheit erſt umzogen,
Erkennt dann froh: mein Glaub' hat nicht getrogen!

Erster Gesang.

Die Prüfungen.



Pfingſten, des Höchſten geheiligtes Feſt, war Israels Söhnen
Wiedererſchienen. Es ſtand am bereiteten feſtlichen Mahle
Still nachdenkend Tobias, der redliche. Neben ihm ſtanden
Hanna ſein Weib und ſein Sohn, Tobias genannt, wie der Vater.
Schweraufſeufzend gedacht' er im Herzen des laſtenden Elends,
Welches, der Heimat entriſſen, geſchleppt, von des mächtigen Siegers
Allbezwingender Fauſt, nach Aſſyria's Land in die Knechtſchaft,
Duldeten Israels Kinder. — Denn hart des entarteten Volkes
Unbeugſames Gemüth, mit Verbrechen belaſtet, des Abſcheu's,

Trotzig die warnende Stimme geheiligter Seher verachtend,
Strafte Jehova's vergeltende Hand und entzog ihm der Freiheit
Glücklichen Tag, es verſtoßend ins Elend, ob es bereuend
Wieder ſich wende zu Gott. — Auch Tobias, entriſſen der Heimat,
Ward mit den Seinen geführt nach Ninive, welcher untadlig
Immer gelebt und gethan. Mit den Schuldigen litt der Gerechte.
Aber im Herzen des Königs erweckte dem redlichen Dulder
Gott Mitleid, daß er Gnad' und Vertraun vor den Augen des Fürſten
Fand, der ihm willig erlaubte, zu reiſen, wohin ihn ſein Herz trieb,
Rings im weiten Gebiet' Aſſyrias. Freudiges Eifers
Zog er im Land umher, aufſuchend die Noth und das Unglück,
Daß er mit göttlichem Troſt' aufrichte die zagenden Herzen,

Nackte bekleid' und ſpeiſe die Hungrigen, immer zu helfen
Willig bereit. — Doch es ſtarb in der rollenden Jahre Vollendung
Salmanaſſar, der König, der Israels Söhne bezwungen.
Sannaherib nun herrſcht' und der Mächtige zog mit Gewalt aus
Gegen Judäa, doch ihn, den Verächter des Heiligen, ſchlug Gott.
Zürnend jetzt kehret' er heim und es laſtete ſchwer des Ergrimmten
Rach' auf Israels Volk, dem gefangenen. Unbarmherzig
Wüthet' er, würgt' und erſchlug, unmenſchlich. Aber die Leichen
Ließ er den Hunden zum Raub' und den Vögeln, den Menſchen ein Abſcheu.
Aber der fromme Tobias, gedenk der Gebote des Höchſten, —
Welcher, nach heiligem Brauche, die Todten befiehlt zu beſtatten, —
Mehr gehorchet' er Gott, als dem Könige, ging auf die Straßen,

Hob die Erſchlagenen auf und begrub ſie heimlich bei Nachtzeit.
Sannaherib vernahm's und in zornigem Grimm' entbrannt' er,
Eilig den frommen Tobias zu tödten, den Dienern gebot er;
Doch das böſe Verhängniß des drohenden Todes vermeidend,
Floh der heimlich und hielt verborgen ſich. Aber nicht lange
Hatt' er es nöthig. Denn bald ereilte beſchwingtes Verderben
Sannaheribs Haupt, der von der Söhn' ermordender Hand fiel.
Da, zu den Seinen zurück, kam wieder Tobias und pries Gott.
Wieder nun brach er dem Hunger ſein Brot und bekleidete Nackte,
Wieder begrub er die Todten, wenn einer vom König erwürgt lag. —
Jetzo ſtand er am Mahl' und erwog mit beſorgender Seele
Schwerauffeufzend des Volkes Geſchick, das der Herr ſich einſt auskor,

Flehend zu Gott, daß er bald auflöse die Feſſel der Knechtſchaft,
Auch mitleidig gedacht' er der Dürftigen, denen der Feſttag
Kein erquickendes Mahl beſcherete. Dieſer gedenkend
Wandt' er zum Knaben ſich hin, dem Sohn', und ermahnend begann er:
Eile nun, Trauter, hinaus, umſchauend, ob Einen du antriffſt
Unſeres Volkes, der arm umherirrt, ohne zu eſſen.
Solche, wofern du ſie findeſt, zum feſtlichen Mahl' einladend
Führe du ſchnell mir herein! — wir warten hier, bis du zurückkommſt.
Sprach's. Ihm gehorchte der Knab' und enteilete. Aber betrübtes
Herzens kam er zurück und ſprach die geflügelten Worte:
Vater, es lieget am Markt' ein Erſchlagener, welchen der Hunde
Gieriger Zahn umzerrt und die Raben geſchäftig umflattern.

Alſo ſagte der Sohn. Tiefſeufzend vernahm es Tobias,
Wendte vom unberühreten Mahl die verlangende Hand ab
Schweigend und eilet' hinaus, aufſuchend den Todten und trug ihn
Heimlich davon und bereitet ein ehrliches Grab und begrub ihn.
Heim dann kehrt' er und reinigte ſich mit erquickendem Bade,
Wählt' ein andres Gewand und ſetzte ſich nieder, zu eſſen,
Weib und Kind mit ihm und mit traurigem Herzen begann er:
Nun gedenk ich des Wort's, das Gott durch den Seher geredet:
„Eure Feſte, die will ich in Tage der Trauer verkehren,
„In Wehklagen die Freude!" — das wird nun alles vollendet.
Alſo ſprach er, das Mahl mit häufigen Thränen benetzend.
Als ſie des Mahls nunmehr ſich erſättiget, herzlich betrübt zwar,

Und ſchlafathmend die Nacht, mit beſchattendem Flügel, herabſank,
Ging, anbetend, der fromme Tobias zur Ruhe. Doch Gott wog
Jetzt ihm härterer Prüfung, der Tugend bewährenden, Loos zu,
Daß er auch ſpäten Geſchlechtern ein Vorbild frommer Geduld ſei,
Wie des belohnten Vertrau'ns; daß ſeiner gedenkend auch andre
Gottgefallende, himmelanſchauende, fromme Geduld ſich
Treu bewahren und nicht in der Prüfung Stunde verzagen.
Sieh! es winkte der Herr. Da erloſch in den Augen die Sehkraft
Jenem, und traurige Nacht umzog ihn, entſetzlicher Blindheit.
Und er erwachte vom Schlaf und bemühte, die Augen umſonſt ſich,
Weitaufſchließend, umſonſt, zu erkennen des leuchtenden Morgens
Lieblichen Glanz und betrübt gewahrt' er nun ſelbſt, daß er blind ſei.

Da gedacht' er bei ſich, ob ihm Hilfe noch frommte des Arztes?
Viele beſchickt' er. Sie kamen. Doch keiner vermocht' ihm zu helfen.
Doch der fromme Tobias, ſo wie er von früheſter Jugend
Still ausharrend ertrug, was des Ewigen waltender Rathſchluß
Ihm zuſandte, der oft, nach unerforſchlicher Weisheit,
Führt auf nachtumdunkelter Bahn die Seinen und bald ſie
Leitet auf lichtumfloſſenen Au'n, ſo wie es der Allmacht
Seiner erbarmenden Liebe gefällt, — denn Lieb' iſt Er immer —:
Jetzt auch murret' er nicht, mit thörigem Zorn' anklagend,
Wider des Ewigen Rath. Still duldend beugt' er den Nacken
Unter der Allmacht Hand, ſich Vertrauen bewahrend und Hoffnung.
Täglich lobet' er Gott, dankſagend dem Vater für beides,

Tage des Glücks und der Noth — auch Noth frommt,
wenn ſie der Herr ſchickt. —
Doch bald trug das Gerücht umher die traurige
Botſchaft,
Daß Tobias erblindet. Da eilten herbei, die ihn
kannten.
Unverſtändiges Herzens bezeigte ſich mancher und
nahte
Spottend dem Dulder und ſprach herzkränkende
Wort' und begann ſo:
Siehe den Mann, der gerecht, untadelig immer
gelebt hat!
Schwerzutragendes Leid auch dieſem nun ſendete
Gott zu,
Höher ihn achtend um nichts, als Andere, welche
geſündigt.
Stets begrub er die Todten, bekleidete Nackte, be-
ſpeiſte
Hungrige. Sprich, Tobias, und zeig' im erblinde-
ten Auge,
Welchen Lohn du empfingſt? — ſteht immer noch
jetzt dein Vertraun feſt?
Alſo redete mancher. Doch tadelnd entgegnete
jener:

Sprecht nicht alſo, wie Heiden, des Ewigen Wege verläſternd!
Seid nicht auch ihr, wie ich ſelbſt, der Verheißung Erwählte? — wir warten
Aber des Lebens von Gott, des beſeligten, welches der Herr einſt
Wird zutheilen den Frommen, die treu im Glauben bewährt ſind.
Sprach's und duldete weiter mit fromm ausharrender Demuth. —
Ihn ernährte getreu, mit immer geſchäftigen Händen,
Hanna ſein fleißiges Weib, arbeitend am ſauſenden Webſtuhl,
Kundig des feinen Geweb's und der ſchnell umrollenden Spindel.
Kräftig erblühet' ihm auch und verſtändig der Sohn, in der Jahre
Eilendem Lauf, und ſelber, mit rüſtigen Händen, vermocht' er,
Vielarbeitend zu ſchaffen, womit er den Vater ernährte.
Willig bezahlt' ein jeder geleiſteten Dienſt, und auch drüber;

Denn des erblindeten Mannes Geſchick ging vielen zu Herzen,
Selber der Heiden, die ihn als redlich erkannt und verſtändig.
So nun ernährten ſie ſich, zwar dürftig, aber doch redlich.
Einſt, mit gefallender Kunſt und geſchickter Erfahrung, am Webſtuhl
Hatte die emſige Gattin ein zartes Gewebe vollendet,
Glänzend, ein Wunder zu ſchaun, und eilte, von dem es beſtellt ward,
Hurtig es hinzutragen, bedungenes Lohnes gewärtig.
Aber der Eigner bewundert und ſchaute das feine Geweb' an,
Wie es, entfaltet, entgegen dem leuchtenden Strale des Tages
Schimmerte, glänzend und klar, ein Gewand auch für Tage des Feſtes.
Und dem bedungenen Lohn beifügt' er, zufriedenes Blickes,
Wolgemäſtet ein Böcklein, Vergeltung der künſtlichen Arbeit.

Froh heimkehrete jen', es erwägend im treuen Gemüthe,
Wie ſie mit feſtlichem Schmauß überraſchen den trauteſten Gatten
Wollt' und verwahrte das Böckchen im Stall' und verſchwieg dem Gemahl' es.
Doch er vernahm das Gemecker des Thiers und und rufte der Hausfrau;
Denn es beſchlich ihm die Seele Verdacht, ob auch ehrlich erworben
Wäre das Thier und er ſprach, argwöhnend, mit ſeufzendem Buſen:
Weib, wie erwarbſt du den Bock? denn ich glaube nicht, daß er von ſelbſt dir
Kam in den Stall; und erkauft nicht ward er wol. Aber behüt' uns
Vor unredlich erworbenem Gute der Herr! denn es frommt nicht.
Raſch ihn zurück nun geſtellt an den Eigener! ſolches geziemt uns.
Ihm entgegnete drauf, mit betrübtem Gemüthe die Hausfrau:
Wie kommt ſolcher Gedank' in die Seele dir, kränkendes Argwohns?

Redlich erwarb ich den Bock, als des zärtern Gewebes Belohnung,
Das ich vollendet mit Kunſt. Es erfreute den Eigner die Arbeit,
Und dem bedungenen Lohn wohlmeinend noch fügt' er das Thier zu.
Alſo entgegnete ſie. Doch nicht im Gemüthe des Gatten
Tilget' ihr Wort den Verdacht und von neuem begann er und ſagte:
Nimmer beredeſt du mich, unehrliches Gut zu behalten!
Warum verhehlteſt du denn, Nachfrage vermeidend, den Bock mir?
Aber ſo eile nun ſchnell und erſtatt' ihn zurück, dem er zukommt! —
Sprach es. Doch jener im Buſen erweckte gewaltigen Unmuth
Sein herzkränkendes Wort und erfüllte die Seele mit Zorn ihr.
Thränen vergießend begann ſie und ſchmähte den frommen Tobias:
Treu ernährt' ich dich ſtets und erwarb mit den Händen das Brot dir,

Weil dich mit Blindheit der Herr geſchlagen. Zum Danke beſchimpfſt du
Jetzo dein Weib, mit Verdacht es beleidigend, gleich einer Diebin.
Doch das halt' ich für wahr, wer Andre beſchuldigt mit Unrecht,
Selber iſt ſolcher nicht rein! drum hat nach Gebühr auch der Herr dich
Jetzo beſtraft. Du aber, nicht kränke mich mehr, da du blind biſt!
Zürnend ſprach ſie das Wort und enteilete. Aber Tobias,
Bitter verkannt, ſaß ſchweigend, erfüllt mit unendlichem Unmuth.
Tief aufſeufzt' er und fleht' im bangen Gebete zu Gott auf:
Herr, du biſt ewig gerecht und gerecht iſt, was du vollendeſt!
All dein Thun, es iſt Treu' und Barmherzigkeit! — aber, Erbarmer,
Gehe du nicht zum Gericht mit mir und gedenke der Sünden
Nicht, die ich ſelber beging, weil vor dir keiner gerecht iſt!

Herr, erhöre mein heißes Gebet und erzeige mir Gnade!
Thu nach deinem Gefallen mit mir und in Frieden entnimm, Gott,
Meinen bekümmerten Geiſt, o nimm ihn in Frieden dahin, Herr!
Ach, viel ſüßer als ſolch ein Leben erſcheinet der Tod mir!
Doch du wende dich nicht von mir, nicht wende dein Antlitz!

Alſo flehte Tobias. —
Es flehte zur ſelbigen Stunde
Fern in der Meder Gebiet, in Ekbatanas Stadt, eine Jungfrau,
Sara, Raguels Tochter; — denn herzangreifende Kränkung
Mußt' unſchuldig ſie dulden. Das blühende Mägdlein umwarben,
Weil ſie verſtändig und ſchön, der verlangenden Freier gar viele;
Aber ein tückiſcher Geiſt, Asmodi genannt, der mit Bosheit
Ehliches Glück mißgönnt, Unheil anſinnend und Schaden,

Würgte, ſo oft ihr, verlobt, ein Erwähleter folgt', in der Brautnacht
Dieſen, ſobald er die Kammer betrat zu der Gattin Umarmung.
Sieben der Männer bereits verlobte der Vater dem Mägdlein;
Aber den ſiebenten auch erwürgte der tückiſche Unhold.
Bitter darob geſchmäht und vom böſen Gerüchte beſcholten
Wurde die weinende Sara, ſogar von den Mägden des Hauſes,
Welche ſie hart anklagten mit herzzerſchneidenden Worten;
So ſprach eine zu ihr, unleidliche Schmach ihr bereitend:
Siebenmal wardſt du verlobt, und ſiebenmal wardſt du zur Witwe?
Aber du ſelbſt erwürgſt mit entſetzlicher Hand die Verlobten,
Leichenbraut, die du biſt! Verhüte doch Gott, daß wir jemals
Kinder ſehen von dir, du Männermörderin! Sonſt wol

Alles ermordet ihr noch, wenn ähnlich der Mutter die Brut iſt!
Rief es; und laut aufſchluchzend enteilte die weinende Jungfrau,
Tief in der Seele betrübt und verſchloß in ihr ſtilles Gemach ſich,
Einſam, Speiſe verſchmähend und Trank, vergehendes Herzens.
Jammernd rang ſie die Hand und zerſchlug ſich den Lilienbuſen,
Unruhvoll, lautrufend zu Gott, daß er gnädig die Schmach ihr
Bald abnähme, die ganz unleidliche, welche das Herz ihr
Schwer wie ein Felſen bedrückt! — Da legte des Schmerzes Gewalt ſich
Endlich; es kehrte Geduld und Ergebung der traurigen Jungfrau
Wieder zurück in die Bruſt, die ruhiger wallende; milder
Quoll aus ſchattender Wimper herab die verſöhnende Thräne,
Und vor Gott ergoß ſie ſich ſo in erquickender Andacht:

Herr, Gott unſerer Väter, gelobt ſei ewig dein Name!
Scheinſt du erzürnt, o Herr, ſo erweiſeſt du Gnad' um Gnade!
Reinigſt das ſündige Herz mit verklärender Flamme der Prüfung,
Daß es, dem Böſen entſagend, gerechter erſcheine vor dir, Gott!
Der du Sünde vergibſt dem gebeſſerten Kinde durch Trübſal!
Herr, mein Gott, zu dir erheb' ich das weinende Auge,
Hebe mein Antlitz auf, zu dir, Erretter und Helfer!
Flehend: erbarme dich mein und erlöſ' aus der laſtenden Schmach mich,
Oder entnimm mich der Erde, wenn dies dein heiliger Will' iſt!
Herr, du erforſcheſt mich ganz und kenneſt mich, weißt, wie ich ſtets mir
Rein erhalten das Herz von befleckender, böſer Begierde;
Doch nach deinem Gebot' einwilligt' ich, Gattin zu werden,

Wie du ſelbſt es verordnet; allein entweder ich ſelber
War unwürdig der Männer, die mir ſich verlobten, da jeder
Schnell hinſtarb vor der Bebenden; oder beſtimmte dein Rath mich,
Daß eines Andern ich würde? — denn was du beſchloſſen, das führſt du
Alles hinaus, es vermag kein Menſch zu verhindern, was Gott will.
Doch das weiß ich, fürwahr, wer Gott dient, wird nach der Trübſal
Herrlich erquickt von dir. Denn nicht an der Menſchen Verderben
Haſt du, Ewiger, Luſt, dich erfreuet des Leidenden Qual nicht!
Wenn lautkrachender Donner den dröhnenden Himmel in Nacht hüllt,
Dann auch lenkeſt du, Herr, das Ungewitter und führeſt,
Wenn es nach deinem Gebot die Erd' erſchüttert, der Sonne
Schöneres Licht zurück, mit erneuertem Stral' uns erfreuend.

So auch läſſeſt du, Herr, nach Ungewittern der Trübſal
Lächeln aus Thränen erblühn und aus Jammer unendliche Wonne! —
Ewig gelobt ſei, Gott, dein angebeteter Name! —
Alſo flehte der Greis demüthig und alſo die Jungfrau,
Jener in Ninos prangender Stadt, in Ekbatana dieſe,
Fern in der Meder Gebiet; doch gleichgeflügelter Andacht
Schwangen ſich beider Gebet' empor zur ſelbigen Stunde.
Sieh, den Betenden lächelt' Erhörung Gott, und er winkte
Einem der Engel am Thron', und froh des willkommenen Auftrags,
Neigte der Huld Geſandter ſein Antlitz — Rafael war es —
Vor dem Thron' und enteilte, gedenk der göttlichen Sendung.
Oft durchſchwimmt wie Roſengedüft und goldiger Lichtglanz

Leichthinschwebend Gewölk des Spätroths purpurne Fluten: —
Staunend sieht es und sinnig der Mensch und erkennet Gestalten,
Liebliche Bilder des Traumes darin und Sehnen ergreift ihm
Innig das Herz nach des Lichts fernschimmernder seliger Heimat —
Also schwebte der Engel herab und senkte den Fittig,
Säuselnd Erhörung und Frieden, zur Hütte des frommen Tobias,
Unter die luftigen Palmen, am schattigen Brünnlein des Weges.
Aber der Greis dadrinnen — noch hing am umnachteten Auge
Ihm, wie an schlummernden Blumen der Thau, die Thräne der Andacht —
Spürt' im innersten Herzen des bangen Gebetes Erhörung;
Aber den Tod, so meint' er, hätt' er erflehet und, ruhig
Harrend der Stunde des Herrn, berief er den Sohn und begann so:

Lieber, o Sohn, jetzt höre mein Wort und bewahr' es im Herzen!
Bald entrufet mich Gott, nah winket die Zeit der Erlöſung.
Hat er die Seel' entnommen der feſſelnden Hülle des Staubes:
Dann beſtatte den Leib, wie es Fug iſt, und ehre die Mutter,
Die dich gebar, dein Lebenlang und gedenke der Schmerzen,
Nimmer vergiß der Gefahr, die ſie deinetwegen erduldet,
Als ſie unter dem Herzen dich trug und in Angſt dich geboren.
Deſſen gedenk' und begrabe ſie neben mich, wenn nun auch ſie ſtarb.
Sohn, und ſo lange du lebſt, ſo habe du Gott vor Augen,
Hab' im Herzen den Herrn, und hüte dich, daß du in keine
Sünd' einwilligeſt je, noch thuſt wider Gottes Gebote!
Gib dem Dürftigen gern von dem Deinen, und wende dein Antlitz

Nicht von Anderer Noth; sei hilfreich, wo du es sein kannst!
Reichlich gib, wenn du viel hast; hast du nur wenig, so gib doch
Auch von dem Wenigen gern! So sammelst du köstliche Schätze,
Sammelst dir Trost in der Noth! — Barmherzige finden Erbarmen.
Hüte dein Herz, mein Sohn, vor der Unzucht lockenden Fallen!
Keusch sei dein Wandel und rein! getreu dem verlobeten Weibe,
Das du vereinst dir erwählt, nicht wende die Blicke zu Andern.
Schleuß hoffärtigem Stolze dein Herz, und weder in Worten
Sei hochmüthig, noch auch in Werken; denn jedes Verderbens
Ist Urheberin sie und Anfang, prahlende Hoffart.
Wer arbeitet für dich, dem gib den verdieneten Lohn bald.
Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue nicht Andern!

Hungrigen brich dein Brot und bekleide die Blöße des Nackten.
Gib Almoſen am Grabe des Frommen, zu ſeinem Gedächtniſſ.
Mit Gottloſen vermeide des Mahls und des Bechers Gemeinſchaft.
Mangelt dir Rath, ſuch' ihn bei Verſtändigen. Nimmer verachte
Wolgemeineten, nützlichen Rath! ein verſtändiges Wort gilt
Oftmals mehr als ein Schatz und hilft wie ein Freund in der Noth aus.
Aber mit Dank und Gebet beſtändig zum Herrſcher der Himmel
Hebe den Geiſt, anflehend, daß Er dich auf richtigem Pfade
Leit', und regiere dein Herz, auf daß du, in allem Beginnen,
Seinen Gebot nachfolgſt; denn das iſt die Quelle der Weisheit. —
Dies bemerke dir wohl, o Sohn, und bewahr' es im Herzen!
Jetzo noch hör' ein Wort! — Zehn Pfunde lauteres Silbers

Lieh vorlängſt ich ſchon, — du warſt noch ein ſtammelndes Knäblein —
Einem gerechten Mann' im Gebiete der Meder, in Rageſch,
Gabel, Gabrias Sohne — das iſt mein ganzes Vermächtniß!
Wandere nun dorthin, damit du zum Deinen gelangeſt!
Nicht erſchrecke dein Herz ob ſolcher dürftigen Erbſchaft!
Arm zwar ſind wir; doch nie ermangelten Solche des Segens,
Die Gott fürchten und thun nach ſeinem Gebot und die Sünde
Meiden mit treuem Bemühn; denn Gutes erlanget, wer gut iſt.
Sprach's; und des Jünglings Augen entbebte die Thräne der Wehmuth;
Voll Ehrfurcht entgegnet' und ſprach der verſtändige Sohn dies:
Alles, mein Vater, gelob' ich, wie du es befohlen, zu halten,
Treu es im Herzen bewahrend und nie des Geſagten vergeſſend.

Aber wie mag ich das Geld fernher aus der Meder Gebiete
Holen vom Unbekannten, den nimmer mein Auge geſehn hat,
Noch das ſeinige mich? Welch Zeichen bring' ich als Kundſchaft,
Daß er das Geld mir vertrau'? — auch unbekannt iſt der Weg mir!
Ihm antwortete drauf ſein Vater, der fromme Tobias:
Handſchrift hab' ich von ihm, worin er der Schuld ſich bekennet;
Willig und ohne Verzug, ſobald du ſie zeigeſt, bezahlt er.
Aber nun eile, mein Sohn, und ſuche dir einen Genoſſen,
Kundig des Weges und treu, der dich ſicher geleit' in die Ferne
Um verſprochenen Lohn, damit du, bevor ich dahinſchied,
Wieder zurück mir kehrſt und ich deiner mich lebend erfreue.
Alſo ſagte der Greis, und gehorſam enteilte der Jüngling,

Einen Gefährten zu ſuchen, des Wegs wohl kundig, der ſicher
Ihn in die Ferne geleit'. Und als er zur Hütte hinaustrat
Unter die luftigen Palmen am ſchattigen Brünnlein des Weges, —
Sieh! ein blühender Jüngling, zur Reiſe geſchürzt und bereitet,
Herrlich an Wuchs und Geſtalt, mit freundlichem Ernſt in den Blicken,
Saß ausruhend am Brunnen. Ihn ſah der Sohn des Tobias
Und ihm goß in das Herz Zutrauen und Liebe der Anblick
Wunderbar; doch wußt' er es nicht, daß ein Bote des Himmels,
Rafael, vor ihm ſtand, der den Lichtglanz himmliſcher Glieder
Ueberkleidet mit Menſchengeſtalt, einem Sterblichen gleichend.
Ihm drauf naht' er beſcheiden, des Staubes Bewohner dem Engel,
Grüßet' ihn ehrbarlich nach der Sitte des Volkes und ſagte:

Freude dir, guter Genoß! Doch melde mir, welcherlei Abkunft
Und von wannen du biſt? denn nimmer erſchaut ich zuvor dich! —
Ihm antwortete drauf der Engel in menſchlicher Bildung:
Abrahams Samen entſproſſen — ſo rühm' ich mich — Kind der Verheißung.
Wiederum redet' ihn an und fragte der Sohn des Tobias:
Fern in der Meder Gebiet, nach Rageſch, kennſt du den Weg wol?
Und mit freundlichen Worten entgegnet' ihm jener und ſagte:
Oft hin zog ich die Straß — auch wohnt mir in Rageſch ein Gaſtfreund
Unſeres Stammes, der Gabel genannt und mich oft ſchon beherbergt.
Aber freudiges Herzens entgegnete bittend der andre:
Lieber, verzieh allhier ein weniges, bis ich dem Vater
Drinnen dort Alles geſagt! — denn ich ſuche mir einen Gefährten,

Kundig nach Rageſch des Wegs, der mich ſicher geleit' in die Ferne.
Rieſs und beflügelten Schrittes enteilt' er. Aber der alte
Fromme Tobias vernahm verwundert die Rede des Sohnes,
Und er gebot ihm, hinein in die Hütte zu führen den Fremdling,
Daß er ihn ſelber vernähm' und ihn fragete. Dieſer nun trat ein
Mildanlächelndes Blicks und begrüßete freundlich den Alten:
Freude verleihe dir Gott und Segen die Fülle, du Frommer!
Aber der blinde Tobias entgegnet' ihm, banganſeufzend:
Was für Freude, nachdem des Auges beglückendes Licht mir
Traurig in Nacht erloſch, und Finſterniß rings um mich her iſt?
Ich der Gattin Geſtalt nicht mehr und des Sohnes erſchaun kann,
Nicht den ſegnenden Stral der allerquickenden Sonne?

Tröſtend erwiedert' ihm drauf der himmelentſendete Jüngling:
Habe Geduld und Muth! Gott hilft erbarmend den Seinen!
Ihm entgegnete ſo der alternde, blinde Tobias:
Ihm vertrau' ich allein, Er wird ſich auch mein noch erbarmen! —
Doch du melde mir nun untrüglich: welcherlei Abkunft
Biſt du, wie lautet dein Nam', und von wannen des Landes erſcheinſt du?
Denn du ſcheinſt mir verſtändig zu ſein, und ich ſuche dem Sohne
Einen Gefährten der Reiſ' in der Meder Gebiet, der ihn ſicher
Führ' und verheißenen Lohn empfange, wenn er zurückkommt.
Ihm antwortete drauf der himmelentſendete Jüngling:
Siehe, du ſiehſt mich bereit, dir den Sohn zu geleiten, und glücklich
Hoff' ich ihn dir in die Arme zurück, den Erſehnten, zu führen. —

Nicht verbürget der Nam' und die Abkunft redlichen Willen;
Nicht dem vortrefflichen Vater beſtändig artet der Sohn nach —
Drum, auch wüßteſt du nicht, wer ich ſei — du müßteſt vertrauen;
Denn im Vertrauen allein gedeihen der Menſchen Verträge.
Aber dieweil du mich frägſt, und es ſchwinde die zweifelnde Sorge: —
Azarias, der Sohn Ananias iſt's, den du fragteſt.
Freudig entgegnet' ihm drauf der alternde fromme Tobias:
Wahrlich, aus gutem Geſchlecht entkeimteſt du! trefflicher Eltern
Kind! O wie jammert es mich, daß ich jetzo nicht ſelber dich ſehn kann!
Aber du zürne mir nicht, ich bitte dich, daß ich dich fragte,
Welches Geſchlechtes du ſeiſt; denn Vorſicht ziemet dem Alter.
Ziehet in Frieden dahin, und Gott ſei mit euch, ihr Lieben!

Euch geleite ſein Engel auf fernem Pfad' und beſchüz' euch!
Sprach's und faltete betend die Händ', und zum Himmel erhob er
Fromm den erloſchenen Blick, nicht ahnend, der Engel Jehovas
Stehe vor ihm als des Sohnes Gefährt' und Beſchüzer der Reiſe.
Oft wol flehet der Menſch mit thränendem Auge zum Himmel,
Sorgenvoll, und noch fern — ſo wähnt er — ſei die Erhörung,
Während der Engel zur Seit' ihm ſteht, der Gewährung herabbringt;
Doch er erkennet ihn nicht — denn für Himmliſches oft iſt der Menſch blind.
Aber der Sohn des Tobias bereitete ſchnell ſich zur Reiſe.
Aufgeſchürzt das Gewand, den Wanderſtab in der Rechten,
Stand er und ſchloß in die Arme die thränenvergießenden Aeltern,
Er, ihr einziges Kind; und ſie ſegneten küſſend den Theuern,

Fröhliche Heimkehr ihm und glückliche Reiſ' anwünſchend.
Drauf im Geleite des Engels verließ er die Schwelle der Heimat.
Vor ihm hüpfte getreu und munter ein freundliches Hündlein,
Oft umkoſend den Herrn, der es auferzog, nimmer von ihm ſich
Trennend, auch jetzt ihn begleitend auf fernhinführender Reiſe.
Luſtig erſcholl ſein Gebell, als freut' es ſich ſelber des Wanderns.
Lange noch ſchaute die Mutter mit zärtlicher Liebe dem Sohn nach,
Ihn mit den Blicken geleitend, bis weit er entſchwand in der Ferne.
Weinend dann kehrte ſie heim; Sehnſucht und beengende Sorge
Füllt' ihr das trauernde Herz, und zum Gatten gewendet begann ſie:
Unſeres Alters Troſt, den einzigen Sohn, den Geliebten,
Haſt du geſandt in die Ferne, das leidige Geld zu erheben!

Wär' es doch nimmer geweſen, den Sohn zu entreißen der Mutter! —
Dürftig zwar, wären wir doch zufrieden mit unſerer Armuth
Immer geblieben, wie ſonſt, und den köſtlichſten Schatz, den wir hatten,
Unſeren einzigen Sohn, wir hätten ihn immer behalten! —
Jetzo nun ſchickſt du das Köſtliche fort, um das Schlechte zu holen.
Ihr antwortete drauf der alternde fromme Tobias:
Hemme die Thränen und weine nicht mehr! denn friſch und geſund kehrt
Heim uns der Sohn, und erfreut wird wieder erblicken dein Aug' ihn!
Siehe, mir ſagt es das Herz und feſt vertrau' ich im Geiſte,
Ihn geleite der Engel des Herrn und bereite den Weg ihm,
Jegliches werd' ihm gelingen, und froh heimkehren er ſelber.
Sprach's; und wie lindernder Balſam in ſchmerzende Wunden des Leibes,

Alſo ergoß ſich das Wort in die trauernde Seele der Mutter.
Sie nun hemmte die Thränen und gab ſich zufrieden im Herzen.

Zweiter Gesang.

Die Wanderer.

Jene nun zogen dahin am Geſtade des wallenden Stromes,
Auf ſchön prangenden Auen, getränkt von der Fülle des Segens,
Reich an jeglicher Frucht, von ſäuſelnden Palmen umſchattet,
Wo freigebig der Hand des Allmächtigen köſtlicher Gaben
Herrliche Meng' entquoll im blühenden Garten der Erde.
Dort nun wanderten jene zuſammen in treuer Gemeinſchaft,
Rüſtig, der Reiſe gedenk. Und es neigte das ſtralende Antlitz
Nieder der ſinkende Tag; des Abends purpurner Fittig
Wehete ſanft, und es eilte zum kühlenden Wellengekräuſel,

Welches in dunkeler Bläue mit leiſem Gemurmel dahinrann,
Jetzo der Sohn des Tobias, die brennenden Glieder zu laben
Mit erfriſchendem Bad', und ſtieg in die ſchmeichelnden Fluten.
Horch! auf rauſchet es laut von des Stroms tiefunterſtem Grunde,
Wirbelnd zertheilt ſich die Flut, und empor aus umkräuſelten Wogen
Schwingt ſich, entſetzlich zu ſchau'n, ein mächtiges Wunder der Flußwelt,
Ein gewaltiger Fiſch, mit weitaufgähnendem Rachen,
Drohend, mit ſpitzem Gebiß, zu verſchlingen den ſtaunenden Jüngling.
Dieſem erfaſſete Schrecken das Herz und lähmte die Sinne. —
Rafael aber gewahrte, der himmliſche Wandergenoſſe,
Bald des Erſchrockenen Angſt und ſprach die gefügelten Worte:
Muthig ergreife das Thier, furchtlos, mit geſammelten Kräften! —

Nicht widerſtehet es dir — und zieh' es herauf zum Geſtade!
Rief's; und jener gehorcht' und kräftig ergriff er das Unthier
Feſt an den Floſſen der Bruſt und hob es mit mächtigem Umſchwung
Raſch aus der wirbelnden Flut auf das Trockene. — Zappelnd und ſchnappend
Lag es, des Waſſers beraubt, unſchädlich, vergeblicher Mühe
Peitſchend das Ufer mit rieſigem Schweif, daß himmelan Sand flog.
Rafael aber begann, der Engel in menſchlicher Bildung:
Faſſe dein Schwert alsbald und zertheile das Thier, doch behutſam
Sorge mir, daß du die Leber verſchonſt und das Herz und die Galle!
Dieſe verwahre dir wohl! voll ſind ſie heilſamer Kräfte.
Forſchend erwiederte drauf der Sohn des Tobias und fragte:
Melde mir, trauter Genoß, damit ich es ſelber untrüglich

Wisse, was nützet die Leber, das Herz und die Galle des Fisches?
Aber belehrend entgegnete dies der himmlische Jüngling:
Oftmals, entsendet dem Pfuhle der Höll', entsteigen gespenstig
Geister des Fluchs und des Bösen, Verderben den Menschen bereitend,
Unglücksfroh vernichtend des ehlichen Glückes Gedeihen; —
Solche, wofern sie genaht, zu vertreiben, dienen des Fisches
Leber und Herz, auf Kohlen verbrannt. Vor des wirbelnden Dampfes
Duftendem Rauch' entfliehen alsbald die Geister des Schadens.
Aber, gesalbt mit der Gall', entweichet vom Auge des Blinden
Schnell die verhüllende Nacht, und sehend begrüßt er den Lichtstral.
Also sprach er belehrend, der Bote des Lichts und der Liebe;
Aber der Jüngling gehorcht' und bewahret' im Herzen die Worte.

Fürbaß wandelten jene, die rüſtigen Kniee bewegend. —
Als in der Meder Gebiet ſie nunmehr, bei geflügelter Eile,
Nahten der herrſchenden Stadt, Ekbatana, welche ſich ſchimmernd
Hob vor der Wanderer Blicken, vom Glanze des Abends vergoldet,
Wandte das fragende Wort an den Engel der Sohn des Tobias:
Azarias, mein Bruder, wer wird in des Menſchengewühles
Fremdem Getümmel uns dort herbergen? denn nimmer zuvor noch
Kam ich hieher, auch kenn' ich der ſterblichen Menſchen dort keinen.
Ihm antwortete ſo der Engel in menſchlicher Bildung:
Sorge du nichts, mein Freund! dir wohnet ein naher Verwandter
Hier, ein untadliger Mann voll Frömmigkeit; Raguel heißt er.
Fülle der Güter genug umſchließet das Haus ihm, es blühet

Sara, die einzige Tochter, ihm hold im Prangen der Jugend.
Du nun höre mein Wort und merke dir, was ich verkünde!
Dir zur Gemahlin vom Himmel bestimmt ist die liebliche Jungfrau,
Welche die Fülle der Güter, als Erbschaft, künftig dir zubringt.
Drum bei dem Vater bewirb dich um sie, gewiß der Erhörung.
Sprach's; ihm entgegnete drauf der verständige Sohn des Tobias:
Selber entsinn' ich des Mannes mich nun, auch zuvor von der Jungfrau
Hab' ich schon öfter gehöret, doch nimmer erfreuliche Kunde.
Sieben der Männer schon warben um sie — so vernahm ich die Sage —
Jedem auch ward sie verlobt; doch schnell in der bräutlichen Kammer
Faßte sie alle der eilende Tod. Denn ein höllischer Geist soll
Jeden erwürgen — so heißt's — der dem Brautbett nahet der Jungfrau.

Siehe, drum zagt mir das Herz, es dürfte mir Gleiches begegnen,
Daß mich der Unhold würg' in des bräutlichen Bettes Umarmung.
Siehe, ich bin das einzige Kind, der greisenden Aeltern
Einziger Troſt, und ſie würden vergehn vor unendlichem Jammer,
Er, der erblindete Vater, und ſie, die zärtliche Mutter,
Hörten ſie, todt ſei ihr einziger Sohn. In das traurige Grab hin
Stürzte der nagende Schmerz die Verlaſſenen. — Aber ein zweiter
Sohn dann lebte nicht mehr, daß er weinend die Aeltern beſtatte.
Ihm entgegnete drauf der Engel in menſchlicher Bildung:
Fürchte dich nicht, mein Freund, vor der Tücke des mordenden Unholds!
Denn nicht ſchadet er dir! Unreinen nur wird er gefährlich,
Welche verächtliche Luſt, nicht edlere Liebe zur Braut führt;

Aber betrittſt du die Kammer, dann wirf in das ſchimmernde Rauchfaß,
Welches mit ſüßem Gedüft das Gemach dir durchhaucht, von des Fiſches
Herz und Leber, und ſtracks entweichet der hölliſche Dämon.
Drauf inbrünſtig zu Gott erhebe dein Herz im Gebete,
Du zugleich mit der Braut, bevor du umarmeſt die Gattin,
Daß er euch gnädig bewahr' und der Segnungen Füll' euch ſende.
Fürchte dich nicht! aufdringet der Frommen Gebet zur Erhörung.
Längſt ward jene dir ſchon von Gott zur Gemahlin erwählet,
Und vollkräftig erblühet, — ſo saget das ahnende Herz mir —
Hold ein beglücktes Geſchlecht aus euerer keuſchen Umarmung.
Alſo ſprach er und goß in die ſtaunende Seele des Jünglings
Ahnende Schauer der Wonn' und Sehnſucht heiliger Liebe.

Jetzo naheten ſie dem Hauſe Raguels eilend.
Siehe, da ſtand mit ſanfterröthenden Wangen ſie ſelber,
Sara, und freundlich empfing die holderblühete Jungfrau
Jen' an der Pforte des Hauſes und hieß willkommen die Wand'rer,
Führte ſie gaſtlich hinein und herzlich empfing ſie der Vater
Raguel, gern herbergend und gern mittheilend vom Vorrath;
So auch Hanna ſein Weib, die rüſtige ſorgſame Hausfrau.
Aber zu Hanna gewandt ſprach Raguel leiſes Geflüſters:
Staunen ergreift mir das Herz, denn wahrlich, der eine der Fremden,
O wie gleichet der Jüngling dort mit den dunkleren Locken,
Ganz an Wuchs und Geſtalt und mild beſcheidenem Weſen
Meinem Vetter Tobias, dem trefflichen, wie ich vor Jahren

Oft ihn gesehn, als uns froh noch und jugendlich blühte das Leben!
Drauf das fragende Wort zu den Fremdlingen wendend, begann er:
Sprechet, von wannen des Landes, Geliebteste, seid ihr gekommen?
Ihm entgegnete drauf der Engel in menschlicher Bildung:
Von den Gefangenen sind wir aus Ninive, welche der Sieger
Dorthin führt' aus dem heiligen Lande, von Naftali's Stamme.
Weiter fragete Raguel sie mit geflügelten Worten:
Dann wol kennet ihr auch den Tobias meinen Verwandten,
Den rechtschaffenen Mann, des Ruf von allen geehrt wird,
Weit umher? — Untadelig ist, wie dieser, nicht einer,
Voll Ehrfurcht vor dem Herrn, wohlwollendes, redliches Herzens.
Lebt er noch? ist er gesund und glücklich? o meldet mir Alles! —

Ihm entgegnete drauf der Engel in menſchlicher Bildung:
Ja, wir kennen ihn wohl, den redlichen, frommen Tobias, —
Denn noch lebet der Greis, — auch iſt er geſund; doch erloſchen
Iſt in traurige Nacht des Auges beglückendes Licht ihm.
Siehe, hier ſtehet ſein Sohn — der mag es dir ſelber berichten.
Sprach's. Und freudig empor ſprang Raguel, ſchloß in die Arme
Herzlich den Sohn des Tobias und küßt' ihn und weinte vor Freuden,
Auch vor Betrübniß zugleich, daß der theuerſte Freund ihm erblindet.
Mit ihm weinte ſein Weib und Sara, die blühende Tochter,
Sanft erſchüttert von Schmerz und überraſchender Freude.
Unter ihnen begann mit liebendem Blicke der Alte:
Sei mir geſegnet, o Sohn des redlichſten unter den Vätern!

Abrahams Gott sei mit dir, dich schütze die Rechte des Höchsten!
Sei willkommen bei mir, im Hause des liebenden Freundes!
Drauf, zu Hanna gewandt, gebot er der sorglichen Hausfrau:
Schlachte das beste Schaf und beschleunige hurtig ein Festmahl,
Daß wir, wie es geziemet, die Gäst' anständig bewirthen.
Sprach's. Da enteilte sie schnell mit der Tochter, die rüstige Hausfrau,
Froh des Geschäfts. Doch jene besprachen sich untereinander
Viel vom frommen Tobias und mancher Geschichte der Vorzeit.
Als nunmehr bereitet das Mahl mit duftenden Speisen
Dastand, und die Becher, gefüllt mit würzigem Weine,
Funkelten, sprach einladend der Wirth zu den Gästen und sagte:
Jetzo gedenket des Mahls und erlabet an Speis' und Getränk euch,

Fröhlich geſellet mit uns in traulicher, lieber Gemeinſchaft.
Ihm entgegnete drauf der verſtändige Sohn des Tobias:
Raguel, höre mein Wort! nicht eher genieß' ich des Mahles,
Oder des Bechers, bevor du verheißend den Wunſch mir gewähret,
Welcher vor allen am Herzen mir liegt. Von gleichem Geſchlechte
Bin ich mit dir und zur Gattin begehr' ich die liebliche Sara.
Gib ſie mir, Vater, die Tochter, und ſegne den glücklichen Eidam!
Sprach's. Und mit bangem Erſtaunen vernahm der Vater die Werbung
Schweraufſeufzend; denn ach, er gedachte des ſchmerzlichen Looſes,
Welches zuvor ihm ereilte die ſieben Verlobten der Tochter.
Tiefbekümmert nun ſorgt er im Herzen, ob dieſen vielleicht auch
Träfe das böſe Verhängniß? und kummervoll ſchwieg er und ſeufzte.

Aber ihm nahete Rafael jetzt, der Gesandte des Himmels,
Haucht' ihm Vertrauen ins Herz und sprach die geflügelten Worte:
Sorg' und fürchte du nichts und gib getrost ihm die Jungfrau!
Denn ihm ist sie bestimmt, weil Gott er fürchtet und recht thut,
Keines Anderen drum auch durfte sie werden, weil jene
Ihrer nicht würdig und dieser von Gott vorlängst ihr bestimmt war.
Ihm antwortete Raguel drauf mit hoffender Seele:
Ob vielleicht es dem Höchsten gefiel, die Thräne des Vaters
Gnädiglich anzusehn und der heißen Gebete Gewährung
Mild zu verleih'n? — Mir hofft es das Herz in freudiger Ahnung,
Daß euch selber hieher geleitet die Rechte des des Höchsten,
Fortzutilgen die kränkende Schmach, die des theuersten Kindes

Haupt und meines belaſtet und oft uns bitter gequält hat. —
Wohl denn, ich gebe ſie dir, mein Sohn, die geliebteſte Tochter,
Hoffend, es werde der Herr barmherzig nieder auf uns ſchaun.
Sprach's und faßte die Hand der ſanfterröthe-ten Jungfrau,
Führte dem Jünglinge ſie entgegen und legt' in die Rechte
Ihm die bebende Hand des Mägdleins; — himmelanwendend
Seinen bethräneten Blick drauf rief er die Worte des Segens:
Nimm ſie, nach Moſes Verordnung dahin! und unſerer Väter
Gott ſei, Kinder, mit euch und erweiſ' euch groſſes Erbarmen!
Segn' euch reichlich und wend' auf euch ſein gnädiges Antlitz! —
Sprachlos ſtanden nun all', in heiliger Still' anbetend,
Und ein himmliſches Lächeln umſchwebte das Auge des Seraf's. —

Raguel aber erſann ein andres in ſeinem Gemüthe,
Aufzuzeichnen den Ehevertrag, nach der Sitte des Volkes.
Als er dieſen nunmehr vollendet und wohl unterſiegelt,
Drauf zum Mahle gewendet jetzt ſchmauſten ſie, fröhliches Herzens,
Würzend mit edelm Geſpräche der Speiſen Genuß und des Trankes.
Jetzo, zu Hanna gewendet, ſprach Raguel, leiſeres Tones:
Auf, und beſchleunige nun in der Kammer das ſchwellende Brautbett!
Führ' auch die Tochter hinein, des Bräutigams dort zu erwarten!
Sie vollendete, was er gebot und ordnete ſorgſam
Alles im Brautgemach' und führte die zagende Jungfrau
Freundlich hinein, der heiß von der Wimper die Thräne herabquoll.
Schluchzend weinete ſie und mit ihr weinte die Mutter,

Faßte das einzige Kind in die Arm' und küßte ſie zärtlich,
Sanft ihr ſtreichelnd die Wang' und begann die tröſtenden Worte:
Sei getroſt, mein Kind, und weine nicht! Gott, der Erbarmer,
Schenke dir Freud' anjetzt für das Leid, das du reichlich erduldet!
Trefflich, an Wuchs und Geſtalt und beſcheiden an Wort und Geberde
Scheinet der Bräutigam mir und es waltet die Fügung des Höchſten
Sichtbarlich, daß er eben von weitentlegenen Landen
Nahend, dich gleich erkor zur Gemahlin. Nicht ſolches verhängt Gott,
Schwer dir von Neuem das Herz mit kränkendem Gram zu belaſten.
Ihr an den Buſen geſchmiegt entgegnete weinend die Jungfrau:
Mutter, mir bräch' es das Herz, nachſtürb' ich gewiß dem Geliebten,
Würgte der tückiſche Feind auch dieſen mir! — Nimmer zuvor noch

Liebt' ich Einen wie ihn, obgleich mir schon sieben vermählet!
Trefflich an Wuchs und Gestalt, bescheiden an Wort und Geberde —
Wahrlich, so ist er! — mir war's, als zuerst an der Schwelle des Hauses
Ihn ich erblickt', als wär' er mir lange bekannt und vertraut schon,
Mein zu werden bestimmt, durch Gottes erbarmenden Rathschluß. —
Jene noch schmaus'ten behaglich indeß am Mahle vereinigt;
Aber nachdem sie gesättigt das Herz mit der Speis' und dem Weine:
Jetzo erfaßte die Hand des Bräutigams Raguel, führte
Ihn in die bräutliche Kammer und ließ ihn allein mit der Jungfrau.
Aber der Sohn des Tobias gedachte der Worte des Engels,
Nahm von dem Herzen des Fisch's und der Leber und warf's in das Rauchfaß,
Das, voll glühender Kohlen, Gedüft' aushaucht' im Gemache,

Bis aufwirbelnder Rauch aufſtieg und die Kammer verhüllte.
Kaum verſpürt' es Asmodi, der tückiſche Geiſt, da entfloh er,
Wirbelnd in Wolken gehüllet des Dampfes, durch's Fenſter der Kammer.
Sein dort wartete Rafael ſchon und erfaßte den Unhold
Stark, mit beſiegender Kraft und führte den Sträubenden mit ſich,
Hoch durch die Luft. So ziehet am wolkenumdunkelten Himmel
Oft ein lichtes Gewölk und ein düſteres nebeneinander.
Fern in Aegyptens Wüſte, mit unauflöslichen Ketten
Band der himmliſche Sieger den Tückiſchen — drauf in die Wohnung
Raguels kehret' er eilig zurück in menſchlicher Bildung.
Doch der verſtändige Sohn des Tobias nahte der Braut ſich,
Faßte ſie ſanft bei der Hand und ſittſam alſo begann er:

Auf und erhebe dich jetzt, Geliebteste, laß im Gebet uns
Gott ansehen um Gnad'; unwürdig ja wären wir ihrer
Ohne Gebet! — wir rühmen der Heiligen Kinder uns beide,
Nicht gebühret es uns solch einen Stand zu beginnen
Wie Gottlose, die nie der Erbarmungen Gottes gedenken.
Sprach's und gerne gehorcht' ihm die gleichgesinnete Jungfrau,
Hob sich vom Lager empor und also flehte der Jüngling:
Herr mein Gott, Gott unserer Väter, dich loben die Himmel,
Erd' und Meer und alles, was lebet und athmet, es lobt dich!
Heilig bist du und groß und angebetet dein Name!
Alles lobe den Herrn und danke der Güte des Höchsten
Ewiglich! — Du erschufst von Erde den ersten der Menschen,

Du geselltest die Gattin ihm bei, der Sterblichen Mutter,
Eva, daß sie Gehülfin ihm sei und liebende Freundin.
Siehe, nach deinem Gebot' erkor nun auch ich mir die Gattin,
Nicht unheiliger Lust, nein reinerer Liebe gehorchend,
Daß auch uns ein Geschlecht entsproß', an Erkenntniß und Tugend
Reich, verehrend wie wir, den alleinigen, ewigen Gott, dich!
Herr, allmächtiger Gott, du segnest der Menschen Geschlechter,
Wendest erbarmend dein Antlitz herab, auf die Kinder des Staubes —
Ewiger, segn' auch uns, daß uns in beglückender Liebe
Beide das ruhige Alter beschleich' und behüt' uns vor Trennung!
Sprach es und weinend beschloß mit Amen! die liebende Jungfrau.
Aber von Raguels Haupt entfloh der erquickende Schlummer.

Unruhvoll durchwacht' er die Nacht und im Herzen bekümmert,
Daß ihm des Todes Geschick nicht auch erhasche den Jüngling,
Seiner Tochter Gemahl. Auf sprang er vom nächtlichen Lager,
Voll von beklemmender Angst und erweckte die Knechte des Hauses,
Zween erwählt' er und ging mit ihnen hinab in den Garten,
Welchen das Dunkel der Nacht noch umschattete. Also gebot er:
Rasch nun ein Grab mir gefertiget hier! Damit wir den Jüngling,
Wenn nun Asmodi auch ihn uns erwürgt, wie das Herz mir besorget,
Noch vor Tage bestatten, der Menschen Gerede vermeidend,
Und herzkränkende Schmach, weil auch dieser gestorben im Brautbett.
Also gebot er und rief zu sich die vertraute Gemahlin,
Und bedeutete sie und sprach die geflügelten Worte:

Sende nun eine der dienenden Mägd' in die bräutliche Kammer,
Daß ſie erforſch', ob er ſtarb, damit wir vor Tag' ihn beſtatten.
Rief es mit bebendem Herzen vor Angſt und banger Erwartung.
Aber die Dienerin ging, geſandt von der züchtigen Hausfrau,
Leiſ' auftretend hinein in das ſtille Gemach und erblickte
Beid' im ruhigen Schlaf' aufathmend, und Fülle des Lebens
Hob erquickend der Schlummerer Bruſt und umhauchte die Wangen
Friſcher mit blühendem Roth. Und freudig enteilte die Botin,
Schnell mit geflügeltem Schritt zu den harrenden Aeltern und lächelnd
Dort verkündete ſie den Bekümmerten, was ſie geſehen:
Friſch und geſund ſind beid' und athmen belebenden Schlummer!
Sprach's und erweckte unendliche Luſt überraſchender Freude,

Laut aufjauchzenden Dank im Buſen der liebenden Aeltern,
Und inbrünſtig zu Gott, dem Errettenden, hob ſich ihr Herz auf:
Gott, nun haſt du uns gnädig erlöſ't! der bekümmerten Aeltern
Heißes Gebet erhört, zwei eingeborene Kinder
Haſt du erbarmend beſchützt, abwendend bedrohendes Unheil!
Ewig erſchalle dein Lob von ihren erretteten Herzen!
Nimmer vergeſſ' ihre Seel' undankbar jeder Erbarmung,
Welche du ihnen erwieſen, o Herr! nur dir ſei ihr ganzes
Leben geweiht! — Schuldlos, in ungeheuchelter Frommheit,
Mit zufriedenem Sinn, wohlthuend mit redlichem Eifer,
Sei ihr Wandel hienieden ein immer erneuertes Loblied,
Daß wahrnehmend ein jeglicher dran ſich erbau' und erkenne,
Du ſeiſt einiger Gott, allmächtiger Herrſcher des Weltalls!

Alſo beteten ſie dankbar, und lobten den Höchſten.
Aber das offene Grab ließ Raguel freudig verſchütten.
Als die Sonne nunmehr aus goldenen Pforten hervorging,
Licht zu bringen der Erd' und erquickende Wärme verbreitend,
Da begrüßeten froh die liebenden Aeltern den Eidam,
Samt der einzigen Tochter, umarmend die Kinder mit Inbrunſt.
Raguel aber begann, anredend den jungen Tobias:
Jetzo vernimm, o Sohn, und erfülle die Bitte des Vaters,
Welche vor allen am Herzen mir liegt. Ich beſchwöre dich, Lieber,
Nicht der ſchleunigen Reiſe gedenke mir! ſondern verweilend
Bleibe noch, daß ich ein Feſt ausrichte, ſo wie es geziemet,
Wenn das einzige Kind ausſtattend die Aeltern entlaſſen.
Fernhin folget ſie dann dem Gatten, den Gott ihr beſtimmt hat,

Nicht erfreuet sie mehr liebkosend die greisenden Aeltern,
Mit gewohnter, vertraulicher Red' und ersehnetem Umgang.
Vater und Mutter verläßt sie und folgt dem verlobten Gemahl nach,
Wie es verordnete Gott. Vergönne die scheidende Tochter
Drum zwei Wochen uns noch, daß des Sohnes wir auch uns erfreuen,
Welchen wir kaum noch gekannt, verließ' er so eilig uns wieder.
Nicht entlass' ich dich eher, bevor die erleuchtende Sonne
Vierzehnmal sich erhob, zu zerstreuen das nächtliche Dunkel;
Vierzehn Tage, geweiht hochzeitlichem Freudengelage,
Trautester, weile noch hier, daß ich Freund' einlade zum Schmause.
Sprach es. Und nicht versagte den Wunsch der verständige Jüngling,
Ob im Herzen ihm zwar besorgender Kummer emporstieg,

Weil er die Aeltern daheim verlaſſen in banger Erwartung,
Ob er geſund heimkehre, nach glücklich beendeter Reiſe.
Doch es geziem' ihm nicht — ſo meint' er — dem wünſchenden Schwäher
Abzuſchlagen die Bitte. So blieb er denn, innig beſorgt zwar.
Aber zu Rafael ging er, dem himmliſchen Wandergenoſſen,
Faßt' ihn ſanft bei der Hand und ſprach die geflügelten Worte:
Azarias, mein Bruder, auch wenn ich zum eigenen Knechte
Dir mich gäb', ich vermöchte dir doch nur gering zu vergelten,
Was du mir Gutes gethan. Denn wahrlich, ein leiblicher Bruder —
Treuer nicht kann er geſinnt und zärtlicher nimmer bedacht ſein,
Als du Trauteſter biſt, mein Wohlergehen erwägend.
Aber nun höre mein Wort! Du vernahmeſt, wie Raguel dringend

Noch zu verweilen mich bat und ich durft' ihm den Wunſch nicht verſagen.
Dennoch gedenk' ich beſorgt und voll Angſt der verlaſſenen Aeltern,
Welche daheim mich erwartend die Tage ſchon zählen mit Sehnſucht,
Bis heimkehre der Sohn und geſund die Geliebten begrüße.
Weil nun Raguel hier mich ſelber mit Bitten zurückhält,
Eile, Geliebteſter du, ſtatt meiner zu Gabel, nach Rageſch,
Nimm Kamele dir mit und Knecht' und zeig' ihm den Schuldſchein,
Welchen er ſelber geſchrieben, ſo wird er das Geld dir bezahlen,
Welches vorlängſt ihm der Vater gelieh'n, annehmend die Handſchrift.
Lad' ihn auch ſelber dann ein, daß er mit herkomme zur Hochzeit.
Sprach's; ihm gehorchete gerne der Engel in menſchlicher Bildung,
Wählte ſich zween Kamel' und viere von Raguels Knechten,

Und vollendend die Reiſe, gelangt' er gen Rageſch zu Gabel,
Zeigte die Handſchrift ihm und empfing zehn Pfunde des Silbers.
Drauf verkündigt' er auch vom Sohne des frommen Tobias
Alles, ſo wie es geſchah' und lud ihn dann ſelber zur Hochzeit.
Staunen ergriff dem Hörer das Herz bei des Engels Erzählung,
Dem Einladenden aber zur Hochzeit folgt' er nicht ungern.
Und in beſchleunigter Reiſ' erreichten Ekbatanas Mauern
Beid' und kamen in Raguels Haus. Hier ſchmauſ'ten behaglich
Fröhlichen Hochzeitſchmaus die geladenen Gäſt' und Verwandten.
Aber die Nahenden hieß willkommen der Sohn des Tobias,
Als er ſie ſah an der Thür', aufſprang er, ſie herzlich umarmend.
Und mit ſegnenden Worten begrüßete Gabel den Jüngling:

Heil dir, Sohn des gerechten und gottesfürchtigen Mannes,
Welcher den Hungrigen geſpeiſet und die Blöße der Nackten bekleidet!
Segen des Höchſten mit dir und dem Weibe, das du dir erwählt haſt!
Um euch ſproſſ' ein Geſchlecht rechtſchaffener Kinder, euch ähnlich.
Schauen müſſet ihr noch auch ſpätgeborene Enkel,
Bis in das vierte Glied, mit ungetrübeten Augen!
Alſo vollend' es Israels Gott, der die Kinder der Frommen
Stets huldvoll anſieht und ewiglich herrſcht und regieret!
Sprach's; und: Amen! erſcholl ringsum in der frohen Verſammlung.
Drauf erlabten ſie ſich am Mahl' und heitern Geſprächen,
Nicht im taumelnden Rauſche der Luſt, ſo Reue gebieret, —
Rein, wie es Frommen geziemt, in ſtillempfundener Wonne.

Die auch ſpät noch erquicket das Herz mit froher Erinn'rung
Immer des Höchſten gedenk, der allgegenwärtig herabſchaut.
Vierzehnmal ſchon entſtieg den Fröhlichvereinten des Tages
Glanz aus dem Dunkel der Nacht; da gedachte der Sohn des Tobias,
Daß er die Heimkehr nun beſchleunige, welche die Hochzeit
Schon zu lange verzögert dem liebenden Herzen des Sohnes.
Zwar bat Raguel ihn, zu bleiben noch; — denn er verhieß ihm,
Schnell nach Ninive hin zu entſenden, der zögernden Heimkehr
Fröhliche Urſach dort den bekümmerten Aeltern zu melden:
Aber den kindlich liebenden Sohn verlangete ſelber
Sehnlich nach der verehrten, verlaſſenen Aeltern Umarmung.
Da bat Raguel länger nicht mehr, ob herzlich begehrend.

Sieh, und die prangende Fülle der ſinnerlabenden Güter,
Welche er ſelber beſaß, an vielarbeitenden Knechten,
Rüſtigen Mägden und leichthintragenden, ſtarken Kamelen,
Mit gehügeltem Rücken, an milchausſpendenden Rindern,
Und ſchön wolligen Schafen, auch was gehäuft in der Truhe
Lag an Silber und Gold und künſtlichen Stoffen — er theilt' es
In zwo Hälften und gab die eine der Tochter als Mitgift.
Fertig und wohlgeordnet, zur fernhinführenden Reiſe,
Stand nun gerüſtet der Zug, vielfarbig am Strale des Morgens
Schimmernd. — Das ſtarke Kamel bot ſeinen gehügelten Nacken
Willig, mit prangenden Decken belegt, zum weicheren Sitz dar.
Aber der Sohn des Tobias von Raphael ſchützend begleitet,

Samt der blühenden Gattin, der häufig die Thräne herabquoll,
Trat auf die Schwelle des Hauſes. Ihm folgten die weinenden Aeltern.
Jetzo noch einmal umfingen ſie beide die ſchluchzende Tochter,
Herzten und küſſeten ſie und es ſprach die verſtändige Mutter:
Tochter, gedenke des Wortes, Geliebteſte, das ich zuvor ſchon
Oft dir ermahnend geſagt und bewahr' es erwägend im Herzen!
Thu dem verlobten Gemahl dein lebenlang Liebes und Gutes,
Willig gehorchend ihm ſtets, als das Haupt ihn ehrend des Hauſes! —
Auch gleich zärtliche Lieb', als uns ſelber, die wir dich erzeugten,
Tochter, beweiſe den Aeltern des Gatten, mit kindlicher Ehrfurcht
Ihnen begegnend ſtets und dienend mit frohem Gehorſam:
Sei demüthig und ſanft! Denn Demuth ziemet dem Weibe.

Auch beſtelle mit redlichem Fleiß die Sorgen der Wirthſchaft,
Wohl anordnend das Haus und klug das Geſinde beherrſchend,
Züchtig dich ſelber und rein bezeigend in Wort und in Wandel.
Solcher gelinget es wohl und Segen, vom Himmel entſendet,
Krönet die tugendſam Waltende reich und jeglicher preiſet
Rühmend ſie ſelbſt und lobt die Aeltern, ſo ſie erzogen.
Rief's; und wiederum küſſend umſchlang ſie die blühende Tochter,
Auch der Vater und heiß vordrang die Thräne des Abſchieds.
Raguel aber begann und ſprach aufflehend zum Himmel:
Würde mir doch vergönnet, bevor zu den Vätern verſammelnd,
Mich abrufet der Herr, zu erblicken mit eigenen Augen
Eure Kinder, erlabend das Herz an der Enkel Umarmung!

Rief's; doch jene gedachten der Reiſ und der hohen Kamele
Nacken beſtiegen ſie ſchnell. Aufbrach in geſchäft'ger Bewegung
Rings der wandernde Zug. Den oft Rückſchauenden rief noch,
Raguel, lautaustönendes Rufs die Worte des Heils nach:
Lebet, ihr Theuerſten wohl! es beſchütz' euch die Rechte des Höchſten,
Daß er euch bahne den Weg, entſendend zum Reiſegeleit' euch
Seinen heiligen Engel, unſichtbar eurer zu hüten!
Daß ihr geſund ankommt zu der hoffenden Aeltern Umarmung,
Selber ſie findend geſund und froh der erſehneten Heimkehr! —
Alſo rief er und grüßend zurück antworteten jene. —
Unter der wandernden Herden Geſtampf hoch wirbelte Staub auf,
Auf weißſchimmerndem Pfad' und verhüllte den reiſigen Zug ganz,

Welcher in bläulicher Fern' entſchwand. Nachſchauendes Blickes
Standen noch lang', aufſeufzend, die beiden verlaſſenen Aeltern.

Dritter Gesang.

Die Heimkehr.

Sehnſuchtsvoll gedachten indeß, und beſorgt, des geliebten,
Einzigen Sohnes daheim der greiſende, fromme Tobias
Und ſein redliches Weib. Verödet nun dünkte die Hütte
Beiden, und immer begleitend im Geiſte den Wanderer, zählten
Stunden und Tage ſie oft, nach der Länge des Weges berechnend,
Bis heimkehre der Sohn. — Doch längſt ſchon trog die Berechnung.
Tag' entſchwanden um Tag', es enteilte die Soun' und erhob ſich
Wieder; es hoffte das Herz am Morgen und bangt' am Abend.
Morgen kommt er gewiß! ſo flüſterte tröſtende Hoffnung,

Wenn ſich das Dunkel erhob. Doch auch morgen verſtrich und er kam nicht.
Da ſchlich quälende Sorg' und herzzernagende Ahnung
Mehr und mehr in die klopfende Bruſt der beſorgenden Aeltern
Unruhvoll. Es erwog der alternde fromme Tobias
Viel in ſeinem Gemüthe, warum er nicht komme? was fern ihn
Halt'? und oft, kopfſchüttelnd, begann er dann ſo zu ſich ſelber:
Ob ihm des Geldes Erhebung vielleicht der Reiſe Verzug ſchafft?
Denn, wenn Gabel geſtorben, verweigert man leicht die Bezahlung!
Oder begegnet' ihm ſelber — ich mag es nicht denken! — ein Unheil?
Krankheit, oder wol gar auch der Tod? und nicht wieder umfaßt' ich
Den Heimkehrenden mehr mit der Lieb' umſchlingenden Armen,
Ach, und vernehme nicht mehr die erfreuende Stimme des Sohnes? —

Dann brich, bebendes Herz, genug dann haſt du geſchlagen!
Doch kleinmüthig des Ewigen Rath zu tadeln, geziemt nicht!
Herr, es geſchehe dein heiliger Will'! hier bin ich und dulde,
Wie du gebeutſt! — Du verhülleſt in dunkele Nacht mir das Auge,
Nahmſt mir des Lichtes erquickenden Stral — ich trug in Geduld es.
Herr, ſchwer prüfeſt du mich — doch ewig geſchehe dein Wille! —
Alſo dacht' er bei ſich und entbebt dem erloſchenen Auge,
Hing an ergrauender Wimper die Thrän' und benetzt' ihm die Wange.
Doch lautjammernd begann die herzlich bekümmerte Mutter:
Ach, mein Sohn, mein Sohn! Du Kind meiner Schmerzen, ich ſoll dich,
Dich, meiner Augen Licht, du einziger Troſt meines Alters,
Nicht mehr ſehen, nicht wieder den Klang vernehmen der Stimme,

Die ich so gerne gehört? — Denn gewiß schon bist du gestorben,
Da du so lang' ausbleibst — und Botschaft nicht uns gesendet!
O mein Sohn, mein Sohn, warum doch entließ ich dich von mir,
Heimzuholen das Geld, das besser läg' in des Meeres
Grund! — Ach wareſt du selber uns nicht des Schatzes genug schon?
Mit dir waren wir reich; doch fehleſt du, fehlet uns Alles! —
Du entriſſeſt ihn mir, den Sohn vom Herzen der Mutter,
Du, hinsendend ihn ferne, den Theuerſten — gib ihn zurück nun!
Also klagete laut aufschluchzend und Thränen vergießend,
Mit gerungenen Händen, die bange bekümmerte Mutter.
Ihr antwortete drauf der alternde fromme Tobias,
Stark rückdrängend die Sorge, die selber das Herz ihm belaſtet:

Weib, nicht also gejammert! untrüglich sagt es das Herz mir,
Heim kehrt jener gesund, die bekümmerten Aeltern erfreuend.
Sicher geleitet ihn ja der wackre Gefährte, der mit ihm
Zog. Der hätte ja selber uns längst, wofern ihn ein Unfall
Traf, hereilend die Kunde gebracht. Drum gib dich zufrieden! —
Sprach's; doch beruhigte nimmer sein Trost die geängstete Mutter.
Speise verschmähend und Trank durchwachte die Nächte sie schlaflos,
Traurig schluchzend und bang aufseufzend. Es trocknete nimmer
Der Vielliebenden Aug' und sobald aufdämmernd des Morgens
Licht das schattige Dunkel vertrieb — aufsprang sie vom Lager,
Eilend mit sorgenbeflügelten Schritten hinaus vor die Hütte,
Wo weitschauend ein Hügel hervorragt' über die Gegend.

Hurtiges Laufes beſtieg ſie, mit hörbar pochendem Herzen,
Dieſen und ſpähet' hinaus, entlang den ſchimmernden Heerweg,
Mit geſchärfteren Blicken, ob endlich der Sohn ihr erſchiene,
Stundenlang. Heimkehrte dann traurig die Oft-getäuſchte. —
Jene durchmaßen indeſſen die fernhinführende Straße
Im ſchwerfälligen Zuge der wandernden Herd' und des Laſtviehs,
Das beladen mit prangendem Gut gemächlich einherſchritt,
Tag für Tag, und ruheten Nachts in ſchimmernden Zelten.
Oft ſehnſüchtigen Blicks hinſpäh'te der Sohn des Tobias
Nach der Gegend, wo Ninive lag, in die dämmernde Ferne,
Neidend dem eilenden Vogel den ſchnellhinſchwebenden Fittig,
Welcher im ſauſenden Schwunge gebreiteter Flügel dahinſchwamm,

Hoch, in luftiger Bläu'. Es verlangte das liebende Herz ihm,
Bald zu umarmen die Aeltern daheim, die er einſam zurückließ. —
Schon elf Tage durchwanderten ſie in geſchäftiger Reiſe,
Als ſie nach Haran gelangten, der Stadt, wo die Hälfte des Weg's iſt.
Jetzo nahete Rafael ſich dem jungen Tobias
Freundlich und redet' ihn an, der himmliſche Reiſegefährte:
Oft wol haſt du, mein Bruder, mit ſehnſuchtpochendem Herzen
Deiner verlaſſenen Aeltern gedacht und dich heimlich betrübet,
Weil ſie herzlich bekümmert gewiß um deine Zurückkunft
Aengſtlich ſorgen, vielleicht dich ſchon als geſtorben beweinen.
Jetzo vernimm mein Wort. Im ſchwerhinwandelnden Zuge
Laß dein junges Gemahl ſamt Knechten und Mägden gemach uns
Folgen, indeß wir beid' in beſchleunigter Eile voranziehn,

Freude den Aeltern zu bringen und Glück in die einſame Wohnung.
Nicht die Galle des Fiſches vergiß! nun wirſt du ſie brauchen.
Sprach's; und jener gehorchte nicht ungern; ordnete ſchleunig,
Vielauftragend den Knechten des ſchwerhinwandelnden Zuges
Sorg' und die Wege bedeutend der fernhinführenden Reiſe.
Drauf zur Gattin gewandt bedeutet' er ſie und begann ſo:
Azarias und ich, wir wandern in ſchnellerer Reiſe
Eilig voran dem Zuge, der tiefbekümmerten Aeltern
Herz zu erfreu'n; du aber, o Trauteſte, folge gemach uns!
Sicher iſt hier der Weg und nicht zu verfehlen. Dich führe
Gottes allmächtig beſchützender Arm geſund zu dem Gatten!
Alſo ſagt' er, die Gattin mit herzlichem Kuſſ' umarmend.

Und mit beflügelten Schritten enteilten die beiden Gefährten,
Nicht allein, denn es folgte mit luſtigen Sprüngen das treue
Hündlein ſeinem Gebieter, ihn froh umſchmeichelnd und laut auf-
Bellend; ſo gingen ſie hurtig, die rüſtigen Kniee bewegend.
Aber die trauernde Mutter daheim, mit beſorgender Seele
Täglich in bebender Angſt enteilte ſie, pochendes Herzens,
Hin zum Hügel, der weit ausſchaut auf die Wege des Landes,
Stets umſpähend, ob nicht der geliebteſte Sohn ihr erſcheine.
So auch ſtand ſie bekümmert anjetzt. Anſtrengt ſie vergebens
Nach der erwünſchten Geſtalt das Auge, von Thränen verdunkelt.
Schon mit gerötheten Stralen, zum tieferen Dunkel des Abends,
Neigte die Sonne den flammenden Lauf und beklommenes Herzens

Wollte die wieder Getäuſchte ſchon weinend zur Hütte zurückgehn,
Nur noch einmal erhob ſie den Blick auf den ſchlängelnden Heerweg —
Sieh, da begegnen dem ſcharfhinſpähenden Aug' in der Ferne
Zwei hereilende Wandrer, und ſchärfer ſtrengt ſie das Aug' an,
Sieht, ſieht wieder und zweifelt; — hoch auf vor banger Erwartung
Klopft, mit gewaltigem Pochen das Herz unruhig im Buſen,
Während ſie hofft und zweifelt; — jetzt zweifelt ſie nicht mehr! — ſie ſind es!
Ach, es erkannte den Gang, die Geſtalt des geliebteſten Sohnes
Schon aus umnebelter Ferne die Liebende — ſelber des Jägers
Raſch ausſpähender Blick entdecket nicht ſchärfer und ſchneller,
Als das Auge der Mutter, geſchärft von der heiligſten Liebe,
Schnell erkennet des Sohnes Geſtalt, die ins Herz ihr geprägt iſt,

Unvergeßlich und ſtets vorſchwebet der Seguenden Blicken. —
Aber unendliche Wonn' und Entzücken, dem Himmel entſendet,
Faßte das freudebebende Herz der erkennenden Mutter,
Unausſprechlich. Sie ſtand und breitete jauchzend die Arme
Ihm entgegen dem kommenden Sohn' und hob ſie gen Himmel,
Weint' und lächelte mild. Doch als ihr der Sturm der Entzückung
Wieder zu denken vergönnte, da eilte geflügeltes Schrittes,
Sie zur Hütte hinab, es dem trauten Gemahl zu verkünden,
Daß heimkehre der Sohn! — Ihn fand ſie, den frommen Tobias,
Einſam ſitzend daheim, bekümmert und traurig im Herzen.
Aber mit fliegendem Schritte — die Freude verjüngt' ihr die Glieder —
Wie dem erſehneten Bräutigam ſchnell entgegen die Braut eilt —

Trat ſie ins ſtille Gemach und rief mit bebendem Athem:
„Freut dich, Vater! Dein Sohn, dein Sohn er kömmt, er iſt hier ſchon!“
Kaum dies ſagend, enteilte ſie wieder im Taumel der Wonne.
Gleich dem Wanderer, der in beſchneitem Gebirge verirrend,
Kraftlos ſchon hinwankt, vom Hunger gequält und Ermattung,
Bald zu ſterben vermeinend und ſchweigend den Tod erwartend; —
Aber es nahet ihm plötzlich die nicht mehr erwartete Rettung —
Wie er entzückt dem Retter entgegenfliegt und ſich freuet:
Alſo entzückte die Nachricht den frommen Tobias. Er ſprang auf,
Hinter ſich werfend den Seſſel und freudig vergeſſend der Blindheit,
Welche mit Nacht ihm die Augen verhüllt, hineilt' er zur Thüre
Ungeſtüm, und er ſtieß ſich das Haupt, daß er taumelnd zurückſank;

Doch nicht fühlt' er den Schmerz vor der überwallenden Freude
Süßer Gewalt. Laut rief er dem Knechte, gebietend, dem Sohn' ihn
Rasch entgegenzuleiten. Gestützt auf den Führer nun trat er
Schnell aus der Hütt' und sank dem ersehneten Sohn' in die Arme.
Heiß inbrünstig umschlang er den herzlich Geliebten und küßt' ihn
Sprachlos; Thränen entquollen, wie nächtlicher Thau, dem erloschnen
Auge, der Freude geweint; auch weinte die liebende Mutter,
Küßte betrachtend den Sohn und umfing ihn wieder und wieder.
Selber auch weinte der Sohn, die geliebtesten Aeltern umarmend,
Aber mit frohem Gebell' umhüpft' und umschmeichelt das Hündlein.
Sieh, und ein himmlisches Lächeln, so wie's der Unsterblichen Antlitz,
Wenn sie der ewigen Liebe beglückenden Willen vollendet,

Heilig verklärt, umſchimmerte hold die Blicke des Seraf's,
Und die Beglückten betrachtend, die vor ihm ſtanden, erwog er
Vieles im eigenen Herzen; ſo ſprach er nun zu ſich ſelber:
Glückliche, wie ihr euch freut, in namenloſer Entzückung,
Hier euch wieder zu ſehn, wo Scheiden das ewige Loos iſt,
Wo euch der trennende Tod noch bedroht — wie werdet ihr jauchzen,
Wenn ihr euch dort, jenſeits der thränenbegoſſenen Gräber
Wiedererkennt und ewig, auf ewig nun wieder vereint ſeid!
Alſo dacht' er und lächelte milder dem Himmel entgegen.
Aber die Glücklichen ſtanden, ſorglos der künftigen Trennung,
Bruſt an Bruſt in der Wiedervereinigung Wonne verſunken.
Heiß inbrünſtiger Dank entflammte der Seligen Herzen,

Wie von Tempels Altar die Flamme des Opfers emporſteigt,
Himmelan! jeder Gedank' ein Gebet und ein Opfer die Thräne.
Lauter dann wurde des Herzens Gedank' und in heiliger Rührung
Jetzt vereinigten ſich zum Gebete die Lippen und prieſen
Ihn einſtimmigen Sinns, den Beſchützenden, der den geliebten
Sohn den bekümmerten Aeltern aufs Neue geſchenkt. — Und ſie gingen
Freudig hinein in die Hütt' und ſetzten ſich. Aber der Jüngling
Nahte dem Vater beſcheiden und ſanft mit der Galle des Fiſches,
Wie ihn der Engel belehrt, beſtrich er die Augen des Greiſes.
Sieh! und alsbald vor den Blicken des freudig Erſtaunenden tagt' es,
Und es entwich die umhüllende Nacht. Des geliebteſten Sohnes
Theure Geſtalt er erkennt ſie; freudig erkennt er die Gattin,

Schaut' in das himmlische Antlitz dem Gottgesendeten freudig.
Unaussprechlich erfüllte sein bebendes Herz ihm Entzückung,
Da die geöffneten Blicke des allerfreuenden Lichtes
Stral eintranken und nicht sich ersättigen konnten des Anschauns.
Doch mit unendlichem Jauchzen umarmte die treue Genossin
Ihren Gemahl und rief die geflügelten Worte der Freude:
Dreimal gesegneter Tag, der Fülle des Heiles herabbringt
Uns Vielduldenden! Ach, dich sandte des Höchsten Erbarmung!
Aber der fromme Tobias, die Hände gefaltet in Andacht,
Hob die bethräneten Blicke, die wiedergeschenkten, zum Himmel,
Und dem Herzen entquollen des Danks und der Freude Gebete:
Herr, mein Gott, dir dank' ich! Du hast mich geprüft, wie ein Vater,

Haſt auf wenige Zeit mich betrübt, um mich mehr zu erfreuen,
Sendeſt erquickende Wonn' auf die Stunden ermattender Trübſal
Mir Unwürdigem zu! o wahrlich, von Neuem erkenn' ich:
Wer mit Geduld ausharrt, dem nahſt du mit reicher Vergeltung!
Drauf, am vertraulichen Mahle vereint, nun ſchmauſten ſie fröhlich.
Aber es forſchte die Mutter mit ungeduldigem Herzen,
Wie es dem Sohn' erging auf der Reiſ' und was ihm begegnet,
Daß er ſo lange verzögert den fröhlichen Tag der Zurückkunft?
Drauf erzählete dieſer der Reihe nach, wie zu des Fiſches
Gall' er gekommen, die nun dem erblindeten Vater das Auge
Wiedergegeben und wie er im Hauſe des Raguel Sara
Fand und, vom Engel belehrt, zur Gattin erkoren; erzählte,

Wie ihn der Schwäher gebeten, ihm vierzehn Tage zu ſchenken,
Daß er den Hochzeitſchmaus nach Fug ausricht'; er erzählte,
Wie ihm gefällig ſein Reiſegenoß nach Rageſch gewandert,
Dort zu erheben das Geld, ſtatt ſeiner, vom redlichen Gabel —
Alles verkündet' er treu und erzählete, was ihm begegnet.
Jenen ergriff das Herz, bei des Sohnes Erzählung, Erſtaunen,
Freudiges, immer von Neuem noch mehr zu erfahren begehrend.
Alſo freuten ſie ſich der Wiedervereinigung herzlich,
Gott lobpreiſend, der Alles ſo wunderbar herrlich hinausführt,
Bis tiefſinkend die Nacht einlud zum erquickenden Schlummer.
Aber am ſiebenten Tage darauf, nach des Sohnes Zurückkunft,
Kam gen Ninive auch der gemach hinwandelnde Zug an,

Laut umtönt von der Herden Gebrüll und des wirbelnden Staubes
Dunkeln Gewölken verhüllt. — Auf des ſanft hintragenden Laſtthiers
Nacken, zum weicheren Sitze mit farbigen Decken gezieret,
Saß, mit verlangendem Herzen im holdaufwallenden Buſen,
Raguels blühende Tochter, umfloſſen vom luftigen Schleier.
Jetzt, vor des frommen Tobias gemächlicher Hütte, im Schatten
Süß umdufteter Palmen nun ſtand der reiſige Zug ſtill.
Aber entgegen den Kommenden lief, mit geſchäftiger Eile,
Selber der fromme Tobias, begleitet vom Sohn' und der Gattin;
Auch kam Rafael mit, der gebeten im Hauſe noch weilte.
Staunen ergriff das Herz der beſchauenden Aeltern und Freude,
Als die unendliche Füll' ihr bewunderndes Auge beſchaute,

Welche des herzerlabenden Gutes dem Sohne die Gattin
Reich zubrachte, der Herden Gewühl und der Knechte Getümmel,
Schwerbeladen sodann der geduldige Nacken des Lastviehs.
Froher erstaunten die Schauenden noch, als ihr suchendes Auge
Jetzo der Gattin des Sohnes begegnete, Engeln vergleichbar,
Hold an Wuchs und Gestalt und Lieb' ausstralenden Blicken.
Ehrfurchtvoll, demüthig begrüßte die Tochter die Aeltern;
Aber mit zärtlichen Küssen umarmend empfingen sie beide,
Wie ihr leibliches Kind und ergötzten das Aug' an des Weibleins
Lieblicher Wohlgestalt und konnten nicht satt sich erschauen.
Du nun begannest das Wort, ehrwürdiger, alter Tobias:
Sei willkommen, o' Tochter, und freudig gegrüßet, da Gott mir

Selber dich anzuſchauen vergönnt, daß du lieblich und ſchön biſt!
Weil er mich gnädig befreit vom umhüllenden Dunkel der Blindheit.
Freude verleihe dir Gott und Segen, dem Himmel entſendet,
Daß ihr beglückt und geſund, in herzlicher Liebe vereinigt,
Viel der Tage durchlebt und zum ſpäteſten Alter gelanget!
Sprach's und küßt' ihr die Stirn und ſie traten hinein in die Wohnung.
Aber zum Hochzeitſchmauſe des einzigen Sohnes entboten,
Kamen die Freunde darauf des verſtändigen, frommen Tobias,
Herzlich erfreut mit ihm, dem der Herr, nach unendlicher Trübſal,
Wieder das Herz erquickt, anwünſchend Gedeihen und Segen.
Sieben der feſtlichen Tag' entſchwanden den fröhlich Vereinten,
Feiernd den Hochzeitſchmaus, und dem köſtlich bereiteten Mahle

Nicht ermangelte herzliche Lust und des heitern Gespräches
Würze, dem Weisen erwünscht, um des Mahles Genuß zu erhöhen.
Drauf am achten verließen die Gäste das Haus des Tobias
Glückanwünschend und jeder enteilete froh zu den Seinen.
Aber der fromme Tobias erwog in seinem Gemüthe,
Welcherlei Lohn er gebe dem Reisegefährten des Sohnes,
Der ihn gesund hinbracht' und gesund nun zurück ihn geleitet.
Zu sich rief er den Sohn und begann mit verständigen Worten:
Laß uns, Geliebtester, jetzt nachdenkend im Herzen erwägen,
Was wir deinem Gefährten, als Lohn der vollendeten Reise,
Geben, so wie es geziemt. Denn nicht fehle der Mühe Belohnung!
Ihm antwortete drauf der verständige Sohn und begann so:

Weil du nun deſſen gedenkeſt, o Vater, und ſelbſt mich befrageſt —
Lang' auch dacht' ich daran ſchon ſelber ermögenden Geiſtes.
Aber vernimm mein Wort! Was ſtets wohlwollenden Herzens
Azarias mir Gutes gethan, getreu mich berathend —
Nimmer, auch herzlich bemüht, vermögen wir das zu vergelten.
Treu geleitet' er mich auf der fernhinführenden Reiſe,
Brachte geſund mich zurück und belehrte zuvor von des Fiſches
Wunderbewirkender Kraft mich Erſtaunenden, welcher du ſelber
Jetzo dein Auge verdankſt. So verdank' ich auch ihm nur die Gattin,
Weil zuredend ſein Wort das Herz mir im Buſen bewegte,
Leicht fortſcheuchend den bangen Verdacht, daß nicht in der Brautnacht
Mich heimtückiſch Asmodi erwürge, der hölliſche Unhold.

Ferner auch zog er für mich, um das Geld zu erheben, nach Rageſch.
Fromm iſt ſein Herz und gerecht und wem er ſich nah't, der vertraut ihm. —
Darum, nicht zu vergelten erſcheint mir, was jener gethan hat.
Wahrlich, ich würd' es zu hoch und zu viel nicht erachten, wofern wir
Ihm anböten die Hälfte der herzerfreuenden Güter,
Aller, ſo viel mir Sara gebracht, die geliebteſte Gattin.
Sprach's; ihm erwiederte drauf der greiſende, fromme Tobias:
Sohn, ein verſtändiges Wort, untadelig haſt du geſprochen!
Auf denn, ſuchen wir ihn, den bewährteſten Reiſegenoſſen,
Daß wir ihm dankend ſogleich anbieten der Mühe Belohnung,
Ob annehmend vielleicht er das Herz uns Beiden erfreue.
Alſo beſprachen ſie ſich und enteilten hinaus, vor die Hütte,

Wo süßduftende Palmen am Weg' umschatten das Brünnlein —
Oft saß Rafael dort in Gedanken des Himmels verloren —
Hier auch erschauten sie jetzo den himmelentsende-ten Jüngling,
Welcher durch Menschengestalt sie täuschete, daß sie nicht ahnten,
Wer? und von wannen er sei? gleichachtend dem Erdengeschlecht' ihn.
Ihm nun naheten sie und begrüßten ihn. Aber Tobias
Redete freundlich ihn an und begann wohlmeinen-den Herzens:
Azarias, warum an des Wegs umschattetem Brünnlein
Einsam sitzest du hier und vermeidest des Hauses Gesellschaft?
Kommst du doch Allen erwünscht und geliebt, wenn unter mein Dach du
Eingehst. Wohler auch wird mir in deiner er-freuenden Nähe,
Weil du Verständiges sprichst und frommanmah-nende Worte.

Aber nun höre mein Wort! zwar können wir nimmer vergelten,
Was wohlmeinenden Sinnes du Gutes uns Beiden gethan hast,
Ob auch von Herzen bemüht — wir können es nimmer vergelten!
Lieb' und beständige Treu und immer gefällige Freundschaft,
Stets rechtführender Rath und verständig ermahnende Rede —
Wer will diese belohnen? — zu köstlich eracht' ich fürwahr sie,
Ueber Belohnung erhaben! nur gleiche Gesinnung vergilt sie.
Dennoch, Trautester, gernanbietend und herzlich ersuchend,
Bitten wir Beide zugleich — du aber versag' uns den Wunsch nicht! —
Ob du die Hälfte der Güter, die Sara gebracht in das Haus uns,
Nähmest? — Nicht scheint es zu viel, zu geringe noch dünkt es uns Beiden.
Also redetest du, ehrwürdiger, frommer Tobias.

Aber der Engel erhob ſich vom Siz' und umleuchtende Klarheit
Rings ergoß ſich um ihn, wie die roſigen Flügel des Frühroths;
Golden erglänzte das Ringelgelock am umſchimmerten Nacken,
Purpurſchwingen umwehten die Schultern ihm; ſilbern und lichtblau
Stralte ſein fließend Gewand und ein Palmzweig grünt' in der Hand ihm.
Alſo ſtand er, nicht mehr den Bewohnern der Erde vergleichbar,
Hehr und herrlich und ſchaute mit mild anlächelnden Blicken
Nieder auf ſie, des Staubes Bewohner, und alſo begann er —
Harfengetön' entklang den Worten des himmliſchen Boten:
Ihn lobpreiſet, anbetend, zu ihm erhebe der Dank ſich,
Welcher erbarmenden Blicks auf die Kinder des Staubes herabſchaut,
Keinen vergeſſend, für Alle beſorgt mit unendlicher Liebe;

Welcher auch jetzo durch mich euch geſegnet und reichlich erfreut hat.
Wiſſet es, Raſaki bin ich, der ſieben erkorenen Engel
Einer, geweihet zum ſeligen Dienſt der erbarmenden Liebe.
Als dein heißes Gebet, o Tobias, die Wolken hindurchdrang,
Gott anflehend, die Tage der Prüfungen dir zu verkürzen,
Siehe, da winkte der Herr dir Erhörung und ſandte mich erdwärts,
Daß ich des Ewigen Rath vollendete. Aber weil Gott dich
Liebet, ſo prüfet' er dich; Anfechtung bewährt den Gerechten;
Heil, wer ſiegenden Muths ausharrt in der Stunde der Trübſal! —
Aber vollbracht iſt das Werk. Es rufet mich, der mich geſandt hat,
Aufwärts wieder; — ich ſcheide. Doch ihr mit geheiligtem Wandel
Preiſt des Erbarmenden Huld, bis ihr wieder am Throne mich dort ſeht.

Alſo ertönte des Himmliſchen Wort und ein hei-
lig Entſetzen
Schauernd durchbebte der Sterblichen Herz, vor der
Nähe des Seraf's.
Nieder zum Staube gebückt anbeteten ſie. —
Doch in Lichtglanz
Schwand die verklärte Geſtalt und zerfloß in das
Purpurgewölk' hin.

Das

Pfingstfest.

Eine erzählende Dichtung

in drei Gesängen,

von

Eduard Heinel.

Königsberg, 1833.
Bei August Wilhelm Unzer.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Zueignung.

Schwarz iſt der Himmel umwölkt, es droht aus umnachteter Ferne
Grollend der Donner, und bleich ſchimmert der zuckende Blitz.
Schwer aufathmet die Bruſt, voll banger Erwartung, des Haines
Lieder verſtummen, und matt beuget die Blume das Haupt.
Sieh, nur im blühenden Thal', am Fuße der ſchützenden Hügel,
Lächelt noch roſiges Licht, ſchimmert die Sonne noch hell.

Blau, aus umringendem Kranz der drohenden, finsteren Wolken,
Stralet der Himmel herab, liebend und freundlich und klar.
Glückliches Thal, dich umschwebt ein ewiger, heiliger Friede,
Nur unschädlich von fern hörst du des Donners Geroll! —
Dorthin folget dem Sänger, des nahenden Sturmes vergessend,
Dort wohnt Glauben und Treu, Lieb und beschirmendes Recht!

Erſter Geſang.

Der heilige Abend.

Erſter Geſang.

Mild umhauchte Gedüft die erquickende Laube von Flieder,
Welche mit Feſttagsſchmuck anmuthig bekleidet der Frühling,
Flechtend ins ſaftige Grün hellglänzender Blätter, der Blüten
Duftige Trauben, die blau und ſilbern einander durchwoben.
Rings, ein anderer Himmel, geſternt mit ſchimmernden Blumen,
In vielfarbigem Prangen der Garten! — Die müdere Sonne
Lächelte roſige Glut auf die blühenden Wangen der Erde,

Und mit leiſem Geſumm' und vergoldeten Flügelein, eilten
Heimwärts emſige Bienen; im glänzenden Blumengefilde
Gaukelten, blütenbeſchwingt, gleich lebenden Blumen ſie ſelber,
Schmetterling' und es klang mit feierndem Halle Gebeier,
Laut ankündend und froh das maiengeſchmückete Pfingſtfeſt.
Einſam ſaß in der Laube Malwine, des trefflichen Gutsherrn
Holderblühete Tochter, von ahnenden Schauern der Liebe
Süß durchbebt und umſpielt von Träumen gefügelter Sehnſucht.
Denn aus der Ferne gekehrt, von Italias Wundergefilden,
War der Bräutigam ihr, zum geliebteren Boden der Heimat,
Arnold, welcher ein Jahr verweilt in den Ländern der Fremde,

Heiliger Vorzeit Spur aufſuchend, und deiner ſich freuend,
Ewige, reiche Natur, voll unermeßlicher Wunder.
Jetzo nun kehrte der Treffliche heim und brachte der Heimat
Unverdorben zurück und unentſtellt von des Auslands
Sitte, ſein deutſches Herz und unentweihete Jugend.
Gerne ſchon wär' er ſogleich zu der lieblichen Braut Umarmung,
Ohne Verzug hereilend auf Flügeln der Liebe, gekommen;
Aber ihn feſſelte noch ein wichtig Geſchäft in der Hauptſtadt,
Wo mit ehrendem Amt' ihn die Gnade bekleidet des Fürſten.
Doch ein meldender Brief verkündete nun der Erwählten:
Morgen komm' er gewiß; und die Nähe des einzig Geliebten

Hob ihr die wallende Bruſt mit ſüßem Entzücken. — Die Händchen,
Zart wie die Blüten umher, verſchönert von roſigen Grübchen,
Ruhten gefaltet im Schooß', und das lockenumringelte Haupt ſank
Hold zum Buſen hinab, mit freudigerglühenden Wangen.
Alſo ſaß ſie und ſchaut' in das wonnige Leben des Frühlings,
Welcher mit Blütenarmen die Liebliche ſchmeichelnd umfangen.
Siehe, den ſchattigen Gang von Akazien, welcher zum Wohnhaus
Führet, eilete jetzt mit weithinwehenden Locken
Hurtig Marie daher, Malwinens jüngere Schweſter,
Rufend im fliegenden Laufe die Schweſter mit Namen: »Malwine!
Höreſt du nicht? — wo ſie ſteckt! — Malwine!« — da ſtand ſie ſchon vor ihr,
Und mit geſchäftigem Ernſt, aufathmend begann ſie und ſagte:

Wahrlich, das lob' ich an dir! hier ſitzeſt du ſtill in der Laube,
Während der Bräutigam drinnen umſonſt nach der zögernden Braut fragt!
Alle ſchon hat er begrüßt, nur fehlt ihm noch ſeine Malwine.
Auf, in freudiger Haſt, vom Raſen erhob ſich die Jungfrau,
Als ſie vernommen das Wort, und wollte geflügelt enteilen.
Aber ſich ſchnell beſinnend, erhob ſie bedrohend den Finger
Gegen Marie und rief mit lächelndem Zorne zur Kleinen:
Schelmin, wahrlich, du lügſt, Abſcheuliche! willſt du mich necken?
Gleich mir ins Auge geſchaut, daß den Schalk ich am Lachen erkenne!
Rief's. Ihr entgegnete drauf Marie geheuchelten Ernſtes:
Schweſterchen, trauſt du mir nicht, Ungläubige? aber dein Schaden

Iſt es — der meinige nicht. Dein Bräutigam wartet, nicht meiner.
Sprach es gelaſſen und ernſt, und zwang aus den ſchelmiſchen Augen
Jegliche Schalkheit zurück; ganz ehrlich ſchien ſie und wahrhaft.
Sieh, da bezweifelte länger nicht mehr die erfreuende Kunde,
Gern' ihr glaubend Malwin', und folgte der führenden Kleinen,
Leicht hinſchwebenden Schrittes, mit pochendem Herzen, zum Hauſe,
Athemlos faſt vor Eil' und des liebenden Buſens Erwartung.
Auf nun riß ſie mit Haſt die Thüre des Zimmers und ſuchend
Schaute ſie rings umher, »wo iſt er?« rufend, »wo iſt er?«
Wer denn? — fragte der Vater mit lächelndem Blicke, — wen ſucheſt du,
Töchterchen, alſo mit Haſt? verſteckt iſt im Hauſe doch niemand!

Koſend entgegnet' ihm drauf die holderblühete Tochter:
Bäterchen, täuſche mich nicht! Marie hat alles verrathen.
Bitte, bitte! geſchwind ſag', Mütterchen, ſage, wo iſt er?
Aber mit zärtlichem Arm' umfing ſie die liebende Mutter,
Streichelnd die glühende Wange der lieblich erröteten Jungfrau.
Kind, wir täuſchen dich nicht! es iſt niemand gekommen; doch ſicher
Hat dich der kichernde Schalk dort getäuſcht! — Marie, iſt's recht wol,
Unſre Malwine zu necken, die ſolches um dich nicht verdient hat?
Aber zur Mutter gewandt, mit Küſſen bedeckend die Hand ihr,
Sprach mit ſchmeichelndem Munde und freundlichem Lächeln das Mägdlein:
Sei nicht böſe Mama! denn reichlich verdient iſt die Strafe!

Warum ſitzet ſie auch beſtändig allein in der Laube,
Immer nur denkend an ihn, treulos vergeſſend uns andre?
Wird ſie doch bald uns entriſſen, uns Trauernden, die wir ſo herzlich
Lieb ſie haben und bang' entgegenſchauen dem Abſchied!
Wahrlich, hätt' ich ſie nur, nach eurem Befehl, zum Spaziergang
Aufgefordert: ſie wäre nicht halb ſo geſchwinde gekommen!
Rief es, umſonſt bemühe, die entquellenden Perlen der Wehmuth
Wieder zurückzulächeln, und wollt' enthüpfen. Doch haſtig
Zog ſie Malwin' ans Herz und innig umſchlangen ſich beide,
Feſt mit den Lilienarmen, und liebende Thränen vergießend.
Alſo küſſen ſich Engel in heiliger Liebe verſchwiſtert.

Aber gerührt und entzückt auf der lieblichen Gruppe verweilte
Wehmuthlächelnd der Blick der zärtlichen Ältern. — Malwine
Jetzo mit ſcherzendem Zürnen entwand ſich den Armen der Schweſter:
»Warte, ſprach ſie, fürwahr, ich will dir vergelten die Unart!«
»Wirklich?« entgegnete ſchlau die Kleine, »doch hoff' ich, du wirſt mir,
Rückſichts meiner Verdienſte, die Strafe noch gnädig erlaſſen.
Prahlen iſt ſonſt nicht gut; doch mag dir die Mutter bezeugen,
Ob ich nicht thätig für dich, derweil du geruht in der Laube,
Alles beſorgt und gethan, zu des Bräutigams beſtem Empfange.«
Drauf mit freundlichem Ton' und zufriedenen Blicken die Mutter:
Komm nur ſelber und ſchau — begann ſie — wie fein und geſchmackvoll

Dort in der oberen Stube das Mädchen gewaltet! — mir ſcheinet
Faſt ſorgfältiger, als es der künftigen Schwägerin zuſteht.
Wär' ich an deiner Statt, Malwine, ſo würd' ich gewiß noch
Eiferſüchtig auf ſie! — betrachte ſie nur! ſchon erwachſen
Iſt ſie und käme vielleicht ein ſtattlicher Freier, zu werben:
Sicher entgegnete ſie, wie das Kind in der Fabel von Gellert.
Funfzehn Jahre ja wird ſie mit Nächſtem! — doch jetzo geſchwinde
Komm' und beſieh' ihr Werk, damit wir des heiligen Abends
Feier nicht zögernd verſäumen, zuſammt der Rede des Pfarrers.
Sprach es und führte durchs Haus auf die ſanftanſtrebende Treppe
Mit ſich die freundlichen Töchter und kam in die zierliche Stube,

Welche der Bräutigam ſonſt ſchon bewohnt. — Ein erquickendes Grün quoll,
Sanft, wie des eben entfalteten Blatt's der umſäuſelten Linde,
Rings von den Wänden entgegen, das Aug' erlabend, und drüber
Wand ſich ein Blumengewinde, den Händen entknospet des Malers,
Prangend in farbiger Pracht, ſinnreich gewählt und geſchmackvoll.
Hoch in der Mitte der Deck' anmuthig, in holder Umſchlingung,
Wallte der Grazien ſchwebender Tanz und geflügelte Knäblein
Streueten himmliſche Blumen herab. — Zur erfreuenden Ausſicht
Ueber den Garten ins Dorf, fernhin zum ſchlängelnden Strome,
Luden, von röthlicher Seid' umwallet, die ſchimmernden Fenſter.
Aber die Mauer empor, bis hinauf zur zierlichen Brüſtung

Rankte die grünende Reb' und nickte vertraulich ins Zimmer.
Hier nun hatte Marie mit ordnenden Händen gewaltet,
Selber, nach eignem Geſchmacke, vertheilend den nöthigen Hausrath;
Hatte die köſtliche Vaſ', am Fuße des mächtigen Spiegels,
Schön mit erleſenen Blumen gefüllt des umduftenden Frühlings,
Hatte den Boden ſodann des Zimmers geſchmücket. Hier ſtralte,
In umſchlingendem Kranze von Roſen und Flieder und Nelken,
Neben einander ein A und ein M von farbigen Sternlein.
Aber in jeglicher Ecke der Stub', aus gewaltigen Kübeln,
Ragten mit freudigem Wuchſ' und dichtumſchatteten Kronen,
Kinder der ſüdlichen Erd', hochaufgeſchoſſen und kraftvoll; —

Hier ein Lorbeer, dort der Drang' umduftete Zweige,
Hier die blühende Myrt' und dort das Gewächs der Zitrone,
Daß der Bräutigam nicht zurück nach Neapel ſich ſehne. —
Auch der tönende Flügel voll klingender Saiten — umwunden
Prangt er von duftendem Kranz, ſammt Pult und zierlichen Büchern. —
Auch mit Blumen beſtreut war des Bettes ſeidene Decke,
Und gebreitet davor lag köſtlich ſchimmernd ein Teppich;
Doch aus vergoldetem Rahmen, darüber, blickte Malwinens
Lächelndes Bildniß herab, als lebte die blühende Jungfrau. —
Jung zwar, aber geweihet zur Künſtlerin, von der Natur ſchon,
Hatt' es Marie vollendet, beſtimmt zum Geſchenke für Arnold,

Unbemerkt von der Schweſter, der Ueberraſchung ſich freuend.
Froh erſtaunte Malwin' ob des Mägdleins ſinnigem Walten,
Freute der Blumen umher und der zierlich geordneten Kränze,
Freute der Namenszüge, der ſanftverſchlungenen, ſtill ſich,
Alles begleitend mit ziemendem Lob; doch als von der Wand ihr
Jetzo das eigene Bildniß entgegenlächelte, ſtand ſie,
Froher Verwunderung voll, überraſcht — und dann zu der Schweſter
Eilte ſie, drückte ſie küſſend ans Herz und mit Rührung begann ſie:
Dies war alſo das Werk, das ſorgſam immer verhehlend,
Meinen erforſchenden Blicken du bargſt, wenn etwa ins Zimmer
Unvermuthet ich kam, wo du walteteſt? — Mancherlei Ausflucht

Wußte ſie ſchlau zu erſinnen, die fragende Schweſter zu täuſchen!
Aber wie fingſt du's an? — denn ich glaube, du haſt mich getroffen, —
Und doch faß ich dir nie! — wie haſt du mich ſelbſt mir geſtohlen?
Ihr entgegnete drauf die liebende, zärtliche Mutter:
Doch, mein Töchterchen, doch! du faßeſt ihr, ohn' es zu wiſſen.
Oft ja wähliteſt du dir, in der Zeit des beginnenden Frühlings,
Dort das ſonnige Plätzchen am Hauſ', auf der Gartenteraſſe,
Unter den blühenden Veilchen, im muntern Geſumme der Bienen.
Heimlich hatte ſich drauf Marie in der Stube des Vaters
Eingerichtet; ein Spiegel, bedächtig gehängt an das Fenſter,
Zeigte dein Bild ihr ganz und ſie zeichnete fleißig und ſorgſam.

Aber dem Vater und mir verſprach ſie, du trau-
teſtes Kind, dich,
Wieder im Schmucke der Braut zu malen, damit
der Entfernten
Freundliches Bild uns oft anlächele, wie du jetzt
ſelbſt thuſt.
Während ſie ſprach, vordrang in das Auge
der zärtlichen Mutter
Künftiger Sehnſucht Thau, und ſie küßte die
Töchter, mit Inbrunſt
Beid' umſchlingend, und feſt ſie haltend am lie-
benden Herzen.
Nun — ſprach endlich Marie — nun Schwe-
ſterchen, wirſt du mir jetzt wol
Gnädig die Straf' erlaſſen, die ſtreng gedrohete?
— Aber
Zögernd vergeſſen wir hier den Vater — ſchon
hör' ich ihn rufen! —
Und verſäumen wol gar die Feier des heiligen
Abends! —
Sprach's und hüpfte voran. Ihr folgeten
Mutter und Schweſter.

Ungeduldig ſchon harrt' an der Treppe der wartende Vater,
Fertig mit Hut und Stock und ſchalt auf die ſäumenden Weiber:
Iſt es doch — rief er — fürwahr, euch angeborene Unart,
Allen Weibern zumal, daß es Mühe macht von der Stelle
Euch zu ſchaffen! — da iſt beſtändig noch was zu beſorgen,
Wenn ihr auch ſtundenlang, daß ihr gehen ſollet, voraus wißt!
Ja, auf dem Wege noch ſelbſt beſinnt ihr euch eines vergeßnen
Auftrags, oder Geſchäfts und kehret, wo möglich zurück noch!
Ihm entgegnete drauf mit verſtändigen Worten die Gattin:
Wäre dein Tadel auch wahr: zum Lobe gereicht' er uns Weibern,
Weil wir mit ruhigem Sinn' ein Vergnügen nicht eher genießen,

Bis wir die wichtigen Sorgen erledigten häus-
licher Wirthſchaft.
Ihr habt keinen Verzug, ihr Männer! den Hut
und den Stock nur
Dürfet ihr nehmen; denn uns voll Gnad' über-
laßt ihr die tauſend
Kleinigkeiten des Lebens, die alle doch wollen
beſorgt ſein.
Weil es nun Kleinigkeiten nur ſind, wie leicht
überſieht man
Eine davon in der Eile, die ſpäter dann wieder
uns beifällt.
Aber es bot ihr den Arm der Gemahl mit
gefälligem Lächeln
Und ſie ſchritten hinaus, durch den Hof, auf die
Straße des Dorfes.
Jubelnd erſcholl der Schalmeien Getön' und der
fröhlichen Kinder
Lautes Gejauchz' entgegen den Kommenden. Jeg-
liche Hütte
Stand, mit duftenden Maien geſchmückt und
mit wehenden Kränzen,

Umgeſchaffen zur Laub', ein Tempel der Lieb' und des Friedens.
Zwitſchernd ſuchte die Schwalb' ihr Neſt am Balkengeſimſe,
Fremd in der eigenen Wohnung, da ſchattige Zweig' es verſteckten.
Reinlich blinkten die Fenſter umher und geſcheuerte Thüren,
Alles mit grünem Geſpröſſ' umſchattet; gefegt war die Straße
Und mit Kalmus beſtreut und Flieder und blauen Cyanen.
Aber ein buntes Gewühl zufriedener glücklicher Menſchen
Rings erfüllte das Dorf und es weheten farbige Bänder
Hoch von der Jünglinge Hüten herab und den Hüten der Jungfrauen.
Sitte war es vorlängſt, vererbt von den Zeiten der Väter,
Heilig im Sturme der Zeiten bewahrt und des wechſelnden Schickſals

Vielverändernden Wogen, den biedern Bewohnern des Dorfes,
Daß, am Abend vor Pfingſten, ein Brautpaar, welches durch Tugend
Und erprobtere Treu werth ſchien belohnenden Preiſes,
Feſtlich geſchmückt hinzog zu des ringsumſchatteten Thales
Blumendurchwirketem Raſen, das Bräutigamswieſe genannt ward.
Früh im beginnenden Lenze dort pflanzte der jährlich erwählte
Bräutigam ſelbſt eine Eich' und am heiligen Abend vor Pfingſten
Feierlich ward ſie geweiht als Denkmal; trug der Verlobten
Namen, auf farbiger Tafel fortan, mit vergoldeter Inſchrift;
Aber, von liebenden Händen gepflegt, erhob ſich ihr Wachsthum.
Seit Jahrhunderten ſchon ſtand manch ehrwürdiger Baum hier,

Dunkelbemoos't und weit ausbreitend die kühlenden Schatten,
Und am verwitterten Täfelchen kaum erkannte man mühſam
Noch die verſchlungenen Namen der längſt Entſchlafenen. — Heilig
War den Bewohnern des Dorfes das Thal und glückliche Greiſe
Führten die lockigen Enkel ſo gern zu der ſchattigen Eiche,
Die ſie als Bräutigam ſelber gepflanzt, und gedachten mit Rührung
Und dankbarem Gebete der liebenden Fügungen Gottes,
Aller, welche ſie ſelber erlebt, ſeit dem feſtlichen Tage,
Als ſie den Baum gepflanzt, der jetzt breitſtämmig und hoch iſt,
Und ermahnten dabei die frohaufwachſende Jugend,
Mit rechtſchaffenem Herzen vor Gott zu wandeln und Menſchen.

Dort verſammelten ſich, zu feſtlichen Spielen und Tänzen,
Sonntag's gern die Bewohner des Dorfs und die Zeugen der Vorzeit
Rings, mit ſäuſelnden Kronen, bewachten die Freuden der Unſchuld,
Roheren Scherz und wildausraſende Luſt abwehrend.

Jetzt auch ſtanden gereih't zum fröhlichen Zuge der Feier
Alt und Jung und vorauf tonkundige Freunde des Brautpaars;
Dieſes im feſtlichen Schmuck und geführet von des Bräutigams Ältern,
Heinrichs, deſſen Verſtand und Sittigkeit höchlich der Küſter
Rühmete, als er zur Schule noch ging, und des Lernenden Eifer;
Jetzo die Zierde des Dorf's, durch Fleiß und beſcheidene Tugend.
Gretchen, die glückliche Braut des Vortrefflichen, war eine Waiſe,

Irühe der Mutter beraubt; doch es nahm die erbarmende Gutsfrau
Ihrer ſich mütterlich an, bis erwachſen das Mädchen und wacker,
Selber dem alternden Vater vermochte zu führen die Wirthſchaft.
Dieſen begrub ſie nun auch im vergangenen Jahr', und der Gutsherr
Steuerte reichlich ſie aus, die Jugendgeſpielin Malwinens,
Als der Verlaſſenen jetzt der redliche Heinrich die Hand bot.
Sorgſam hatte Malwin' in der Still' ihr gefertigt den Brautſtaat,
Von dem erſpareten Geld' anſchaffend das Nöthige. Dienſtags
Sollte die Hochzeit ſein und geladen war Alles im Dorfe.
Als ſich dem Zuge nunmehr liebreich hin grüßend der Gutsherr
Nahete, glänzte der Lieb' und des herzlich ergebenen Zutrauns

Strahl ihm lohnend entgegen aus jeglichem Aug', und die Häupter,
Ehrerbietig entblößt, erwiederten freundlich den Gruß ihm.
Aber vor allen verneigt' ein ſilberhaariger Greis ſich
Tief vor Malwinen, und ſchaute mit leuchtendem Blick' auf die Jungfrau.
Gottfried hieß er, im Dorfe der älteſte. Vieles erfahren
Hatt' er und wußte viel zu erzählen von Friedrich dem Großen,
Den er als Knabe geſehn heimkehrend von rühmlichen Siegen.
Dieſen bemerkend und wie er Malwinen mit glänzenden Augen
Anſah', lächelte drob und ſagte der treffliche Gutsherr:
Sieh, dein alter Bewunderer! ei, wie ſcharf er dich anblickt!
Ganz verdächtig erſcheinet er mir, als führ' er im Schilde

Etwas gegen dich, Arme! er lächelt ſo ſchlau und verſchmitzt dort!
Aber dem Grüßenden dankte mit freundlicher Milde die Jungfrau.
Luſtig erſcholl die Muſik; und es wallte der fröhliche Feſtzug
Vorwärts, bis er der Pfarre genaht, die geräumig und traulich,
Rings vom Garten umblüht, aus umſchattenden Bäumen hervorſah,
Gegenüber der Kirche. — Da trat der würdige Pfarrer
Selber freundlich heraus, vom Gewande des heiligen Amtes
Feierlich ernſt umwallt; zur Seit', in der Farbe der Unſchuld,
Ging ihm blühend und ſchön die roſenwangige Tochter,
Berta. So ſtehet die Lieb' anmuthig dem Glauben zur Seite.
Sieh, und es grüßten den würdigen Greis die Bewohner des Dorfes

Ehrfurchtvoll und es hielt, ſein wartend, der freudige Feſtzug
Still. Da ſchritt er hinab und trat an die Spitze des Zuges,
Und von Neuem begann, den Gang anregend die Tonkunſt.
Aber ſie ſpielten ein geiſtliches Lied, das dem ewgen Erbarmer
Lob darbrachte, und geheiligten Dank und den Schwur des Vertrauens.
Langſam feierlich wallte die Schaar, und des hehren Geſanges
Herzerhebender Klang riß fort die Seelen zur Andacht.
Fromm in des Volkes Geſang, mit Rührung ſtimmte der Gutsherr,
Stimmte die Gutsfrau ein, am Arm' hinſchreitend des Gatten.
Selber die heitre Marie, vergeſſend der lieblichen Schalkheit
Sang andächtiglich mit. Doch Malwine noch harrte der Freundin,

Berta's, welche, wie zögernd, mit ſäumenden Schritten daherkam.
Ihr entgegen Malwin' und umſchlang ſie mit zärtlichen Armen.
Aber, mit trauernden Blicken und kaum verhaltenen Thränen,
Neigete jene das Haupt an den Buſen der herzigen Freundin,
Feſt ſie umſchlingend und bang' aufſeufzend aus innerſtem Herzen.
Mit theilnehmender Lieb' ihr ſtreichelnd die glühende Wange
Fragte Malwine: Was fehlet, Geliebteſte dir? denn du weinſt ja!
Ach, dir begegnete doch kein Unheil? — rede doch, Berta!
Gern', erwiederte dieſe, erzählt' ich dir Alles! — Du biſt ja,
Seit ich die Mutter begrub, die Vertrauteſte meiner Gedanken!
Alles auch ſollſt du erfahren, nur jetzt nicht, wo uns der Menſchen

Spähendes Auge belauſcht! Wir gewinnen wol ſpäter ein Stündchen,
Ungeſtört bei einander zu ſeyn. Jetzt laß uns dem Zuge
Folgen! denn ungern nur vermiſſeten dort uns die Ältern.
Leicht auch neckte man uns mit erforſchenden, peinlichen Fragen,
Wo wir ſo lange geweilt? und was im Geheim wir berathen?
Ihr entgegnete drauf die verſtändige, kluge Freundin:
Bleiben wir immer zurück! mit leichterſonnenem Vorwand
Täuſchen wir, wenn man uns fragt; und gern erduld' ich der guten,
Trefflichen Ältern Verweis! — Denn mir ahnet, mein alter Verehrer,
Gottfried, welcher mich heut mit beſonderen Blicken betrachtet,
Habe ſich etwas erdacht, das leicht mich verwirrt' und beſchämte.

Schwerlich auch findet ſich noch ein gelegneres Stündchen zum Plaudern!
Aber mir gönnt es nicht Raſt, bevor dein bekümmertes Herz ſich
Aufgeſchloſſen dem meinen! So komm denn hier auf den Kirchhof,
Hin zum Grabe der Mutter, wo oft wir beiſammen geſeſſen,
Herz ergießend in Herz! dort ſtört und belauſchet uns niemand.
Sprach es und zog bei der Hand die bekümmerte Freundin zur Freiſtatt
Heiliger Ruh, wo das Leid verſtummt und die Freuden verrauſchen. —
Aber das ſchattige Thal der hochaufſtrebenden Eichen
Hatte der feſtliche Zug nun erreicht und, im Kreiſe geſchloſſen,
Standen ſie, Männer und Frauen und Kinder und Greiſe, mit Andacht,
Rings um den jugendlich prangenden Baum, der, geheiligter Liebe

Denkmal, wie im Gebet die laubigen Arme zum Himmel
Hob, im grünen Gewand, vertrauender Hoffnung ein Sinnbild.
Jetzo verſtummte das Lied und hinein in den lauſchenden Kreis trat
Ernſt der Pfarrer, mit ihm, geführet von den Ältern, das Brautpaar.
Jener begann nunmehr, des Herrn ehrwürdiger Diener:
Wieder vereiniget uns, Geliebte, des heiligen Abends
Altherkömmliches Feſt. Ihr habt das Paar der Verlobten,
Welches hier vor euch ſteht, einſtimmigen Sinnes, vor allen
Selber für werth erkannt, des ſchönen belohnenden Vorzugs,
Den ehrwürdigen Zeugen der Tugenden euerer Väter,
Dieſen hier beizugeſellen. — Hier ſteht ihr Baum, wie ein Kindlein,

Neben den heiligen Greiſen der längſt entſchwundenen Vorzeit.
Kräftig erſcheinet ſein Wuchs, und füllreich krönet das zarte,
Saftige Laub ihm den Scheitel. Es treibet in grünende Zweiglein
Hier und dort ſchon die markige Kraft, und die wechſelnden Jahre
Ziehen mit pflegenden Händen ihn auf, mit ſeegnenden Stürmen
Bald ihn rüttelnd, bis feſter die nervige Wurzel dem Sturm trotzt;
Bald ihn mit milderen Lüften umkoſend, im Strale der Sonne.
Alſo erziehet den Menſchen das wechſelnde Leben. Doch nimmer
Kann er gedeihen, wofern ihm Glauben fehlet und Liebe.
Nur in dieſen gewurzelt, beſtehet der Sterbliche kräftig
Jeglichen Sturm, und verdorrt im blendenden Strale des Glücks nicht;

Sie, entſendet dem Himmel, erheben den ſterb-
lichen Waller,
Gleich der mächtigen Eich', hoch über die Erde
zum Himmel.
Kindlein, bleibt in der Lieb', o bleibet im Glau-
ben gewurzelt!
(Alſo wandte das Wort an die jungen Verlobten
der Pfarrer)
Immer erfreutet ihr mich, erfreutet die Beſſeren
alle,
Durch rechtſchaffenen Wandel und Frömmigkeit!
— Was ihr verſprochen,
Als ihr dem Göttlichen euch zuſchwurt, dem Er-
löſer der Menſchen, —
Treu noch hieltet ihr dies, ſo weit mir bewußt;
und der Feſttag,
Welchen ihr heut' erlebt, er erinnert euch, daß
auch hienieden
Oefter ein lohnender Kranz dem Redlichen blühe.
Doch Kindlein,
Achtet geſpendetes Lob aus menſchlichem Munde
zu hoch nicht!

Keiner iſt würdig vor Gott, und des Menſchen einziger Adel —
Darin beſteht er allein, nach dem Beſſeren kräftig zu ringen,
Gleich dem Apoſtel des Herrn, der nicht wähnete, daß er ergriffen
Habe das herrliche Ziel; doch jagt' er ihm nach, ob er endlich
Möchte gelangen dahin. Ihm folget! — Beſcheidene Demuth
Zieret den Menſchen allein und ziemt ihm. Solcher iſt ſtark nur,
Welcher als ſchwach ſich erkannt. So betrachtet den heutigen Tag denn
Nicht als belohnenden Preis vollendeter Tugend! erkennt ihn
Als Auffoderung nur, nach dem Höheren eifrig zu ſtreben.
Blickt auf die Eiche! — Beſchützt von ſegnenden Händen des Himmels,
Mag ſie noch ſpäte Geſchlechter erfreun mit kühlenden Schatten,

Wenn ihr, die ſie gepflanzt, längſt hin zur Vergeſſenheit ſanket,
Tief in den nächtlichen Schooß des finſterumhüllenden Grabes. —
Weit überdauert den Menſchen ſein Werk, ſo das gut' als das böſe.
Wirkt, aufrichtigen Herzens, das Gute! — Geſtreueter Saamen
Redlicher Thaten gedeiht, und erfreut des ermüdeten Alters
Stirne mit labendem Schatten, erhebet als köſtliches Denkmal
Sich an des Edleren Gruft, verbreitet ſeegnende Saaten
Durch Jahrhunderte fort, und grünt, als belohnende Palme,
Dort an des Ewigen Thron unſterblich. — Wenn in der Eichen
Altehrwürdigem Stamm' hindorrend endlich die Kraft ſtirbt,
Oder ein künftig Geſchlecht, unkundig früherer Sitte,

Nicht mehr kennend vielleicht die Bedeutung des heiligen Thals hier,
Euere Eichen zerſtört, um Särge zu bauen; — dann dauert,
Was ihr des Guten vollbracht, noch fort vor des Ewigen Antliz. —
Pflanzet denn heut aufs Neu den erhebenden, heiligen Vorſatz,
Gutes mit redlichem Willen zu thun, tief ein in die Herzen,
Daß er, ein kräftiger Baum aufwachſ', und euere Hütte
Seegnend umblüh', und den Gang verſchönere, welchen ihr wandelt. —
Deſſen erinnere euch, anmahnenden Säuſelns die Eiche,
Wenn ſie nun höher empor und höher den kräftigen Wuchs hebt,
Daß der heilige Baum der Tugend, in euerem Herzen
Nimmer verkrüppele. — Doch, dich ſchütze, du grünendes Denkmal

Redlicher Liebe, die Hand des Allmächtigen, daß du gedeiheſt!
Alſo beſchütz' er auch uns und bewahe' uns gnädiglich! — Amen! —
Alle ſtanden gerührt, mit gefalteten Händen, voll Andacht,
Während der Pfarrer es ſprach, — mit entblößeten Häuptern die Männer.
Aber der Pfarrer ergriff das blaue, vergoldete Täflein,
Schön mit den Namen geziert des Brautpaars, ſelbſt an der Eiche
Schlank aufſtrebenden Stamm es befeſtigend, herzlichen Glückwunſch
Noch ausſpendend den beiden Verlobeten — Siehe, bedächtig
Schritt, aufrecht und mit kräftigem Gang', in die Mitte des Kreiſes,
Jetzt Gottfried, ſo der älteſte war von den Greiſen des Dorfes.
Hochehrwürdiger Herr — begann er, mit höflichem Bückling —

Noch iſt das Feſt nicht aus! zwo Eichen pflanzten wir diesmal,
Freilich gegen Gebrauch — doch ganz einſtimmige Meinung
War's, und ich pflanzete ſelbſt, mit eigenen Händen, das Bäumchen,
An des Bräutigams Statt, doch recht aufrichtig es meinend.
Denn wie lange das Dorf noch ſteh', in der kommenden Jahre
Vielumänderndem Lauf, und wie lang' es zuvor ſchon geſtanden;
Schwerlich ſah es zuvor und wird auch ſchwerlich in Zukunft
Seh'n eine Braut, die vortrefflicher ſei, als der gnädigen Herrſchaft
Fräulein Tochter Malwine! Nur eine einzige Jungfrau
Kenn' ich, die völlig ihr gleicht, an Tugend und jeglicher Anmuth;
Aber noch iſt ſie nicht Braut, ſo viel wir im Dorf' es erfahren.

Doch das Fräulein verläßt mit Nächſtem uns, wie es verlautet,
Dem Herzliebſten zu folgen, als Gattin und ſorgſame Hausfrau,
Welchen ein jeglicher lobt, der ihn kennt. Wir wünſchen dem Fräulein
Alles gedenkbare Gute und freuen uns innig, daß Gott ihr
Einen untadligen Mann beſcheeret zum künftigen Ehherrn;
Aber mit herzlicher Trauer gedenken wir jetzt ſchon des Abſchieds,
Welcher ſie bald hinführt zur entlegenen, prächtigen Hauptſtadt.
Ach, wir werden ſie alle mit weinenden Blicken vermiſſen,
Arme, denen ſie half, und Alte, welche ſie pflegte,
Kindlein ſelber, die oft ſie beſchenkt in der fröhlichen Weihnacht,
Wenn ſie, ein Engel des Himmels, mit milderfreuenden Gaben

Heimlich kam in die Hütte der Armuth, Wonne bereitend.
Ja, ein Engel erſchien ſie uns ſtets, hilfreich und erheiternd,
Troſtausſpendend den Kranken und ſüß erquickende Labung.
Mancher Sterbende ſeegnete ſie noch im letzten Gebete,
Mancher Geneſene ſeegnet ſie noch, dankbarer Erinnrung.
Herrſchaft, wir ſeegnen ſie all' und ſeegnen auch euch! denn der Herr Gott
Schenkt' euch den Engel von Kind darum, weil ihr ſelber ſo gut ſeid!
Aber verübelt uns nicht, daß wir euch loben! — Gering nur
Sind wir an Gut und Blut, doch ließen wir beides für euch gern! —
Seht, ſo pflanzeten wir ein Bäumchen für unſre Malwine,
Hier auf der Bräutigamswieſe, daß ihrer Tugend Gedächtniß

Stets ſich erhalt' im Dorf', und daß, in der prächtigen Hauptſtadt,
Sie noch unſer gedenke, die wir ſo innig ſie lieben.
Könnte ſie unſer vergeſſen; des Bäumchens vergißt ſie doch ſchwerlich,
— Dacht' ich, — das ihr gehört und mit ihrem Namen geziert iſt.
Oefter dann kommt ſie vielleicht wol her und beſchauet ihr Bäumchen,
Welches derweil wir emſig gepflegt, und erfreuet ſich herzlich,
Wenn vollkräftig es wächſt. Und werden ſie bald auch den alten
Gottfried bringen zur Ruh; ſo beſuchet ſie freundlich mein Grab wol.
Sprach's und es zittert' ihm ſanft an ergrauеter Wimper die Thräne.
Raſch nun wandt' er den Schritt und führete hin zu dem Bäumchen,
Welches Malwinen zu Ehren er pflanzete. Feierlich ſtralte

Golden ihr Nam' herab von roſigem Täfelchen; duftend
Zierten Blumengewinde den Stamm des Baumes und Myrten
Kränzten in blühender Pracht den gefeierten Namen der Jungfrau.
Aber mit heiliger Rührung, das Auge von Thränen verſchönert,
Sah es der Vater Malwinens und ſah es die treffliche Mutter.
Jener nun ging zu dem Alten und reicht' ihm die biedere Hand dar,
Herzlichen Drucks, doch verſagte die bebende Stimme das Wort ihm.
Horch, da erhob vielſtimmiger Ruf ſich, von jauchzenden Lippen
Laut zum Himmel empor: »Hoch lebe die gütige Herrſchaft!
Hoch, hoch Fräulein Malwin'!« und es jubelten Hörner und Geigen. —
Still, durch die grünenden Reih'n hochhalmiger Hügel des Kirchhofs,

Wandelten einſam indeß die zwo geprieſenen Jungfraun,
Hand in Hand. Es umwob, mit der Dämmerung roſigem Schleier,
Schweigend der heilige Abend das ernſte Gefilde des Todes.
Tieferes Dunkel entſchattete rings den erhabenen Linden,
Welche die ſehnende Liebe gepflanzt und mit Thränen begoſſen.
Feſt mit dem Fuße gewurzelt an Gräbern, wo die Verweſung
Schauerlich thronet auf Staub und die nächtliche Hand der Zerſtörung
Waltet, erhoben ſie freudig der Hoffnung grünende Gipfel
Hoch zu der ewigen Bläue des allumfaſſenden Himmels.
Siegend auch pflanzte der Glaube, der kindliche, himmelgeborne,
Hier ſein Kreuzespanier, voll erhebender Sprüch' und Verheißung.

Kränze, gewunden mit liebender Hand, von den Blumen des Frühlings,
Dufteten rings an den Kreuzen — die Feier des heiligen Feſtes, —
Nicht ſpurlos an den Grüften Geſchiedener ging ſie vorüber —
Scheuchet der heilige Geiſt doch vor allen die Schrecken des Todes!
Sanft bewegten die Linden den purpurgekröneten Wipfel
Gegeneinander, begrüßend mit heimlichem Flüſtern die Jungfraun,
Welche, wie Engel des Lebens, der Ewigkeit Saaten zu hüten,
Wandelten neben den Gräbern. — »Wie iſt mir die Stille des Kirchhofs
Feierlich immer und lieb!« ſprach leuchtenden Blickes Malwine.
Ahnung höheren Seins und Schauer ergreifender Wehmuth
Theilen das pochende Herz. Wie Opferaltäre erſcheinen

Klingt mir die Hügel des Todes, wo ernſt das erbangende Leben
Thränen der Sehnſucht zollt, und es ſteht der erhabene Glaube
Hehr, als Prieſter dabei, und empfängt und heiligt die Thränen.
Hoch, wie die Klänge des heiligen Lied's aus dem Kreiſe des Lebens
Schallend, gleich lieblichen Engeln, die Gräber der Todten umflattern!
Dort anbetet das Leben, hier betet der ſchweigende Tod an.
Sprach's. Ihr entgegnete drauf die Freundin, mit Thränen im Auge:
Immer war ſchauerlich mir der Kirchhof! gern ihn vermeidend,
Eilt' ich, beflügelten Fußes vorüber, nicht etwa mich kindiſch
Fürchtend vor grauſen Geſpenſtern; — ein tieferes, andres Gefühl war's,
Welches mich meiden ihn hieß. Von Kind auf ſah ich ihn immer,

Wie er die gierigen Arme, bereit, zu erhaſchen das Leben,
Oeffnete, ſah wie der Sarg in die enge Behauſung hinabſtieg,
Hörte das dumpfe Gepolter der Graberd' über dem Sarge,
Hörte das bange Geſeufz' und die Klagen zerriſſener Herzen,
Welchen die ſchönere Hälfte des Herzens der eiſerne Tod nahm,
Sah in das bleiche Geſicht der weinenden Waiſen und Wittwen —
Ach, und mir bebte das Herz in der Bruſt! — das erbangende Leben
Zitterte traurend, und gern vermied ich den ſchaurigen Kirchhof.
Selber das lehrende Wort des vortrefflichen Vaters, mir Leben
Kündend und ewiges Sein, und der himmliſchen Wiedervereinung
Selige Wonne, vermochte mir nicht, aus dem Buſen zu ſcheuchen

Dem unheimlichen Schauer; er trotzte der beſſeren Einſicht.
Doch ſeitdem mir nun ſelbſt, die geliebteſte Mutter der Tod nahm,
Seit ihr heiliger Staub dort ausruht unter der Linde,
Iſt kein anderer Platz ſo vertraut und ſo lieb, als ihr Grab mir,
Und es verwandelten ſich die früheren Schauer des Kirchhofs
Mir in gläubigen Frieden. Der Mutter ſeliger Heimgang
Gab mir die ſchöne Gewißheit der künftigen Wiedervereinung.
Alſo beſprachen ſie ſich, hinſchreitend auf blumigem Raſen. —
Neben der Gruft der Mutter nun ſtanden ſie. Blumenumduftet
Prangt ſie, ein freundliches Bild des auferſtehenden Lebens.
Kleinere Hügel daneben umſchloſſen die frühverblühten,

Hüllen vorangegangener Kinder, ſo ſchmerzlich beweinet
Einſt von der liebenden Mutter! nun ruhte ſie wieder bei ihnen.
Schweigend ſetzten ſie ſich, die zwo gleichfühlenden Jungfraun,
Nebeneinander auf einen der grünenden, kleineren Hügel.
Aber mit freundlichen Worten ermahnete jetzo Malwine:
Endlich erzähle mir nun, du Trauteſte, was dich beklümmert!
Denn es beängſtiget mich die Erwartung, kaum zu ertragen.
Ihr erwiederte drauf mit glühenden Wangen die Freundin:
Keinem vermöcht' ich, als dir allein es zu ſagen, Malwine,
Was mich beklümmert. Vor Schaam verging' ich, wofern es ein andrer
Hörete! Selber dem Vater nicht könnt' ich es ſagen! und dir auch,

Fürcht' ich, erſchien ich ein albernes Ding, mit meiner Betrübniß,
Wäreſt du ſelber nicht Braut und liebteſt du ſelber nicht innig.
Aber — o ſieh mich nicht an! ſonſt ſchäm' ich mich doch und verſtumme.
Sprach's; und mit beiden Händen bedeckte das holde Geſicht ſie,
Glühendroth, halbweinend und halb erzwingend ein Lächeln.
Aber die kleinen Händchen verbargen nicht Lächeln noch Thränen.
Hab' ich's doch lange gemerkt; — erwiederte ſcherzend Malwine —
Daß in der wallenden Bruſt hier was beſonderes vorging.
Nicht umſonſt überraſcht' ich dich oft in tiefen Gedanken,
Nicht umſonſt belauſcht' ich geheimgehaltenes Seufzen,
Nicht umſonſt antworteteſt du in halber Zerſtreuung

Oft. — Wol ſchwerlich betrügt ein liebendes Mädchen das andre.
Hab' ich's errathen? du liebſt! und Woldemar iſt der Geliebte.
Aber wie wußteſt du dich, du Heuchlerin, ſchlau zu verſtellen!
Was ich ſo lange gemerkt — warum erſt heute geſtehſt du's?
Doch mit betheuerndem Ernſt, die Hand auf dem pochenden Buſen,
»Nichts verhehlt' ich dir je!« — antwortete Berta — »doch hätteſt
Du mich vor wenigen Tagen gefragt, ob ich Woldemar liebe?
Standhaft hätt' ich's verneint, denn mir ſelber noch war es verborgen.
Daß er mir edel erſchien und vortrefflich, daß ich ihn herzlich
Achtete, wußt' ich und hab' es auch gerne der Freundin geſtanden.
Doch wie werth er mir ſei, wie unendlich theuer — ſeit geſtern

Weiß ich es erſt, da vielleicht für immer der Freund mir entriſſen.«

Weinend lehnete ſie das Haupt an den Buſen Malwinens,

Welche ſie bebend umſchlang und, heftig erſchrokken, ſie fragte:

Gott! er iſt doch nicht todt? doch nein! du ſagteſt: »vielleicht« nur;

Oder in großer Gefahr? wol krank? — ach, rede, Geliebte!

Ihr antwortete drauf, mit Thränen im Auge die Fremdin:

Nein, nicht krank und nicht todt! doch ſchuldlos leidend im Unglück.

Höre nur! — Als er zuletzt uns beſucht' im vergangenen Winter:

Froh erzählet' er uns, er habe die ſichere Ausſicht

Bald Amtsbruder zu werden des Vaters, und zwar in der Nähe.

Denn einſtimmig begehr' ihn die wackre Gemeine zu Thalheim,

Zum Pfarrherren. Deß freu' er ſich ſehr, und aus doppeltem Grunde.
Einmal ging' ihm dadurch ſein Lieblingswunſch in Erfüllung,
Pfarrer zu werden und zwar Landpfarrer. Dies habe von jeher
Ihm als der ſchönſte Beruf und das herrlichſte Wirken geſchienen.
Doch nicht minder erfreu' es ſein Herz, daß die Fügung des Himmels
Dann ihm vergönne ſo ganz uns nahe zu bleiben. Nur bät' er
Noch geheim zu bewahren, was uns nur vertrauend er melde.
Denn noch mangele ihm die Beſtätigung ſeiner Behörde. —
Seitdem ſah' ich ihn nicht — und Wochen verrannen auf Wochen.
Täglich erwarteten wir den Freund, erwarteten Botſchaft,
Daß er als Pfarrer bereits einzog in das freundliche Thalheim;

Weder er ſelber erſchien, noch erſehnete Kunde. Der Vater,
Ungern ſeines Beſuchs auf die Dauer entbehrend, beklagte
Oft den langen Verzug, den unbegreiflichen. Endlich
Höreten wir, es ſei die erledigte Stelle zu Thalheim
Wieder beſetzt, doch nicht mit Woldemar, der nach der Hauptſtadt
Längſtens gereiſt. — Es betrübte die unerwartete Nachricht
Herzlich den Vater und mich. Doch wir meinten, fröhlichen Aufſchluß
Werde mit Nächſtem der Freund uns ſelber bringen. Die Hoffnung —
Traurig täuſchte ſie uns! — Mir ſchien auf der Stirne des guten,
Liebenden Vaters ſchon lang' ein heimliches Wölkchen zu ſchweben.
Oft einſilbig verſtumm' er und ſah, wehmüthigen Blickes,
Oefter verſtohlen mich an und ſeufzete. — Geſtern des Abends

Wollte Papier ich erbitten von ihm, ein nöthiges Buch mir
Anzufertigen. Aber das Zimmer war leer und der Vater
Ausgegangen; ſo mußt' ich das Fehlende ſelber mir ſuchen.
Ganz zufällig nun fiel mein Blick auf eines der Blätter,
Welche den Schreibtiſch rings und die offenen Fächer erfüllen,
Das, von anderen halb verborgen, Woldemars Namen,
Von ihm ſelber geſchrieben, entgegen mir hielt. O du ſchiltſt nicht,
Einzige, gute Malwine, du ſchiltſt nicht ſträfliche Neugier,
Was ganz unwillkührlich mich trieb, nach dem Blatte zu greifen.
Zwar es zitterte mir die Hand und es pochte gewaltig
Laut mir im Buſen das Herz, als beging' ich heimlichen Diebſtahl —

Aber den Brief zu leſen, bezwang es mich unwiderſtehlich.
Unglück ahnte mein Herz, und Unglück fand ich im Briefe.
Woldemar, offen und frei, wie er iſt — nicht pflegt er die Worte
Aengſtlich zu wägen im Männergeſpräch' und das eigene Urtheil,
Kluger Vorſtellung voll, zu verheimlichen. Offen und wahrhaft,
Tadelt er, wo er ſich zeige, den Mißbrauch, lobet das Gute,
Weiſ't auf das Beſſere hin, mit redlichem Willen und Eifer,
Muthig und unbeſorgt; denn es ſchlägt in der biederen Bruſt ihm
Treu das ehrliche Herz für den trefflichſten unter den Fürſten,
Treu für das Vaterland und der Ordnung heilige Rechte.
Aber in ſtürmiſcher Zeit, wie die unſrige, wo der Empörung

Lügneriſch täuſchender Geiſt hinzieht durch die Länder der Erde,
Argwohn tragend umher und finſteres, häßliches Mißtraun;
Da weckt böſen Verdacht ein freieres Wort, wie es ſchuldlos
Immer gemeint auch ſei, zumal wenn die Bosheit es deutet
Oder die Tücke verdreht und entſtellt. — So ging es dem Freunde. —
Woldemar glaubt ihn zu kennen, den Feind, der ihn heimlich verleumdet,
Tückiſcher Rachſucht voll, weil öffentlich frei er den Heuchler
Einſtens entlarv't. Genug! Ihm verſaget die Landesbehörde
Zu dem erwünſcheten Amt die Beſtätigung. »Männer, die offen
Die Grundſätze bekennen, wie er, — nicht dürften ſie wähnen,
Daß der betrogene Staat ſie je zu Beamten erwähle.«

Waldemar reiſete ſelbſt, zur Vertheidigung hin, in die Hauptſtadt —
Doch umſonſt! Denn viel, um den falſchen Verdacht zu begründen,
Stellte man gegen ihn auf. Dies ſchreibt er bekümmert dem Vater.
»Sein heimatliches Land, das geliebte, nun müſſ' er verlaſſen,
Weil es den Wirkungskreis ihm verſage, den innniggewünſchten.
Fern, der entlegenen Flur Amerikas, woll' er entgegen
Wenden den wandernden Stab und des Lebens lieblichſter Hoffnung
Sag' er ein Lebewol! entſage der Liebe zu mir!« — Ach!
Sieh, nun erfuhr ich erſt, daß ich ihm theuer und werth ſei,
Daß er mich lange geliebt. Doch bat er mit dringenden Worten,
Nichts mir zu ſagen davon, weil Glück ihn verlaſſen und Hoffnung.

Sprach es und weinete ſanft, geſchmiegt in die Arme Malwinens,
Welche mit ſchmeichelnder Hand ihr die thauenden Perlen der Wehmuth
Trocknete, feſt ſie drückend ans Herz, mitfühlend ihr Leiden.
Aber in freudiger Haſt aufſprang ſie plötzlich und jubelnd
Schlug ſie die Hände zuſammen und rief: Ich hab es gefunden!
Thöriges Ding, das ich war! — Wie einfach liegt und natürlich,
Offen der rettende Weg! — und ich ſah' ihn nicht! weinete mit dir!
Ach, wie häufig erſehnet der Menſch von ferne die Rettung,
Während ſie vor ihm liegt, nah, deutlich, nur zu ergreifen!
Staunend, den weinenden Blick erhob zu der jubelnden Freundin,
Berta, die nicht es begriff, was dieſe ſo freudig erregte.

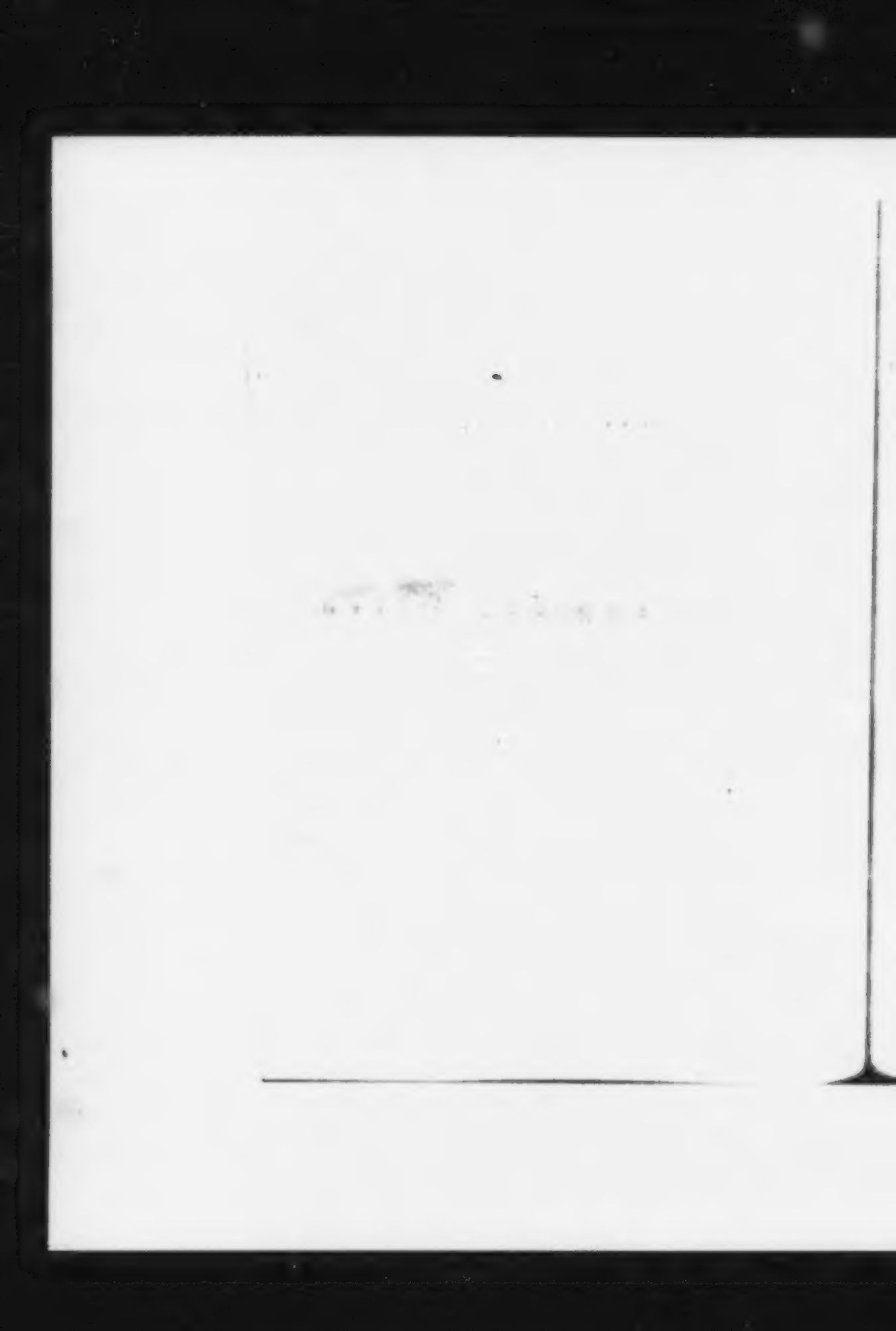
Aber mit ſtrahlendem Aug' und triumfirenden Blicken
Schloß Malwine ſie ſtürmiſch ans Herz und entgegnete fröhlich:
Weine nicht mehr! denn du weißt, es kommt mir morgen mein Arnold!
Ihm vertrau' ich dein Leid! er erfreut ſich der Gnade des Fürſten,
Und, mit errettender Hand, befreit aus dem falſchen Verdacht er
Leicht den geliebteſten Freund, den er achtet und ſchätzet wie keinen!
Wird das ſo leicht ihm gelingen? entgegnete Berta — ich zweifle! —
Würde der edele Freund, bei des Freundes Vertheidigung ſelbſt nicht
Sich dem Verdacht preisgeben, als ſchütz' er verbotene Meinung?
Würde der lauernde Neid nicht geſchäftig dem jungen Verdienſte
Arnold's entgegen ſich ſtellen, ihm tückiſche Netze bereitend? —

Doch halbzornigen Blickes fiel ihr in die Rede Malwine:
Wahrlich, du kenneſt ihn ſchlecht, den muthigen, biederen Arnold!
Keine Bedenklichkeit hält, kein feiges Erwägen des eignen
Nutzens ihn je zurück, für Recht zu ſtreiten und Wahrheit!
Berta, verlaß dich drauf! es gelingt ihm, der feigen Verleumdung
Nächtliches Werk zu zerſtören! — Es ſtreitet ja Gott für die Unſchuld!
Lächelnd in Thränen erwiedert' ihr drauf die liebliche Berta:
Sprichſt du doch wie ein Profet und beredeſt das zagende Herz mir
Fröhlich zu hoffen! auch mich beſieget dein muthiger Glaube!
Welch unſchätzbares Glück, welch Heil doch blüht in der Freundſchaft!
Schon Mittheilung erleichtert die Laſt des geängſteten Herzens —

Aber die liebende Hand der Freundſchaft bringet uns Rettung!
Trauteſte, gute Malwine! wem klag' ich mein Leid in der Zukunft
Wenn die geliebteſte Freundin mir bald der Bräutigam fortführt? — 650
Alſo beſprachen ſie ſich, und ſchlangen die Lilienarme
Feſt umeinander, mit innigem Kuß. — Am weſtlichen Himmel
Wich das verblühende Roth. Von des Bergwalds duftigen Höhen
Lauſchte mit wachſendem Glanze der Mond und beſtreute Silber —
Funken die Gräber umher. Ein Stern erſchien nach dem andern, 655
Rings um den Herrſcher ſich ſtellend der Nacht; und näher und näher
Schallte der Hörner Getön und des froh heimkehrenden Feſtzugs
Weithintönender Sang, durch die duftige Stille des Abends.

Zweiter Gesang.

Der Tag des Herrn.



Zweiter Gesang.

Athmend des herrlichen Morgens balsamisch erladende Frische,
Wandelte, still nachdenkend, im Garten der treffliche Gutsherr,
Fröhlichen Herzens, erquickt von des heilausspendenden Lenzes
Würzigem Hauche. Beperlt von des Thaus hellstralenden Tropfen
Funkelte rings das Blütengesträuch, und der duftenden Blumen
Schimmernder Kelch und der sanftaufschwellende Teppich des Rasens,
Wo noch die steigende Sonne gedehntere Schatten herabgoß

Der süßduftenden Zeder, der köstlichen Zierde des Gartens,
Welche gepflegt und gehegt vom Gutsherrn ward, wie ein Liebling,
Daß nicht Libanons Tochter, die zarte, geschlanke, des Nordens
Rauherem Athem erläge. — Geschwätzig, mit hüpfenden Wellen,
Scherzte vorüber ein Bach, gewundenen Laufes, den Garten
Silbern durchirrend, sich bald schalkhaft im Gebüsche versteckend,
Blinkend durch zitterndes Laub, bald offen die Bläue des Himmels
Rings und die Blumen umher rückstralend aus wogendem Spiegel.
Leichthinschwebende Brückchen, mit weißem und grünem Geländer,
Trugen hinüber, den Schritt, hier leitend zu der beschornen
Hecke von Linden und hier zur kühlenden, moosigen Grotte,

Dort in das labende Dunkel erhabener Buchen und furchtsam
Zitternder Espen, wo vielgewundene Gänge sich krümmen.
Fröhlich von nah und von fern erschalleten Vogelgesänge,
Schön vielstimmig im Chor. Grasmück' und Zeisig und Hänfling
Lobten die Güte des Herrn, der die Vögelein speis't und die Blumen
Kleidet in farbige Pracht; und die hochaufschwebende Lerche,
Ueber dem Saatengefild' am Garten, trug zu des Himmels
Bläu' ihr Morgengebet und verschwand in der stralenden Ferne.
Lauschend am hohen Gesträuch, wo klugen Bedachtes, der Hänfling
Hingebauet sein Nest in versteckenden Zweigen, und lustig
Sang, zu erleichtern die Mühe der brütenden Gattin im Neste, —

Stand andächtigen Sinnes der Gutsherr. Heilige Rührung
Schwellt' ihm das Herz. Anbetend zum ewigen Vater der Liebe
Hob sich die Seel'; ein Tempel erschien ihm der Garten; die hohen
Stämme der Buchen umher, wie Säulen des Tempels; und leise,
Nicht zu stören das Lied der gefiederten Sänger, begann er
Deinen erhebenden Morgengesang, ergreifender Dichter,
Unvergleichlicher du, Paul Gerhard: »Wache mein Herz auf!«
Horch! da tönt' es wie Echo, durchwoben mit Saitengeflüster,
Heller und heller ihm her aus der duftenden Laube von Flieder.
Dort sang seine Malwine; sie wußte den Vater im Garten,
Kannte sein Lieblingslied und griff in die klingenden Saiten

Und andächtig in ihren Gesang einstimmte die Mutter,
Welche die Tassen umher zum Frühtrunk ordnete. — Scherzend
Hüpfte Marie herbei; doch hörend der anderen Singen
Wurde sie ernst und sang aus schuldlosathmender Brust mit.
Als sie beendet das Lied, sprach, freundlichen Blickes, der Vater:
Guten Morgen, ihr Lieben, im herrlichen Tempel des Frühlings! —
Morgengesang, der zu Gott sich, dem Allerbarmer emporschwingt,
Breitet, ein heiliger Engel, den Fittig über den Tag aus,
Heiliget jegliches Werk und Gedeihen umkrönet den Abend.
Herrlich ist heute der Morgen! wer könnte der heiligen, schönen,
Bräutlichgeschmückten Natur anbetenden Jubel vernehmen,

Ohne zu beten mit ihr? — Es schäme von Herzen der Mensch sich,
Welcher des Schöpfers vergißt, umringt von der herrlichen Schöpfung! —
Sprach's und küßte die Gattin und küßte die blühenden Töchter.
Froh, im liebenden Kreise nun saßen sie. Heitre Gespräche,
Harmlos scherzende bald, bald ernstere, würzten das Frühmahl.
Aber, die Blicke gewandt nach dem schönen Akaziengange,
Welcher zum Wohnhaus führt, rief, freudigen Staunens, Malwine:
»Da kommt Berta!« und rasch entgegen flog sie der Freundin,
Küsser' und führete sie zur Laube. »Warte mir, Kleine!
— Also drohete jetzt entgegen der fröhliche Gutsherr: —
»Nicht vergeb' ich es dir, daß du gestern meine Malwine

Böse verführet, mit dir zurückzubleiben im Dorfe!«
Ihm entgegnete drauf die lieblicherröthende Berta,
Mit anmuthigem Lächeln und trotzig erhobenem Köpfchen:
Sie vergeben mir doch! und noch mehr — so hoff' ich, — als dieses!
Denn ich hab' es im Sinne, Malwinen auch jetzt zu entführen,
Mit mir hin in den Wald, bevor noch die Glocken zur Kirche
Rufen! Es locket die Pracht des wunderherrlichen Morgens!
Aber es lachte darob und sprach der fröhliche Gutsherr:
Wahrlich, euch Mädchen gebührt der Geheimrathstitel vor allen!
Habet ihr etwas doch beständig allein zu berathen!
Gestern entschlüpften sie schon und heute nun wollen sie wieder

Halten heimlichen Rath. Und was sie besprachen, erfährt man
Nimmer. Was habet ihr vor? — In so unruhigen Zeiten,
Als es die unsrigen sind, nicht darf gleichgültig man dulden
Solchen geheimen Verkehr! leicht brächte man selbst in Verdacht sich! —
Ihm entgegnete drauf die verständige Mutter: »Es haben
Lagen die Männer und bauen geheimnißvoll und verschwiegen,
Unsichtbare Gebäude, nicht gönnend den Frau'n das Geheimniß —
Wundert ihr euch, wenn auch wir, zur Entschädigung, oft im Geheimen
Uns berathen und nicht euch, was wir beschlossen, erzählen? —
Mädchen vor allen — sie müssen Geheimnisse haben! — Denn vieles
Wohnt in der Jungfrau Busen, das schuldlos zwar und untadlig

Ist, doch es würde gemein, zum Spott vor den Augen der Menge.
Weiblichen Augen allein, und zwar nur geweihten der Freundschaft,
Darf sich die leichtverletzte, die schüchternentfaltete Blume
Jungfräulichen Vertraun's erschließen. Ein Mädchen, das Alles
Preis giebt jeglichem Ohr, was das Herz ihr bewegt, ist entweder
Ein leichtsinniges Kind voll Unbedacht, oder ein Gänschen.«
Aber mit schüttelndem Haupt' entgegnet' ihr also der Gatte:
Nichts hilft deine Vertheidigung hier, du weiblicher Anwald!
Straflos kommt diesmal mir Berta nicht wieder von dannen!
Büße sie denn und bezahl' als Strafe den schuldigen Kuß mir!
Rief es und töchterlich kosend umfing ihn die rosige Berta,

Herzlich ihm küssend den Mund. — Da naht' ein Diener des Gutsherrn,
Meldend: es wünsche den Herrn zu sprechen ein Bote mit Briefen,
Welcher von Blumhof käme, dem landesherrlichen Gute.
Rasch erhob sich der Vater und ging, zu vernehmen die Botschaft.
Aber, der Freundin am Arm', entschlüpfte Malwine dem Garten,
Schnell, durch das Pförtchen hinaus, auf die duftende Wiese, wo schlängelnd
Sich der gewundene Pfad durch röthlichen Klee und beblümtes,
Saftiges Grün hinzog zu des Bergwalds heiligen Schatten.
Dorther lockte mit neckendem Ruf sich versteckend der Kuckuk;
Hier tiefsinnig, wie Kenner, durchmusterten, hochhinschreitend,
Störche das üppige Gras, mit bedächtigem Schnabel und scharfem

Blicke. Die weidende Kuh ging still und ehrlich daneben.
Also geht dem Gelehrten, dem reisenden, welcher der Völker
Sitten erforscht und die große Natur, ein friedlicher Landmann
Unbekümmert zur Seit' und begreifet des anderen Thun nicht.
Doch kaum waren allein mit einander im Freien die Jungfrau'n,
Sieh, hochklopfenden Busens und überströmenden Herzens,
Schloß Malwinen ans Herz und rief die begeisterte Berta:
Höre, was mir begegnet! Getröstet von dir, du Geliebte,
Ging ich am gestrigen Abend zu Bett. Doch ich konnte nicht schlafen;
Wieder erwachte die zweifelnde Sorg' und erbangend im Herzen
Lag ich und dachte betrübt an Woldemars Schicksal. — Es glänzte

Hell durch die Fenster der Mond und beleuchtete neben dem Bette
Still, mit verklärendem Strale, das Bild der vollendeten Mutter.
Tröste dein trauriges Kind, du Verklärte! — so dacht' ich im Herzen —
Ach und beruhige mich, wie so oft du gethan, da du lebtest!
Sieh und es schien wie belebt, mit mildanlächelnden Blicken,
Freundlich mich anzuschaun der Mutter geheiligtes Bildniß.
Frieden ergoß in das Herz sich mir, und erneutes Vertrauen
Breitete Engelgefieder um mich und ich schlief im Gebet' ein.
Träumend erschien mir der Mutter Gestalt, als ob sie noch lebte,
Mich mitleidigen Blicks anlächelnd. Blühende Rosen
Trug in der Hand die Gute, so wie sie der Blumen sich immer

Herzlich im Leben erfreut. Und ſie drückte die prächtigen Roſen
Sanft an die Bruſt mir und ſprach: »dies nimm zum Zeichen der Hoffnung!«
Drauf entſchwebend verfloß die Geſtalt in ſtralender Ferne.
Fort war Schlummer und Traum. Ich erwacht', und roſiges Frühgold
Leuchtete lieblich ins ſtille Gemach und umſtralte der Mutter
Lächelndes Bild. Auf ſprang ich und eilte, voll heimlicher Ahnung,
Hin zum Grabe der Mutter. O Wunder! dem heiligen Staube
War, in der Stille der Nacht, entblühet ein Strauch Moosroſen,
Wie ich, umſonſt bemüht, ſie lange gewünſcht zu beſitzen.
Woldemar, als er zuletzt uns beſuchte, verhieß mir ein Bäumchen
Selbſt zu bringen. Nun bringt ſtatt ſeiner, das Grab es der Mutter,

Zeichen erfreuender Hoffnung! — o sage Malwine, was denkst du?
Blüheten euch Moosrosen im Garten, oder in Töpfen:
Glaubt ich von dir mich beschenkt! doch der unerbittliche Winter
Vor zwei Jahren entriß die eurigen euch und der Gärtner
Hat noch andere nicht bis jetzt euch wiederbesorget.
Staunen erregt dein Bericht! erwiederte sinnend Malwine —
Aber bereitete dir vielleicht im Geheimen der Vater
Selber die Freude, bekannt mit dem Lieblingswunsche der Tochter?
Doch betheuernd entgegnet' ihr rasch die begeisterte Freundin:
Anfangs glaubt' ich es selbst! doch es ist nicht also, Geliebte!
Alles entdeckt' ich sogleich dem Vater, das Wunder des Grabes,

Wie den profetischen Traum — nur meine Sorgen verschwieg ich.
Aber, er selber erstaunt und gerührt, umschlang mich mit Inbrunst.
Wer die Rosen auch pflanzte — begann er — nimm als der Mutter
Gabe du gläubig sie hin und vertraue dem günstigen Zeichen!
Wunder geschehen noch heut dem kindlichen Glauben! denn Alles
Kommt ja von Gott und es ist die seltne Verkettung der Dinge
Eben ein Wunder! Es raube, mit eitelem Grübeln der Mensch nicht
Sich den köstlichen Trost, daß deutlicher oft der Erhabne
Spreche zu uns, der uns rings umgiebt mit den Wundern der Allmacht!
Also sagte der Vater und folgte zum Grabe mir. Beide
Standen wir dort, wie die Jünger am Grabe des göttlichen Freundes

Standen, am Morgen der Auferstehung. Es weinte der Vater
Still auf die Rosen hinab und hielt mich am liebenden Herzen.
Siehe, so ward ich gewiß, daß er nicht pflanzte die Rosen.
Sanft von Rührung ergriffen, umarmte Malwine die Freundin,
Thränen im lächelnden Blick' und sprach die innigen Worte:
Schönes vortreffliches Wort, das dein ehrwürdiger Vater
Redete! Aehnliches sagt' er uns einst in belehrender Stunde:
»Nicht dem Wunder entsprießt der Glaube; dem Glauben das Wunder!
Liebendem Glauben vor allen! — So viel nun verheißt dir der Rosen
Freundliches Zeichen gewiß, wofern ich recht es gedeutet:
Waldemar sei dir nicht fern! — und mög' es sich glücklich erfüllen!

Aber nun komm', daß ich ſelbſt das Wunder betrachte, zum Kirchhof,
Ehe die Glock' einladet zur Kirche, damit ich zuvor noch
Mich ankleide, dem Feſte gemäß und das Morgengewand nicht
Als Langſchläferin mich, vor geſammter Gemeine, verklage!
Alſo beſprachen ſie ſich, von des Laubwalds duftenden Schatten
Lieblich gekühlt, und zum Dorf' hinwandten ſie eilig die Schritte,
Blümchen pflückend im Gehn, und mit traulichen, ernſten Geſprächen
Den anmuthigen Weg ſich kürzend. Jetzo zum Kirchhof
Kamen ſie, kamen ans Grab und ſchauten das Wunder mit Andacht,
Welches, entſproſſen der Gruft, die zarten, bemooſeten Aeſtchen
Grünend erhob. Drei Roſen ſchon blüheten, — viele der Knospen

Strebten, gleich lieblichen Kindlein, empor aus der zarten Umhüllung.
Nicht die leiseste Spur des Spatens, oder der Schaufel
War zu erspähen dabei! Doch begossen mit labender Quelle,
Prangten die Blumen der Gruft und das plötzlich entsprossene Bäumchen.
Brächte doch — sprach Malwin' — o brächte doch jegliches Grab uns,
Welches die Liebe mit Thränen bethaut, so erfreuende Zeichen,
Daß die Geschiedenen uns, die Geliebten, auch dort nicht vergessen,
Wenn bangzweifelnd der Blick in die dunkele Tief' hinabstarrt!
Bringt sie nicht jegliches Grab? — sprach, freundlichen Ernstes, der Pfarrer,
Welcher sich unbemerkt, mit leiserem Tritte genahet —
Blüht frommgläubigem Blick nicht auf jeglichem Grabe, der Hoffnung

Himmlische Blüt' entgegen: es sei unsterblich die Liebe?
Ja, an der allesverschlingenden Gruft, erkennet das Herz erst
Deutlich, es habe der Tod nicht Macht ob unserer Liebe!
Hier wird oft sie zum Schmerz mit verwundenden Dornen bekleidet —
Schöner und dornenlos entblüht sie dem Dunkel des Grabes.
Sprach's und ihm küßte Malwine die Hand, mit kindlicher Ehrfurcht,
Dem ehrwürdigen Lehrer, der liebend den Geist und das Herz ihr
Ausgebildet. Doch er umfing sie und küßt' ihr die Lippen
Väterlich. Berta indessen entpflückte die blühenden Rosen
Alle dem zartummooseten Stamm' und sie reichte die eine
Dar dem Vater, der Freundin die andere, aber die dritte

Steckte sie selbst an die Brust. »Sie sendet die Mutter uns!« sprach sie.
Aber schon nahten, von dort und von hier, aus entlegneren Dörfern
Kommend, frühe Besucher der Kirch', hochprangend im Feststaat,
Einzelne, welche noch gerne zuvor im erquickenden Schatten
Weilten der Kirchhoflinden, die Gräber besuchend der Ihren,
Oder die tröstenden Sprüch' und die Namen lesend mit Andacht,
Welche die Leichenstein' und die Kreuze verzierten der Hügel.
Eilig zum Thurm' hinschauend, gewahrte Malwine den Zeiger
Nah' auf acht schon gerückt, und entfloh mit freundlichem Gruße,
Hurtig nach Hauf'. Auch der Pfarrer, zur Seite die blühende Tochter,
Schritt nach der Wohnung zurück, den begrüßenden Kirchenbesuchern

Liebreich dankend und fragend nach diesem und jenem: ob heim noch
Alles gesund und wolauf? ob die Kindlein rüstig noch blühten?
Ob auch der Kranke genas, den jüngst er besucht? und die alte
Längsterblindete Frau noch ergeben in fromme Geduld, sei?
Solches erfragend und gern abwartend die längere Antwort,
Hier aufmunternd zum Dank gegen Gott, hier tröstend und rathend,
Schritt er vorüber und trat in die kühlumschattete Wohnung.
Festlich erklangen nun bald die Stimmen von oben, zur Andacht
Rufend ins heilige Haus die Gemein' und im hallenden Wohllaut
Flogen sie hell durch das stralende Blau des festlichen Himmels,
Ueber die blühende Flur und beschleunigten hurtig der Waller

Fernhereilenden Schritt. Am Busen der Mädchen und Frauen
Zitterten Blumensträuß in schön vielfarbigem Prangen,
Aber die Hände, bedeckt vom selbstgefertigten Handschuh,
Künstlich, aus blendenden Fäden gestrickt, mit durchbrochener Arbeit,
Trugen zum Riechen den Strauß, zusammt dem geschonten Gesangbuch,
Welches, mit goldenem Schnitt, hellschimmerte neben dem Schweißtuch.
Auch von den Hüten der Knaben und Jünglinge nickten des Frühlings
Blühende Kinder herab, und es prangeten weit durch des Dorfes
Straßen, die festlichen Kleider der Andachtsuchenden Schaaren.
Grünende Maien umlaubten die offenen Thüren der Kirche,
Feierlich, wie zum Triumf der Frömmigkeit. Aber der Orgel

Hehr anschwellender Klang, wie des Himmels gewaltige Stimmen,
Lieblich und ernst, entscholl dem Heiligthume, des Festes
Feier beginnend und laut zum Gesang' anmahnend die Christen.
Grüßend einander mit frommanwünschendem Gruße, nun schritten
Männer und Frauen vermischt und Kinder und Greis' in den Tempel,
Wie zu den Pforten der Ewigkeit einst, wo Alter und Ansehn,
Rang und Vermögen nicht mehr absondern den einen vom andern. —
Kühl umfing sie des Tempels Gewölb' ehrwürdig und alternd,
Das, Jahrhunderte lang, vernommen die Stimme der Andacht,
Wo zu des Lebens Kampf des Dorfes entschlafene Väter
Muth sich geholt, und Kindlein, berufen zum Gange der Prüfung,

Weihe des Glaubens erhielten. — Es schimmerten rings an des Chores
Brüstung, welche, bemalt mit heiligen Bibelgeschichten,
Prangete, Kronen des Todes, — die Siegerkronen des Lebens.
Festlich auch glänzte, geschmückt mit Blumengewinden, der Altar,
Wo der Erlöser am Kreuz, mitleidigen Blickes herabsah
Auf die verirrete Welt, die mit heiligem Blut' er versöhnet.
Feierlich brannten die Kerzen darauf, und des rosigen Maitags
Lächelndes Auge bestralte mit goldenen Blicken des Kreuzes
Heiligen Stamm, und verklärte das brechende Auge des Heilands.
Jene nun reihten sich still ehrbar in die Sitze. Gedrängt voll
Saßen sie jetzt, die Stimmen vermischend zum Lobe des Höchsten,

Nicht als der Letzte der Kommenden, trat der biedere Gutsherr
Ein in das Haus des Herrn, von der Gattin begleitet und beiden
Töchtern. Ein ſtattlicher Sitz, mit Fenſtern verſehen und reichlich
Ausgezieret mit Gold und künſtlich prangendem Schnitzwerk,
Neben dem Altar, war ihm beſtimmt; doch er haßte des Ranges
Störenden Unterſchied, zumal in der Kirch', und erwählte
Unter des Dorfes Bewohnern den Platz, ſammt Gattin und Töchtern.
Lauteren Tones erſcholl die Orgel. Und hin zum Altare
Schritt, im Gewande des Amts, ehrwürdig, der Prediger Gottes.
Sanft verhallte das Lied, und gewandt zur frommen Gemeine,
Die andächtiglich ſtand, zu vernehmen die heiligen Worte,

Sprach er: »Im Namen des Vaters, des Sohns
und des heiligen Geistes!
Unsere Hilfe sei Gott, der Himmel und Erde
gemacht hat!«
Drauf nun ermahnt' er die Christen, die Mängel
des eigenen Herzens —
Denn wer fände sich rein, wenn er nahet dem
Throne des Höchsten? —
Demuthvoll zu bekennen und Besserung anzu-
geloben;
Denn es vergäbe dem Reuigen Gott, nach seiner
Erbarmung.
Horch! und es tönte vom Chore Gesang:
»erbarme dich unser,
Herr!« von rührenden Stimmen gesungen, der
lockigen Unschuld.
»Ehre sei Gott in der Höhe!« begann von
Neuem der Pfarrer.
»Frieden auf Erden und Wohlgefallen den Men-
schen!« entgegnet'
Ihm antwortend der Chor, mit den Worten der
himmlischen Boten,

Die des Erlöſers Geburt verkündeten gläubigen Hirten.
Seegnend rief nun der Pfarrer: »der Herr ſei mit euch!« und ſeegnend
Scholl im ergreifenden Chor', ihm Gleiches wünſchend, die Antwort.
Alſo prieſen ſie Gott im Wechſelgeſpräch' und Geſange,
Er, der Diener des Herrn und der Chor, und es klang: »Halleluja!«
Als nun jener die Worte der Schrift verleſen, des Tages
Wunder meldend, wie brauſend, die Feuertaufe vom Himmel
Heiligen Geiſtes voll, ſich ergoß in die Seelen der Jünger.
So vollendet' er ſie, die heiligen Bräuche der Kirche,
Ernſt, in erhebender Würd'; anbetend vernahms die Gemeine.
Als aufſtrebend nunmehr, im begeiſterten Schwunge, die Andacht

Hoch an der Gottheit Thron, erflogen das Ziel, und ihr: »Heilig,
Heilig, heilig iſt Gott!« aus dem Munde der Erdebewohner
Hehre ſich dem Liede der Engel gemiſcht; da leuchteten Thränen
Klangs in den Augen der Meng'; entrafft den Gefilden der Prüfung,
Weilten die Seelen bei Gott, auf Schwingen getragen des Wohllauts.
Doch zur Erde zurück, aus dem Glanze geſunken des Himmels,
Flehte das Herz empor, das Bedürfniß fühlend des Staubes,
Endlich im heilgen Gebete des göttlichen Lehrers ſich ſammelnd,
Zwumm, mit kindlichem Sinne vertrauend dem ewigen Vater,
Deſſen das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ewig iſt, — Amen!
Wieder erfüllte der Orgel gewaltig brauſendes Tonmeer,

Hoch anſchwellend, der Kirche Gewölb', in erhabenen Klängen,
Jetzo wie Stürme des Herrn im Gewitter durch krachende Eichen
Brauſen, vermiſcht mit der donnernden Flut, und es zittern die Berge;
Jetzo wie liebliches Weh'n, im Roſengebüſche der Mainacht,
Sehnſuchtvoll wie die Lieb' und erhaben und ernſt, wie der Glaube.
Aber der Pfarrer verließ den Altar und das herrliche Feſtlied:
»Kehr', o heiliger Geiſt, bei uns ein!« erſcholl im Chorale,
Feierlichſchön, von den Lippen der betenden Chriſtengemein.
Drauf beſtieg er die Kanzel, des Herrn ehrwürdiger Diener,
Hoher Begeiſterung voll, das Wort zu verkünden der Wahrheit.
Schweigen nun herrſcht' und es hing an den Lippen des feurigen Redners

Still andächtig die Meng', und alſo betend begann er:
Vater, nicht zeitliche Güter erflehn wir; ſchenke den Geiſt uns,
Deinen heiligen Geiſt, den belebenden, welcher in Wahrheit
Waltet und ſiegender Kraft, und in Lieb' und himmliſcher Weisheit!
Nacht umhüllet des Sterblichen Pfad! verirrend im Nebel
Wandelt der ſtrauchelnde Fuß, wenn nicht dein Licht uns erleuchtet!
Sende das leitende Licht in alle Seelen, das aufwärts
Führt, o Vater, zu dir, in die Heimat, die himmliſche! — Amen!
Drauf noch einmal verlas er des erſten chriſtlichen Pfingſttags
Heilige Wundergeſchichte, zum Text ſie wählend der Predigt.
Jetzt erhob er die Stimm' und redete ſo zur Gemeine:

Was, verſammelte Chriſten, was iſt das Erhabene, Große,
Göttliche dieſer Begebenheit? iſt's das Brauſen vom Himmel?
Oder das bebende Haus und die feuergetheileten Zungen?
Iſt's die Gabe der Sprach' im Munde der Jünger?
— Gewiß nicht!
Aeußerlich bleibt und vergänglich, was ſichtbar ſich zeiget und hörbar.
Stürme verrauſchen und Flammen verglüh'n! die Lippen erſtarren,
Welche den Höchſten geprieſen, verſtummend im modernden Grabe!
Aeußeres, wie es Erſtaunen erreg', iſt dennoch das Wahre,
Bleibende nicht, und entzweit urtheilet darüber die Meinung.
Dieſen treibt es zum Glauben; doch jenen erregt es zum Spotte:
»Trunken ſind ſie des Weins!« Auch jetzt urtheilet noch mancher

Alſo, wenn der Begeiſterung Glut nach außen hervorbricht;
Nimmer verſteht er das Wort der feurigen Zungen, und nimmer
Kann er begreifen das Hohe, weil ſtumpf er am Aeußeren feſthält.
Aber, was heilig den Tag, was erhaben ihn machet und göttlich,
Liegt in den Worten: »Sie wurden voll heiligen Geiſtes!« — Dem Auge
Unſichtbar und dem Ohr' unhörbar, waltet und webet
Tief, in den Tiefen der Bruſt, und im innerſten Leben des Menſchen,
Das, was erhaben und hehr dem Sturm' androhender Zeit trotzt.
Geiſt nur begreifet den Geiſt, und das Ewige wohnt nur im Geiſte.
Längſt vergeſſen, entſchwunden dem Angedenken der Menſchen,
Wäre der brauſende Sturm und die feurigen Flammen des Pfingſttags,

Wäre die Gabe der Sprachen, wenn göttlich der ewige Geist nicht
Schaffend vollendet sein Werk, in der Brust der ergriffenen Jünger.
Gänzlich verwandelt, nicht mehr die Zagenden, Aengstlichen, Schwachen,
Schwankenden sehen wir sie; erhabene Helden des Glaubens
Stehen sie da, mit erhöhten, unendlich gesteigerten Kräften,
Selber mit neuen gerüstet, mit nimmergeahneten. Muthig
Glüht die begeisterte Brust voll entschlossener Todesverachtung.
Nicht mehr schrecket das Droh'n der Menschen, das blinkende Schwert nicht
Schreckt sie, und blutend selbst, bezeugen sie freudig die Wahrheit.
Fort ist jeglicher Zweifel und fest, in klarer Gewißheit,
Thront, ein Felsen im Meer, der Glaub' im Busen der Jünger.

Ein Gefühl nur belebet das Herz und treibet zur That ſie,
Dieſes: das Werk zu vollenden, des Göttlichen, der ſie geſendet.
Nicht mehr ſchüchtern beſorgt und verlegen, um Red' und Antwort,
Predigen, feurigen Muths, ſie freudig die himmliſche Botſchaft.
Denn, weil inneres Feuer den Herzen entloderte, darum
Schienen auch feurig an ihnen die redenden Zungen; es hörte
Jeglicher darum die Sprache, die wohlbekannte, der Heimat,
Weil ſie der Heimat entſcholl, der ewigen, wahren, des Geiſtes.
Geiſt verſtehet den Geiſt. Ihm dünkt, er vernehme der Heimat
Süßanmahnenden Laut, wenn ſich göttlich das Göttliche kund giebt.
Dieſe Begeiſterung iſt das Erhebende jener Erſcheinung,

Denen Gedächtniß wir feiern. Sie zeigt im verklärenden Glanze,
Hoch verherrlicht die Menſchennatur, die dem göttlichen Geiſte
Willig ſich öffnet; ſie zeigt Bewohner des Staubes, als Bürger
Einer vollkommneren Welt, und beweiſet die Kraft uns des Geiſtes,
Wie, mit gewaltiger Macht, er die hemmende Feſſel des Staubes
Abwirft, ſiegend und frei beherrſchend die ſtaunende Erde.
Höherer Ordnung dann gehorchet der Menſch, als der Selbſtſucht
Niederem Sklavengebot. Der Begeiſterte lebet im Geiſte.
Solch ein Anblick ſtärkt und erhebet uns, wo er ſich zeige,
Hier, wo die Trägheit oft und die Schwäch' und die bange Verzagtheit
Herrſcht, und dem Großen, dem Guten, mit halber Ergebenheit kläglich

Nachhinkt, nimmer entſchieden für Göttliches, immer der Selbſtſucht
Flüſternde Stimme vernehmend, die männlichem Wagen nicht hold iſt.
Auch Verwerfliches prahlt mit dem Schein der Begeiſtrung oftmals:
Eitle Begierde des Ruhms, des vergänglichen, Schwindel der Freiheit,
Welcher ein Lügengebild' als Götzen umtanzet und raſend
Umſtürzt Recht und Geſetz und geheiligte Sitte — ſie bergen
Oft der Begeiſterung leuchtenden Glanz, Irrlichtern vergleichbar —
Doch laßt nimmer euch täuſchen! der ächten Begeiſterung Merkmal
Bleibt, daß ſie ſtamme von Gott, von dem heiligen Geiſte der Wahrheit.
Heiligem Quell' entſtrömt, nur Heiliges will ſie bewirken.
Falſche Begeiſterung ſtirbt zuletzt im Nebel der Erde,

Stirbt, wenn besonnen der Mensch vom thörichten Schwindel zurück kehrt;
Aber die wahre bleibt und erwärmt und belebet, wenn helles
Jener zerstörende Glut zuletzt auch sich selber verzehrt hat.
Heiliges, Wahres nur bleibt und siegt im Sturme der Zeiten!
Darum erkennen wir ferner das Große, Erhabene, Hehre
Unseres heutigen Fest's, im ewigen Siege des Guten,
Welchen er stralend uns im himmlischen Glanze verkündet.
Schien nicht verloren bereits und aufgegeben die Sache,
Welcher das heilige Blut auf Golgatha's Höhen geflossen?
Immer noch zagten die Jünger. Des Auferstandenen Anblick
Selber vermochte sie nicht zu entziehn kleingläubigem Schwanken —

Ach, und das göttliche Licht, das erlösende, schien in der Lüge
Schien in der Wahrheit Triumf zu sterben. Da brachte der Pfingsttag
Sieg, auf den Flügeln, herab, der Begeisterung! Tausend und Tausend
Eilten zur Quelle des Heils und ließen sich taufen, bekannten
Freudig das Licht, das vom Himmel der Gottgesendete brachte.
Fern, aus entlegenen Ländern und Völkern, zum Feste gekommen,
Trugen den himmlischen Funken der Wahrheit heim die Getauften,
Jeglicher ward zum Apostel der großen, freudigen Botschaft;
Siegend wuchs ihr die Kraft und weiter und weiter verbreitet,
Glich sie der steigenden Sonne, die Dunkel vertreibet und Schatten.
Sehet, so sieget das Gute! so sieget es stets auf der Erde!

Kurz ist des Bösen Triumf, wie stolz es und mächtig dahergeht!
Viel noch umtobeten Stürme des Christthums wachsende Pflanze —
Heiden und Juden erhoben zum Kampf sich; selber die Christen
Wurden Verräther an Christus und engten in menschlicher Satzung
Finsteres Lügengewebe das Licht, entsetzliches Dunkel
Rings auf Erden verbreitend des abergläubigen Wahnes.
Menschenerfindung vertrat und des Geist's entehrende Knechtschaft,
Priestergewalt und Betrug, die Stelle der himmlischen Lehre,
Welche die Freiheit verkündet, die ewige, göttliche, wahre.
Doch obsiegte das Licht! o erfreuender, herrlicher Anblick!
Christus, der Göttliche, siegt, der das Licht ist! Immer verklärter

Hebt sich, verscheuchend das Nebelgewölk und umhüllende Dünste,
Höher und heller der heilige Tag obsiegender Wahrheit.
Wie auch des Dunkels Geschlecht mit heiserer, krächzender Stimme,
Lästre das ewige Licht, und zur Dämmerung dunkler Gefühle
Niederzubeugen das Menschengeschlecht umsonst sich bemühe:
Christus der Göttliche siegt! es sieget des heiligen Geistes
Stets sich erneuende Macht; und die Feuertaufe vom Himmel
Strömet noch immer herab, erleuchtete Herzen vereinend,
Kraft und Muth verleihend den Kämpfern für Gutes und Wahres.
Wer ihn glaubet, den heiligen Geist, der vom Vater und Sohne
Ausgeht, glaubet gewiß an des großen, himmlischen Vaters

Weise Erziehung des Menschengeschlechts; ihn belebt die Gewißheit:
Besser werd' es auf Erden und vor, zum erhabenen Ziele
Schreite die Menschheit auch dann, wenn scheinbar eben sie rückschritt.
Ach, und mit welchem Entzücken erfüllt es die gläubige Seele,
Sieht sie auf Erden des Lichts und der Lieb' anwachsende Herrschaft!
»Christus der Göttliche siegt, der das Licht ist!« so brauset des Pfingsttags
Sturm, als himmlische Stimm', und fern nachhallenden Klanges,
Saget es ein Jahrhundert dem anderen: »Christus, das Licht, siegt!«
Rufet auch unsere Zeit frohlockend: »Christus, das Licht, siegt!«
Schaut auf die Gegenwart und erkennet den siegenden Heiland
Wonnebebend in ihr, in ihrem mächtigen Walten!

Vorurtheile verſinken und prüfend ſcheidet die Wahrheit
Menſchenſatzungen ab, von des Heilands göttlicher Lehre.
Reiner, wie nimmer zuvor, erfaſſet des himmliſchen Lehrers
Sinn der erkennende Geiſt, aufſtrebend zu edeler Einſicht.
Nebelgewölk und Dunſt verſchwinden am Lichte der Wahrheit;
Wachſende Helle verbreitet der Pfingſttag über die Erde.
Ach, und dem Lichte geſellt, obſieget die himmliſche Liebe!
Denn das nenn' ich ein Zeichen der Zeit, ein erfreuendes, wahrlich,
Daß am Brudergeſchlechte der Menſch jetzt inniger Theil nimmt,
Freudig zu helfen bereit, wo Noth ihm begegnet, und nicht blos
Wenn ſie die Näh' ihm zeigt. Die Liebe vereiniget Völker,

Selber durch Meere getrennt, und bringet den flehenden Brüdern
Fern nach Amerikas Flur die Gaben erbarmender Milde.
Edler erhebt sich der Mensch an der Hand der göttlichen Liebe,
Löset des Sklaven Kett' und bringt, mitleidigen Herzens,
Licht und Trost in die Nacht einengender Kerker; verzagt nicht
Selbst dem Verbrecher noch, dem tiefgesunkenen, freundlich
Aufzuhelfen und ihn zurückzuführen zur Menschheit,
Besserung hoffend so lang noch Athem die fühlende Brust schwellt.
Selbst an die Wurzel des Unheils legt ausharrende Liebe
Muthig die helfende Hand, und entreißet frühem Verderben
Kinder der Sünd' und Noth, und verpflanzt, aus verpestendem Gifthauch,

Rings umgebender Laster und frühe verderbenden Beispiels,
Sanft auf gedeihlichen Boden, in reinere Lüfte des Himmels,
Sorgend das zärte Gewächs, noch höherem Leben empfänglich.
Sehet, so rufet auch unsere Zeit frohlockend: »der Herr siegt!«
Sieg', o heiliger Geist, sieg' auch in unseren Seelen!
Weihe dir unsere Brust zum Tempel, das Herz zum Altare!
Jeglicher Tag des Gebets und der Andacht werd' uns ein Pfingsttag,
Wo wir von Neuem begeistert für Heiliges werden und Wahres,
Stark, zu bekämpfen das Böse, mit leuchtenden Waffen des Geistes,
Bis wir in höherem Lichte, wo Glauben sich wandelt in Schauen,
Dich lobpreisen, o Vater des Lichts, in Ewigkeit! — Amen!

Alſo redeteſt du, des Herrn ehrwürdiger Diener!
Aufmerkſam und erbaut vernahm es die Chriſtengemeine
Still andächtig. Darauf noch betete jener mit Inbrunſt,
Derer gedenkend, die heut dem Tiſche ſich nahten des Herren,
Dankend ſodann für die Wöchnerin, die, nach bedenklichem Siechthum,
Heute den Tempel des Herrn zum erſten Male beſuchte.
Endlich, den Segen ertheilend, verließ er die feſtliche Kanzel.
Auch das Gedächtnißmahl des Gekreuzigten war nun beendet;
Leer ward's wieder und ſtill in des Tempels heiligen Hallen;
Aber die Bruſt erfüllt mit höherem, innerm Frieden,
Wie er den Menſchen oft, nach redlichem Wirken, beſeeligt,

Schritt heimwandelnd hinaus der würdige Prediger Gottes.
Jetzt betrat er sein Stübchen, das stillvertraute, geliebte,
Wo er Beschäftigung suchend, erhebende, edle, des Geistes,
Unter den Weisen der Vor- und Mitwelt gerne verweilte,
Fern von des Lebens Gewirr, zu des heiligen Amtes Verwaltung
Kraft einsammelnd und freudigen Muth und erhebende Weihe.
Traulich empfing ihn das Zimmer, mit prangenden Büchern und hellem,
Sanftumschattetem Fenster, das offen, des duftenden Gartens
Würzige Wohlgerüch' einließ; und daneben der Armstuhl
Lud den Ermüdeten ein, zu erquickender, stiller Erholung.
Aber als Berta die Tritte vernahm des kommenden Vaters

Hurtig enteilete ſie der geſchäftigen Küch', und des alten
Labenden Weins enthob ſie dem Keller, und brachte dem Vater,
Freundlich kredenzend ein Glas, mit töchterlich zärtlichem Koſen.
»Väterchen, biſt du auch müde?« — begann ſie und küßte die Hand ihm,
Welche mit ſorgender Liebe ſie auferzogen, und küßte
Herzlich den freundlichen Mund, der ſie treulich belehrt und verſtändig.
Siehe, du ſchonteſt dich nicht in der Predigt! immer im Eifer
Sprechend, vergaßeſt du dich, als wärſt du an Kräften ein Jüngling!
Warm iſt heute der Tag, auch war die Kirche gedrängt voll.
Drum bekäme dir wol ein Glas des erquickenden Weines,
Welchen für Kranke du ſchonſt im Kirchſpiel! — Aber jetzt trink' ihn

Selbst! und wenn du befiehlst: so stehet bereitet die Mahlzeit.
Sanft anlächelnd und sanft ihr streichelnd die rosige Wange,
Seinem einzigen Kind', erwiederte freundlich der Vater:
Nicht ermüdete mich, mein Töchterchen, Eifer und Predigt!
Stets wird frischer die Kraft, wenn an heiliger Statt ich sie brauche!
Aber der Mund ist trocken und wohlbehaget ein Trunk mir.
Siehe, wie bist du doch ganz der guten entschlafenen Mutter
Bild, in Wesen und Wort und liebreichsorgender Pflege!
Sprach's; da trat in das Zimmer mit herzlichem Gruße der Gutsherr.
»Stör' ich, würdiger Freund?« begann er — »Es scheint zum Besuche
Wirklich die Zeit nicht gewählt, da eben ermüdet von Arbeit,

Heim ſie kommen. — Den Dank für die treffliche Predigt und meines
Herzens Erbauung, — ich hätte gelegener einſt ihn erſtattet!
Doch, was eben mich jetzt zu Ihnen geführet, erleidet
Nicht Aufſchub! denn es iſt ein Geſchäft, das Eile zur Pflicht macht.
Ihm antwortete drauf, entgegentretend der Pfarrer,
Wieder ihm ſchüttelnd die Hand: »Willkommen iſt immer der Freund mir!
Iſt nach vollbrachtem Geſchäft doch Rede des Freundes Erholung!
Nehmen gefälligſt Sie Platz! bring, Töchterchen, ſchnell noch ein Glas her!
Alſo der würdige Pfarrer, und lächelnd ließ ſich der Gutsherr
Nieder, und dankend empfing er das Glas mit dem flüſſigen Golde,
Welches mit Anmuth ihm darreichte die roſige Berta.

Jetzo nahm er das Wort und sprach mit ernsterer Miene:
Diesmal täuschen Sie sich, geehrtester Freund, doch gänzlich,
Wenn Sie von meinem Gespräch' Erholung hoffen! — denn Arbeit
Komm' ich zu bringen, die kaum Sie vermuthen, beschwerliche, neue!
Hören Sie! früh schon empfing ich am Morgen wichtige Briefe,
Welche von Blumhof mir, dem landesherrlichen Gute,
Arnold sendet, wo ihn ein Geschäft noch wider Erwarten
Festhält, daß er nun nicht sein früher gegebenes Wort uns,
Heute schon herzukommen, vermag zu erfüllen. Es ward ihm,
Noch an demselben Tag', da er reisen wollte, der Auftrag:
Weil nothwendig die Reis' hieher, ihn führe durch Blumhof,

Dort in höhern Befehls Vollmacht, den neulich erwählten
Pfarrer zu introduziren; allein die geistliche Weihe
Sollen, mein würdiger Freund, an dem jüngeren Bruder des Amtes,
Sie vollziehen und zwar schon morgen! — Lesen Sie selber,
Ob der gewaltige Brief von hochehrwürdigem Ansehn,
Welchen ich, Ihnen zu geben, den Auftrag habe, vielleicht nicht
Näheren Aufschluß bringt, der aufgebürdeten Arbeit.
Sprach es und reicht' ihm den stattlichen Brief. Und der Pfarrer, verwundert,
Nahm und erbrach ihn und las und erstaunete hoch. »Die Behörde«
Rief er — »ernennet mich hier vorläufig zum Superintendens,
Hoffend, ich werde das Amt mit gebührender Treue verwalten:

Weislich dann trägt sie mir auf, schon morgen den Pfarrer in Blumhof
Feierlich einzuführen. Doch seltsam! Ist es vergessen,
Oder geschah's mit Willen? der Name des Introducendus
Ist nicht genannt und ich muß ihn selbst darum noch befragen.«
Ihm entwortete drauf, mit heiterem Lächeln, der Gutsherr:
Seltsam ist es fürwahr! doch sicher ein Fehler des Schreibers!
Aber auch Arnold nennet den Namen nicht des gerühmten,
Trefflichen Mannes, der Freund ihm sei, von der goldenen Zeit her,
Wo sie noch fröhliche Jünger der Musen waren. Indessen
Namenlos wird er nicht sein! — denn Homer schon, wenn ich nicht irre,
Hat es verständig bemerkt, daß ein jeglicher Mensch auch benannt sei.

Heiß' er denn, wie er auch heiß'! wir hören es zeitig genug noch!
Aber von Herzen wünſch' ich Glück zur erhöheten Würde!
Rief es, mit warmem Druck' ihm reichend die biedere Rechte.
Ernſt antwortete drauf, den Druck erwiedernd, der Pfarrer:
Zwar mich ehrt das Vertrauen der hohen Behörde; doch iſt mir
Nicht ganz lieb das Geſchäft, das neue, das oft der Gemeine
Hier mich entführt und dem ſtillen, behaglichen Leben des Hauſes.
Nennen Sie Trägheit nicht und Scheu vor gehäufterer Arbeit
Was mich erſchreckt; denn noch ſind Muth und Kräfte geſund mir.
Aber zu lange gewohnt, nur in friedlicher Stille zu wirken,
Scheu' ich den größeren Kreis; und dem neuen Gewande vergleichbar,

Welches noch unbequem, und die Glieder beengend, den Leib drückt,
Scheinet das Amt mir, das neue, zu sein, sammt Würden und Titel.
Freilich wol haben Sie recht! — entgegnete diesem der Gutsherr —
Doch ein erweitertes Wirken vergütet des Amtes Beschwerden,
Ihnen zumal, der Sie immer Verbesserung wollen und schaffen!
Doch noch hören Sie Eins! — Es ladet, im Namen des Freundes,
Arnold auch mich dorthin sammt Frau und Töchtern, und bittet,
Nicht zu vergessen der Braut Gespielin, die freundliche Berta,
Die ihm lange gegrollt und Feindschaft zornig geschworen,
Weil er Malwinen ihr zu entreißen gedenket, doch hofft er,
Nach dem trennenden Jahre, sie wieder versöhnlich zu finden.

Schön, geräumig und groß sei des Pfarrers Wohnung, mit allem
Nöthigen reichlich versehn. Denn der Landesvater, der gute,
Habe mit sorgender Huld selbst ausgestattet die Pfarre,
Welche schon Jahre lang verödet gestanden, das Kirchspiel
Gründend mit thätigem Ernst, aufs Neu', als Schirmer der Kirche.
Aber wir fahren noch heut! Fünf Meilen sind es bis Blumhof!
Freund, und Sie nehmen vorlieb in meinem Familienwagen!
Raum dort ist ja genug und es fährt sich so traulich beisammen!
Ihm antwortete drauf, nachdenklichen Blickes, der Pfarrer:
Doch was wird aus der Kirche nach Mittag hier und auch morgen?
Und wo nehm' ich die Zeit, auf die Rede zu denken, die dort ich

Halten nun sollt — Sie sehen, wie Sorgen der neue Beruf bringt!
Leichte, zu hebende Sorgen! — versetzte der fröhliche Gutsherr —
Möge der Küster einmal, ehrbar aus der schönen Postille
Lesend, erbau'n die Gemein'! und Ihnen, dem Freunde des Morgens
Legt Aurora noch Gold in den Mund für die weihende Rede! —
Wol! so erwart' ich Sie denn! Um zwei Uhr stehet der Wagen
Fertig zur Reise bereit, bespannt mit den tüchtigsten Rennern.

Dritter Gesang.

Der Gastfreund.

Dritter Gesang.

Traulich, im Wagen vereint, dem großen, bequemen, des Gutsherrn,
Saßen sie, neben dem Pfarrer der Gutsherr; neben der Freundin,
Berta; im Mittelgefäß Marie, geschmiegt an die Mutter.
Vier muthschnaubende Rappen, von flatternden Mähnen umsauset,
Zogen ihn hurtig und leicht, stolz, unter des blanken Geschirres
Funkelndem Schmuck', hintanzend, die stattlichen Häupter bewegend.
Aber es bändigte sie und lenkte, mit Kunst und Erfahrung,

Hoch vom erhabenen Sitze der bärtige Kutſcher, und willig
Folgt' ihm die feurige Kraft und gehorchte dem leitenden Zügel.
Jene nun kürzten den Weg mit heiterer Red' und Geſängen,
Während des Wagens Geroll' als Baß dreinpol-tert' und öfters
Rüttelnd, auf ſteinigem Wege, die Kehlen ver-ſtimmte, daß lachend
Ueber den unfreiwilligen Triller die Sänger ver-ſtummten.
Aber es grollt' im Herzen Marie dem künf-tigen Schwager:
Nehm' er nun — ſprach ſie — vorlieb mit verwelk-ten Blumen und Kränzen!
Warum hält er auch nicht, wie es Männern gebühret, ſein Wort uns?
Ganz ausdrücklich verhieß er uns heute zu kommen! nun kommt er
Morgen erſt! — Lieb zwar iſt mir die Fahrt nach dem herrlichen Blumhof,

Welches, von allen gelobt, als unvergleichlich und reizend,
Längſt mich begierig gemacht, es zu ſehn mit eigenen Augen!
Oft verhieß mir der Vater des Wunſches Erfüllung; doch immer
Ward nichts draus, wie ſehr, voll ungeduldiger Neugier,
Pochte mein Herz! — denn das Meer, das unendliche, nimmererblickte —
Ach, wie begehrte mein Sinn, es zu ſchauen! — Nun wird mir der alte
Lieblingswunſch wol erfüllt; doch es ärgert mich, daß ich vergebens
Geſtern die Blumen gepflückt und zierliche Kränze gewunden.
Welk nun werden ſie all', und umſonſt iſt die Mühe verſchwendet!
Lächelnd entgegnet' ihr drauf mit ſcherzendem Spotte, die Schweſter:
Siehſt du, mein Töchterchen? ſchnell und gerecht iſt die Strafe des Himmels,

Weil du mich geſtern gefoppt, Unartige, heuchleriſch täuſchend,
In den April mich geſchickt: ſo wird die nun billig vergolten!
Sprach's und es lachte Marie, des geſtrigen Scherzes gedenkend,
Mit unmuthiger Stirn. Doch tröſtend verſetzte die Mutter:
Gieb dich zufrieden mein Kind, nicht fürchtend, daß du die Mühe
Fruchtlos verſchwendet, mit liebendem Sinn' ausſchmückend das Zimmer!
Wenn auch die Blumen verblüht, und die Kränze bis morgen verwelkt ſind;
Arnold wird ſie gewiß darum geringer nicht achten.
Oft ja iſt ein verwelktes und ganz unſcheinbares Blümchen
Höherem Werthes für uns, als ein ganzes, blühendes Beet, voll
Auserleſener Pracht! Wir bewahren jenes im Stammbuch,

Und die Erinnerung leiht ihm unvergängliches Leben,
Stets mit lieblichem Duft es umhauchend und blühender Friſche.
Sprach es. Und unwillkührlich, zum ſchön-aufwallenden Buſen,
Senkte den ſtralenden Blick die erröthende Berta, das Röschen
Holdanlächelnd, das heut ſie dem Grab' entpflückte der Mutter.
Alſo beſprachen ſich jen' indeſſen die Männer, mit Nachdruck,
Redeten über der Zeit unruhig gewaltiges Treiben,
Tiefer Bedeutung voll, dem gährenden Chaos vergleichbar,
Welches, im ſtürmiſchen Drang' ankämpfender Stoff', eine neue
Welt zu gebähren ſich jetzt anſchickt, mit brauſendem Toben.
Kommen werd' er gewiß — ſo meinte der redliche Gutsherr —

Einstens der Tag des vollendeten Siegs, der entzückende, große
Pfingsttag unserer Erde, wo heilig begeistert, die Menschheit
Ausstieß jeden entehrenden Wahn, und in grauenlichen Schlacken,
Fort aus dem reinen Krystall des gewonnenen, neuen Gestaltung,
Sank zur Hölle zurück tief, niedergeschlagen, das Böse.
Aber, ob jetzt er schon komm't? ich zweifele wenigstens! — sprach er —
Unklar noch und verworren bekämpfen die Kräfte sich feindlich,
Welche, harmonisch vereint, allein nur das Gute gestalten.
Freiheit und Herrschergewalt — wenn feindlich gegeneinander
Beid', im erbitterten Kampf sich entzwein, vernichtet die eine
Wild die andere, gleich wie Brutus fielen und Aruns; —

Sieh, und die Frechheit gewinnt und die alles-
vernichtende Willkühr.
Doch, wenn ſeegnende Lieb' ausſöhnend, und
frommes Vertrauen
Völker und Fürſten umſchlingt, dann ruht auf
der Freiheit des Volkes
Feſt der geſicherte Thron, und es lagert im
Schatten des Thrones
Frei ſich und glücklich das Volk, wie Kinder am
Sitze des Vaters.
Herrſchergewalt und Freiheit — nicht unvereinbar
und feindlich
Sind ſie; bedingt nothwendig iſt eines vom an-
deren. Mißtraun
Trennt nur und trauriger Wahn, was ewig zu-
ſammengehöret.
Woher blieb uns das eigene Land von der wilden
Empörung
Schwindelndem Geiſte befreit? — nur darum,
wahrlich, — ſo däucht mir —
Weil mit Freude das Volk und mit Dank
wahrnimmt, daß des Fürſten

Weiſ' obwaltende Huld ihm bewahre die ſicherſte Freiheit,
Daß er, mit prüfendem Sinn, das Gute nur woll' und erwähle.
Ihm entgegnete drauf der treue Verkündiger Gottes:
Ja, es iſt, wie Sie ſagen! noch kämpfet gegen einander,
Was in Liebe vereint, allein Vollkommenes darſtellt.
Ach, es betrübt mich oft, gewahr' ich wie arge Verkehrtheit
Gerne der Offenbarung, der göttlichen, feindlich entgegen
Stellet des Menſchen Vernunft, die erhabene Tochter des Himmels.
Stammen nicht beide von Gott? ſind beide nicht Kinder des einen
Ewigen Lichts? ja ſind ſie im Grunde nicht Ein und daſſelbe?
Gott iſt die höchſte Vernunft; es kann ja die höchſte Vernunft nicht

Unvernünftiges ſelber der eigenen Tochter verkünden.
Offenbaren nur kann ſie, was jener, noch dunkel und unklar,
Zweifel erweckte; doch nicht, ihr widerſprechend, ſie höhnen,
Gröſseres Dunkel noch und geheimnisvolleres bietend.
Oder verdienete ſie den Namen der Offenbarung,
Wenn ſie uns Räthſel brächt' und undurchdringlichen Nebel?
Glaub' und Vernunft — ſie gehören in Ewigkeit enge zuſammen!
Eins iſt, ohne das andere, nichts! denn des Menſchen Vernunft führt
Hin zum Glauben, und der bedarf der Vernunft, daß ſie prüfe.
Solches beſprachen die Männer, indeſſen der rollende Wagen
Hurtig die Länge des Wegs durchmaß, an dem üppigen Saatfeld
Jetzo vorüber und jetzt an der ſaftigen Wieſe, mit Blumen

Farbig gezieret; nun hinan, zum umſchatteten Dörfchen den Hügel,
Jetzo hinab in das Thal, von friedlichen Heerden durchirret;
Rings erhoben ſich prangende Thürm', und die ſchimmernde Ferne
Kränzeten bläuliche Berg' und feierlich winkte der Wälder
Dunkles Geheimniß und lud in der Schatten balſamiſche Kühlung.
Prächtig, ein ſilbernes Band, umſäumte die Auen der Strom dort,
Welcher mit wogender Bruſt zueilte dem brauſenden Meere.
Aber in heiterer Bläu' umſpannte mit liebenden Armen
Freundlich der Himmel die blühende Welt und lächelte golden.
Feiertäglich geſchmückt erſchien die Natur und des Feſtes
Heiliger Fried' umſchwebete ſie; und in reinlichen Dörfern

Saßen, vom Kirchenbesuch' heimkehrend, die frohen Bewohner,
Ältern und Kinder vereint, vor grünumlaubeten Thüren.
Andre durchwanderten fröhlich das Feld und beschauten die Hoffnung
Künftigen Seegens, erfreut am wogenden Saatengefilde:
Hirtenschalmeien erklangen von schattigen Hügeln und wirbelnd
Tönten von oben herab die Jubelgesänge der Lerchen.
Doch zum duftenden Schatten gelangt des kühlenden Waldes,
Hielt er die Rappen im Lauf, daß sie schnaubend standen und athmend,
Plötzlich der kluge Johann, der bärtige Lenker der Rosse.
Höflich zum Wagen gewandt dann sprach er, bescheidenen Tones:
Wenn es der Herrschaft beliebt, verschnaufen ein wenig die Pferde!

Warm ist heute der Tag; nicht leicht der Wagen! — den Sandberg
Mühsam ging es herauf, auch fern nicht, hinter dem Walde
Liegt Blumhof. Doch es tauget den Pferden nicht, wenn sie erhitzet
Werden zur Krippe geführt! — viel besser, sie kühlen sich hier ab! —
Richtig bemerkt, mein Johann! — entgegnete jenem der Gutsherr —
Halten wir immer ein wenig! — auch uns erfreuet die Kühlung!
Durst auch peiniget mich und ich hoffe, die sorgsame Hausfrau
Nahm ihn umsonst nicht mit, den gebügelten Korb, und er werde
Hier in der Wildniß uns ausspenden erquickendes Labsal.
Ihm antwortete drauf mit lächelndem Blicke die Gattin:
Täuschet der Herr Gemal sich vielleicht in seiner Erwartung?

Apfelſinen nur ſind im Korb' und ein Fläſchchen des weißen
Schäumenden Biers für Johann; den Wein vergaß die Malwine.
Doch frohlockend entgegnete drauf der durſtige Gatte:
Apfelſinen? o Weib, du übertrifft ja bei weitem
Meine Erwartung! denn nichts tilgt mehr des ermattenden Durſtes
Quaal, als die goldene Frucht, die heſperiſche, kühlenden Saftes!
Schnell ihn geöffnet, den Korb! ſchon bin ich dem Tantalus ähnlich! —
Wär' ich nicht allzubegierig darauf — die goldenen Aepfel
Hing' ich zuvor an den Baum, daß pflückend wie ſelber uns täuſchten,
Nach Neapel uns träumend, dem lieblichen Garten der Erde!
Ihm gehorchend, vertheilt' aus geöffnetem Korbe die Gattin,

Gerstenspendend, die duftende Frucht, und dem Rossebezwinger
Schäumenden Gerstensaft. Umwecht, von der schattigen Kühlung,
Schmeckten sie. Aber es lausche' aufhorchend die heitre Marie:
»Höret ihr anderen nichts?« — versetzte sie: »Dumpf, wie des fernhin —
Grollenden Donners Gerull, doch ununterbrochen umtönt mir's
Immer das lauschende Ohr, hohlwirbelnden Pauken vergleichbar.
Das ist des Donnerers Bruder! erwiederte lächelnd der Gutsherr
Posaidaon, der Erderschütterer, läßt sich vernehmen!
Donnernden Willkommgruß uns sendet er, da sein Gebiet wir
Jetzo betreten. Die bläuliche Schaar weißkammiger Wogen
Tanzt, bei dem Paukengerull, taktfest und es dröhnt das Gestade.

Aber mit Jubel vernahms das heitere Mägdlein und ſchallend
Schlug ſie die Hände zuſammen, voll ungeduldiger Freude.
»Jetzt geſchwinde, Johann, geſchwinde! genugſam geraſtet
Haben die Pferde! nur fort, die See zu erreichen! geſchwinde!«
Lächelte und die anderen lachten des ungeduldigen Kindes.
Aber Johann, der Kleinen vor allen gewogen, — mit Kraft nun
Faßt er die Zügel und rief, und raſch hinflogen die Roſſe.
Wie die Erwartung doch — ſprach drauf nachdenkend der Gutsherr —
Faſt ſich gewöhnlich täuſcht, wenn dem nimmergeſehenen Anblick
Ahnungvoll ſie entgegen nun bebt und erhaben genug nicht
Auszumalen vermag, was groß man pries und erhaben!

Oft noch denk' ich daran, wie zum weitbewunderten Rheinfall
Sehnsuchtvoll ich gepilgert als Jüngling; wie mir's im Busen
Pochte, da ich nun endlich vernahm den Donner des Sturzes
Dumpfherdröhnend von fern — und wie ich erstaunt und getäuscht dann
Vor ihm stunde, der so ganz, ganz Anderes, als ich erwartet,
Mir sich zeigte, daß ich schon unzufrieden im Geist war.
Bis die Seele sich mir gesammlet, des selbergeschaffenen
Rheinfalls weiter nicht dacht', und des wirklichen herrlichem Anblick,
Ungestöret sich ganz voll hoher Bewunderung hingab.

Ihm antwortete drauf der würdige Diener des Glaubens:
Aehnliches dürft' uns wol auch in der Stunde des Todes begegnen,

Wenn die erſchütterte Seel' aus dem ſchweren, zermalmenden Kampfe,
Frei von der Feſſel des Leib's in der Ewigkeit Stille nun aufwacht.
Anders dann findet gewiß ſie Alles, als ahnend hienieden
Sie es geträumt und gedacht, mit erzitternder, banger Erwartung.
Hurtig durchrollet' indeſſen der raſſelnde Wagen des Waldes
Kühlenden Schatten, und ſieh, ſchon lichter ward es und lichter.
Dort, wo das Forſtamt ſtolz, mit röthlichem Dache hervorblickt,
Wendete jetzt ſich die Straß' aus dem Wald' auf den herrlichen Kunſtweg,
Welcher, mit Pappeln beſäumt, gradaus auf gediegenem Boden
Führete, glatt und eben und weißlich ſchimmernd und reinlich.
Fern ſchon zeigte den Thurm und Blumhofs Dächer der Gutsherr,

Welche sich stolz erhoben am Fuße des Berges, der weitaus —
Schaut auf die blühende Gegend; auch dämmerten, eben erkennbar,
Säulen des Nebels gleich, die Thürme der prangenden Seestadt.
Doch umspähenden Blicks, mit gewendetem Köpfchen, Marie
Suchte das Meer. Sie sah's und kannt' es nicht. Fragend begann sie:
Ist's ein fernes Gebirge, was blau zum Himmel dort aufstrebt,
Weniges dunkler nur, als der Himmel, und scharfabgränzend
Ihn, mit bemerklichem Strich, der schnurgerade dahinläuft?
Oder vielleicht ein Gewölk, zur Nacht ankündend Gewitter?
Lächelnd versetzte der Vater: Gewölk nicht, oder Gebirge
Siehst du, du siehest die See, mein Töchterchen, welche du lange

Die gewünſchet zu ſchau'n! ſie iſt's, die dich donnernd begrüßte.
Doch, mumuthigen Sinns und getäuſcht entgegnete jene:
Das iſt die See? fürwahr! ich habe ſie anders gedacht mir!
Größer, mit wühlenden Wogen, gewaltig ergreifenden Anblicks!
Ihr antwortete drauf der Vater: »das hatt' ich erwartet!
Doch noch zürne du nicht mit der neuen Bekannten! — ſie ſoll dir
Dennoch gefallen und ganz zufrieden dich ſtellen! — ich wette!
Sieh, jetzt haſt du ſie ſchon beleidiget! Hinter den Waldberg
Zieht ſie verſteckend zurück, von dir getadelt, ihr Antlitz.«
Tiefer neigte die Sonne den Lauf, mit gemilderten Stralen:
Jetzo lenkte der Wagen hinein in das ſtattliche Blumhof,

Das, an des Berges Fuß, im Thale ſich friedlich gelagert.
Links nun bog er vorbei am alternden, fürſtlichen Jagdſchloß.
Grau, mit Thürmen geziert, aus dem Dunkel umringender Eichen,
Blicket es ſtolz und ernſt auf die freundlichen Hütten des Dorfes,
Sparſam nur von den Fürſten beſucht, bewohnet vom Schloßvogt.
Gradaus ging es nun los auf die Kirche, die mitten im Dorfe
Frei ſich und würdig erhob, auf ſchönem geräumigem Platze,
Neu, durch fürſtliche Gnad' erbaut, nach des Feuers Verwüſtung,
Doppelgethürmt und ſchön, gediegen gemauert von Grund auf.
Aber zur Rechten der Kirch' hochprangte der ſtattliche Pfarrhof,
Jenſeits über dem Bach, neuaufgeputzt und im grünen

Säuselnden Schatten der Lind' und des duftenden Flieders. Am Bächlein
Schimmerten zierliche Banken von Holz einladend zum Sitzen
Unter dem hangenden Grün der Birken, an spiegelnder Welle.
Donnernd über die Brücke, die prangende, rollte der Wagen;
Aber am Hauf' empfing lautjubelnd die Kommenden Arnold. —
Als nun der Willkommgruß und die stürmisch-entzückende Wonne
Fröhlichen Wiedersehn's nach endlos scheinender Trennung,
Als der Umarmungen Meng' und die heilige Thräne, der Freude
Worte vergönnete: wand, aus des Jünglings umschlingenden Armen,
Sanfterröthend Malwine sich los und es sagte die Mutter:
Ewig gelobt sei Gott, der gesund uns wieder vereinigt,

Jugendlichen Herzens. — Es hofft der Menſch in der trennenden Stunde
Freudiges Wiederſehn und ſpricht mit froher Gewißheit
Gerne davon. Ihm däucht ein Jahr, als wär' es ein Tag nur.
Doch viel ändert ein Jahr, und der Kommende findet nur ſelten
Alles daheim noch ſo, wie einſt er es ſcheidend verlaſſen.
Fremd auch ſcheinet er ſelbſt den Zurückgebliebenen oftmals;
Nicht mehr findet das Herz zum Herzen ſich traulich, wie früher, —
Nicht erfreulich iſt dann die erſehnete Wiedervereinung.
Wir noch blieben die Alten — und hier, mein wackerer Arnold —
Ganz noch ſcheint er derſelbe; nur bräunlicher glüht ihm die Wange!
Ihr antwortete drauf mit kindlichem Kuſſe der Jüngling:

Mutter, derſelbe noch ganz! wie Sie und der Vater dieſelben!
Aber mein Bräutchen dort, Malwine, hat ſich verändert!
Hätt' ich doch nimmer geglaubt, noch ſchöner könne ſie werden!
Doch nun zeigt es ſich mir! — Und das iſt die kleine Marie?
Wirklich, ich kannte ſie nicht, — wie groß ſie geworden und ſchlank iſt!
Nicht geziemt es ſich mehr, ſie kleine Marie zu nennen,
Oder zu tändeln mit ihr! — Wie iſt es? hat auch mein liebes
Schweſterchen fleißig gemalt am längſtverſprochenen Bilde?
Vieles kauft' ich des Schönen, in Wien und in Rom und Neapel,
Ihrer gedenkend, was Künſtler erfreut; doch bedungener Lohn nur
Iſt es und wird nur gezahlt, wenn vollbracht das beſtellete Werk iſt.

Längst vergessend des Grolls im leicht versöhneten Herzen,
Hüpfte Marie daher und schalkhaft klopfend die Wang' ihm,
Rief sie: Schwägerchen, bitte! du willst doch im Ernste so streng nicht
Handeln mit mir, die ich lang' auf das mich gefreut, was du mitbringst!
Aber mit lächelndem Blick versetzte der fröhliche Gutsherr:
Wo denn bleibet der Wirth, der hinein uns führ' in die Wohnung,
Daß, dem versammelten Dorfe zur Schau, nicht länger wir hier stehn,
In Staubmäntel gehüllt, vor der Thüre des stattlichen Hauses!
Oder sind Sie, mein Sohn, vielleicht der Pfarrer von Blumhof,
Den uns weder Ihr Brief, noch das Schreiben genannt der Behörde?
Tadeln könnt' ich es nicht, wenn Sie klug, mit der Bibel das Landrecht

Pflichten vertauscht und die Sorg' um den Staat mit der Sorg' um die Seelen!
Und man ändert ja wol auf Reisen zuweilen den Glauben!
Sprach's und lachend von Herzen entgegnete jenem der Eidam:
Väterchen, könnte wol sein, daß Recht Sie behielten! denn wirklich
Bin ich Vater nun im Hause, weil eben zum Kranken der Freund mir
Ward gerufen ins andere Dorf. Doch erfährt er, wie schlecht ich
Seinen Posten verwaltet, als Wirth, und die Gäst' an der Hausthür
Stehen gelassen; — er zürnt, sobald nicht mir versöhnen!
Kommen Sie denn, daß ich nicht mit ärgerer Schuld noch das Haupt mir
Schwerer belast', und verzeih'n Sie gütig der Freude die Unart!
Rief es und führete schnell in den schönen, geräumigen Hausflur,

Oeffnete dann vortretend den Saal, der zum Garten hinausschaut,
Mit der gedoppelten Thüre von Glas und den spiegelnden Fenstern,
Reichlich versehn und geziert mit geschmackvoll prangendem Hausrath,
Festlich geschmückt zum Empfang der lieben erwarteten Gäste.
Diesen öffnet' er führend und nöthigte. Aber sie traten
Alle mit frohem Behagen hinein, und am schimmernden Theetisch
Saßen sie bald vereint, auf schöngeformeten Stühlen
Rings und dem schwellenden Sofa, dem prangenden, weichen, bequemen.
Aber die Schaffnerin trug, mit höflichem Gruße, das schöne
Silberblanke Gefäß, mit der duftenden Lampe von Weingeist,
Brachte die Tassen herbei, die vergoldeten, zierlich bemalten,

Beachte die Kanne zum Thee, die ſchneeweiß blinket und golden.
Nicht auch vergaß ſie den Rum in kriſtallener Flaſch und den Rahmtopf,
Nicht auch die Doſe mit Zucker gefüllt und das köſtliche Backwerk.
Aber mit wirthlichem Sinn vertheilte die Gattin des Gutsherrn
Jetzo des duftenden Trank's und des Backwerks, welches ſie lobte.
So nun erlaberten ſie und erfreuten des trauten Geſprächs ſich.
Aber zum Pfarrer gewandt, ſprach Arnold, freundlichen Tones:
Zürnen Sie auch der Behörd', ehrwürdiger Herr, die des neuen
Amtes beſchwerliche Laſt auf Ihre Schultern gebürdet?
Selber am Tage des Feſtes Sie nicht verſchonend, und hieher
Sie urplötzlich beſcheidend, zu ungewohnterer Arbeit?

Kann ich denn zürnen? — verſetzte der würdige Diener der Kirche —
Ehret mich doch das Vertrauen der Oberen! Dankend ja muß ich
Solches erkennen; — jedoch nicht ungern hätt' ich verſchonet
Mich mit dem Amte geſehn. — Doch Freund, ein ſeltſames Räthſel,
Bitt' ich, löſen Sie mir! Wie heißet der Mann, den ich morgen
Soll einführen ins geiſtliche Amt? denn lieber doch iſt mir's
Sie zu fragen, als ihn, den nicht die Behörde genannt hat.
Ihm antwortete jener mit ernſthaft ſcheinender Miene:
Wahrlich, ein ſeltnes Verſehn des Schreibers, wenn er ihn wirklich
Ausgelaſſen, den Namen, der ganz nothwendig genannt ſein
Mußte! Wie gut, daß ich ſelbſt, Mitglied der Behörde, zugegen

Hier, einzeugen es kann, mein Freund sei wirklich derselbe,
Den die Behörde gemeint! Sein Nam' ist Adalbert Rudolf.
Ihm antwortete drauf des Gutsherrn scherzende Gattin:
Sohn, Sie verzeihen mir wol die Neugier! ist er verlobt schon?
Wär' er es nicht: gern macht' ich, nach Art geschäftiger Weiber,
Mich um den Pfarrer verdient! wol wüßt' ich ein stattliches Mädchen
Fleißig und gut und schön, ganz werth, als Pfarrerin künftig
Hier, im geräumigen Hause zu walten, dem großen, bequemen!
Rief es, den flüchtigen Blick gewandt zur erröthenden Berta.
Drauf entgegnete ihr mit Lachen der künftige Eidam:
Mutter, Sie kommen zu spät, mit dem wohlgemeineten Rathe!

Rudolf hat schon gewählt und feiert mit Nächstem Verlobung.
Schaun Sie nur dort in die Stube! Der holden Erkorenen harrt sie,
Stattlich, mit allem versehn, mit Flügel und Büchern und Nähtisch.
Dicht daneben die Küch' und das Zimmer der dienenden Mädchen!
Aber es freute sich wol der Jungfraun jede, die Rudolf
Wählt'! Er ist männlich und schön und es klopfet das redlichste Herz ihm
Feurig im Busen, und klug spricht Geist und feinere Bildung
Ihm aus dem funkelnden Aug'. Ich werde mein Bräutchen mir hüten
Müssen, daß es zu viel nicht sieht nach dem stattlichen Pfarrer!
Sprach's und sie lächelten all' und folgten ihm gern, der voranging,
Ihnen zu zeigen als Wirth des Hauses Gemächer und Kammern.

Alles bewunderten sie und priesen die Gnade des Fürsten,
Welcher so reichlich und schön ausstattete, daß man wol schwerlich
Etwas vermisse. Zuletzt im heiteren Arbeitszimmer
Standen sie, welches geschmückt, mit gläsernen Schränken voll Bücher,
Schimmerte, sauber und hell. Das Blumenumduftete Fenster
Zeigte die See, endlos und leuchtend im Glanze des Abends.
Dieses gewahrte Marie' und sie jauchzte des herrlichen Anblicks.
Freundlich, die Wang' ihr streichelnd, begann der gefällige Arnold:
Willst du sie näher beschau'n? — Man sagt, es lieben die Künstler
Alle das ewige Meer, voll unermeßlicher Wunder.
Wär' es der Herrschaft genehm, so gingen wir gleich auf den Berg, dort

Hinter dem Garten! Er zeigt die unvergleichlichste Aussicht.
Dort sind Sitze zum Ruh'n und Erfrischungen schaff' ich nach oben.
Aber ihm gern beistimmend, dem Führenden, folgten die andern.
Jetzo den blühenden Garten durchwandelten sie, durch das Pförtchen
Tretend hinaus auf die Straße, die hoch von schattigen Linden
Ueberwölbet, hinan zum Fuße leitet des Berges,
Der, mit gegittertem Zaun' umfriediget, selber ein Garten
Pranget, mit reinlichen Gängen von Kieß und glänzendem Seesand,
Sanftaufführend zum Gipfel. Daneben duftende Beete,
Voll von Blumen des Mai's. Moosbanken luden zur Ruhe
Weich den Ermüdeten ein, wo steiler der Pfad sich emporwand;

Traulich auch winketen Grotten, mit Moos gezieret und Muscheln,
Hin und wieder. Das junge Gesproß' des würzigen Frühlings
Athmete Wohlgeruch von blühenden Bäumen und Sträuchen.
Flötend ertönte der Nachtigall Lied aus dem Dunkel des Busches,
Welcher den murmelnden Quell umschattet am Hange des Berges.
Reh' auch weideten hier, in des luftigen Wäldchens Umhegung,
Das, mit verschiedenem Grün, der Buch' und der Tann' und der Eiche,
Sanft und allmählig den Berg aufstieg. Doch unten am Eingang
Stand eine Klausnerhütte, von unbeschäleten Stämmen,
Roh gezimmert von außen, mit überhangendem Schilfdach,
Aber von innen bequem, mit Küch' und freundlichem Stübchen,

Eingerichtet dem Wächter des Bergs, zur Wohnung im Sommer.
Dieser nun öffnete höflich den Kommenden, als er des Glöckchens
Rufenden Klang vernahm, und begrüßt vom Geräusel des Bergwalds
Traten sie fröhlich herein, mit hochaufathmendem Busen,
Welchen [illegible] einzog der Bergluft stärkendes Labsal.
Hochaufjauchzte vor Lust und hüpfte die heitre Marie,
Tanzend daher, wie das Reh, das voll zutraulicher Neugier,
Sprang zum gegitterten Zaun und mit hellen, bräunlichen Augen,
Sanft herblickt'; und es rief im Jubel der Freude das Mägdlein:
Ach, wie schön ist es hier! wie wunderherrlich! — wer kann denn
Artlang hier und gelassen, bedächtigen Schrittes dahergehn?

Springen möcht' ich vor Luſt und ſchweben und fliegen! — Ihr andern,
Flieget doch mit mir hinan, im ſauſenden Schwunge zum Gipfel!
Aber des Bräutigams Arm' entſchlüpfte Malwin', und die Freundin
Faßte ſie ſtürmiſch und wild bei der Hand und im ſauſenden Schwunge
Zog ſie der Schweſter ſie nach, die geflügelten Schrittes voranſprang.
Gleichwie in heiligen Tonmen, dem helleren Blicke geweihter
Sänger, der Huld Göttinnen erſcheinen, im lieblichen Dreibund, —
Roſig und golden umwallt Gedüft die ambroſiſchen Glieder,
Schönheit ſtehet gepaart mit Lieb' und gefälliger Unſchuld —
Und der bezauberte Buſen des Sehers erbebt dem Entzücken
Himmliſcher Liebesglut und haucht in die ſchimmernden Saiten

Heilige Flammen der Seel' und unaussprechliche Sehnsucht:
So, mit verschlungenen Armen, umwallt von des rosigen Abends
Goldenem Duftgeweb', anmuthig tanzten die Jungfrau'n
Fliegenden Fußes dahin. Schwer würd' es dem Wählenden, wahrlich,
Welcher von ihnen den Preis er gäb' obsiegender Schönheit.
Leicht den gewundenen Pfad anschwebend scholl ihr Gelächter.
Aber des lieblichen Anblicks froh, nachschauten die andern.
Selber der Bräutigam, halb unwillig, daß ihm die Braut floh,
Sah die schöne Gestalt mit Entzücken, in reizender Anmuth
Leicht und beweglich enteilen. Doch rief er das stürmende Wort nach:
Ziemt es, böse Malwine, den Bräutigam so zu verlassen,

Weichen du kaum begrüßt, nach langer, ſchmerzender Trennung?
Sieh, ich holte dich ein und ſtrafte dich, brauchten die Ältern
Hier, und der würdige Herr, nicht einen verſtändigen Führer!
Doch, ihr Lieben, verſprecht, die Blicke nicht eher zu wenden
Rückwärts, bis ihr gelangt zum Gipfel des Berges! Ihr brächtet
Selbſt euch ſonſt um den vollen Genuß der entzückenden Ausſicht.
Rief's. Antwortend verſprachen die leichthinſchwebenden Jungfraun.
Aber gemächlicher ſchreitend, den Fliehenden folgten die andern,
Oft ausruhend, wenn ſteiler der thürmende Berg ſich emporhob.
Als ſie der Grotte nunmehr, unfern dem Gipfel des Berges,
Naheten, höreten ſie Gelächter und ſahen die Mägdlein,

Tief erschöpft und ermüdet, vom raschen, zu hastigen Steigen,
Gleich Waldnymphen geschmiegt in dem Dunkel der moosigen Grotte.
Ihnen spotteten nun die Kommenden: »Sind euch die raschen,
Ungeduldigen Schwingen, so bald gelähmet, ihr Vöglein?
Merket das Sprichwort euch: oft hilft nicht Laufen zum Schnellsein!«
»Also scherzeten sie. Doch Arnold, froh des Erstaunens,
Welches der Nahenden harrt', auf des Bergs weitschauendem Gipfel,
Bat, mit geschlossenem Aug' und fest an einander sich fassend,
Ihm zu folgen, bis selbst er geböte die Augen zu öffnen.
Willig gehorchten sie ihm. Und gelangt zur luftigen Höhe:
»Aufgeschaut!« nun befahl er, und überrascht und geblendet

Staunten ſie; dem verſtummenden Mund' entfloh nur ein leiſes,
Freudiges: Ach! — So ſtaunten im Paradieſe der Menſchen
Ältern, als ſie am Morgen der göttlichen, heiligen Schöpfung,
Edens Gefild' erſahn, voll ewiger Wunder der Liebe. —
Grad aus ſchaute der Blick des Meeres unendlichen Spiegel,
Silbergehügelt und blau, mit lichten und dunkleren Streifen.
Schneeweiß ſchimmerten Segel, des Himmels ruhender Wölbung
Nah, in der bläulichen Fern', und die niederſinkende Sonne,
Flammend ſchwamm ſie dazwiſchen, umſpült von kühligen Fluten,
Breitend, bis her an das Ufer, den leuchtenden, wogenden Goldſtreif,
Welcher zu fließendem Feuer die kräuſelnden Wellen verklärte.

Wogende Saatengefild', und blühende Gärten und Wäldchen,
Prangend im Frühlingsschmuck und belebt von weidenden Heerden,
Breiteten lieblich sich, vom Fuße des Berges zum Meer' hin.
Hier in purpurnem Dufte das Dorf, mit der Kirch' und dem Schlosse,
Klein, wie zum Spiele gemacht für ein Kind, aus umschattenden Gärten
Bläulichen Rauch aufwirbelnd von dunkelbemoosten Dächern;
Dort, mit zerfallender Pracht, das verödete Kloster, im Dunkel
Alternder Linden versteckt, schwermüthig ruhend und einsam; —
Stolz noch ragte der Thurm und das Kreuz auf goldigem Knopfe —
Fern, im schimmernden Blau, wie Nebelsäulen, der Seestadt
Hochaufstrebende Thürm', und umher Landhäuser und Dörfer,

Malerisch hingestreut, und saftige Wiesen und Gärten;
Links angränzende Hügel, das Haupt gekrönt mit Waldung; —
Aber zur Seite des Bergs, am steilhinschwindelnden Abhang,
Ruhete reizend ein wonniges Thal, in der Hügel Umarmung.
Sammetner Rasen bedeckt' ihm den Schooß, wo die weidende Kuh ging,
Oder sich schneeweiß dehnte die Bleiche der schimmernden Leinwand,
Neben dem silberblinkenden Bach, der im glänzenden Grün sich
Schlängelte, gerne den reinen Krystall der Bleicherin bietend.
Brausend auch dreht' er mit Macht die sausenden Räder des Hammers,
Welcher das Eisen erweicht, und es hallete pochender Schlag laut
Auf zum Gipfel des Bergs, an Tagen geschäftiger Arbeit.

Heute ruhte die Müh, und nur ſchlängelnder Rauch aus der Hütte,
Wallete bläulich herauf. Doch erreicht' er die Mitte des Bergs nicht.
Golden noch ireet' ein Stral der freundlichſcheidenden Sonne
Dort im herrlichen Thal', als würd' es ihm ſchwer, ſich zu trennen.
Jetzt nun ſchauten entzückt, hoch über der Linden und Buchen,
Ueber der Tannen und Eichen den Berg abwogenden Gipfeln, —
Die, mit verſchlungenen Kronen, erſchienen ein ſäuſelndes Laubmeer, —
Tief auf die herrliche Welt, in der Zauberbeleuchtung des Abends.
Als vom Erſtaunen ſie nun ſich erholt des reizenden Anblicks,
Mächtig wieder des Worts; da prieſen, mit feurigen Zungen,
Alle einmüthigen Sinnes, die herrlichen Wunder der Schöpfung.

Aber, mit blinkender Thrän' im Auge, sagte der Pfarrer:
Wie sind der Werke des Herrn so groß' und viele! wer ihrer
Achtet, hat Lust daran! schön ist die göttliche Schöpfung!
Alles ist herrlich und folgt der vorgeschriebenen Ordnung!
Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht zu der andern:
Groß und gütig ist Gott! — Die Himmel erzählen die Ehre
Gottes, das Werk seiner Hand verkündiget prangend die Feste!
Alles ist schön! nur der Mensch, des Himmels gesegneter Liebling,
Er nur, mit thörigem Frevel, zerstört das Eden der Schöpfung.
Schwarz mit Sünden befleckt er die Erd' und dem rauchenden Blute
Hingemordeter Brüder. Man müßt' ihr zürnen, der Menschheit,

Wäre der Mensch nicht gut, voll Ahnung höheren Lebens. —
Könnte der Mensch nicht Gott im sehnenden Herzen erkennen,
Könnt' er nicht wählend sich weih'n dem Guten, erstreben das Wahre,
Könnt' er nicht, fühlend die schöne Natur, nachahmen dem Schöpfer:
Ach, und wäre die Erd' und wem dann blühte der Frühling?
Rief es ergriffen und schwieg. Mitfühlend schwiegen die andern,
Amad aber begann und sprach die gefälligen Worte:
Nehmen hier eben wir Platz? einladend winken die Sitze! —
Mühsam strebet des Sterblichen Fuß und ermüdet zur Höh auf;
Schwer hinzieht ihn zur Erde die Schwere des irdischen Leibes —
Doch erreicht er die Höh, dann umfließen ihn leichtere Lüfte,

Himmliſches köſtlich empfängt ihn die Ruh' und belohnender Frieden!
In der Unſterblichen Kreis tritt froh der Genoſſe der Götter!
Wir auch jetzt — Unſterblichen gleich, auf den Höhn des Olympos,
Sitzen wir, über der Noth der Erd' und des Lebens Getümmel
Hoch erhaben! und dort, im dämmernden Schimmer des Abends
Unter uns, tief, die Hütten der Sterblichen! Mächtiger Bäume
Ragende Wipfel umwehn den Fuß uns; aber die Sonne
Gönnt uns den längeren Blick und es zaudert Föbus Apollo,
Während in goldenem Glanz unendlich das heilige Meer ſtralt.
Auch ſteht Nektar bereit, die durſtende Lippe zu netzen,
Nicht auch fehlen der Huld Göttinnen, die Schaale zu füllen.

Fröhlichen Herzens vernahmen des Fröhlichen Rede die andern.
Aber bedächtigen Sinns, herwandelnd den ſchrofferen Richtſteig,
Hatte die Schaffnerin ſchon vorher des gehenkelten Korbes
Wacht nach eben gebracht, voll milden, erquickenden Weines,
Stellend ihn dort auf den Tiſch, im Schatten prächtiger Eichen.
Winkende Gläſer enthob nun Arnold dieſem und Fläſchen,
Voll des goldenen Weins und reichete beides der Braut hin,
Daß, als Hebe, den Trank ſie böte den ſeligen Göttern.
Dieſe vertheilte den duftenden Wein mit zierlicher Anmuth.
Aber empfangend das Glas, verſetzte der fröhliche Gutsherr:
Macht er zu Göttern uns nicht, ganz wider Willen, den Pfingſttag.

Welcher der Götter Altäre zertrümmerte, gänzlich vergeſſen?
Schelten Sie, hochehrwürdiger Freund, den heidniſchen Frevel!
Ihm antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Nicht doch! hat doch das heilige Feſt des erglühenden Pfingſttags
Uns zur Erde gebracht den Himmel, des Staubes Bewohnern
Höhere Würd' ertheilend, als jenen verſchwundenen Göttern!
Warum ſollten wir nicht an Freud' uns ihnen vergleichen?
Solches redeten ſie. Doch des Gutsherrn treffliche Gattin,
Hoch erhob ſie das Glas und ſprach mit zufriedenem Lächeln:
Billig trinken wir nun auf des Gaſtfreunds werthe Geſundheit,
Der, abweſend, uns hier im Freien ſo herrlich bewirthet!

Selig iſt er zu preiſen, der hier, im Himmel der Erde,
Heiliges Werk zu vollenden und Gott zu verkünden, beſtimmt iſt!
Edler erhebt ſich der Menſch, und leichter vollbringt er das Gute,
Wann ihn die ſchöne Natur, mit tragenden Armen, emporhebt.
Schön iſt allenthalben Natur — doch am ſchönſten die ſchöne!
Angeklinget mit mir! der Gaſtfreund leb' und die Gattin,
Die zukünftig mit ihm hier waltet, im Himmel auf Erden!
Sieh, da trat zu den Frohen ein Mann von edeler Bildung,
Blühend die bräunliche Wang' in der Fülle kräftiger Jugend,
Mild' und Feuer im Blick', umwölbt von dunkelen Braunen.
Unbemerkt und von keinem geſehn, erſtieg er des Berges

Gipfel und ſtand bei der Gläſer Gekling' in der Fröhlichen Mitte.
Aber von allen zuerſt, bemerkte den Kommenden Arnold;
Schnell, bei der Hand ihn faſſend, begann er die freudigen Worte:
Ei, zu gelegener Stund' erſcheineſt du! deine Geſundheit
Trinken wir eben! Du kannſt nun ſelber dich beſtens bedanken.
Meine Herrſchaft, und Sie vor allen, hochwürdiger Herr, ich
Schätz' als beſondere Ehr' es für mich, Herrn Adalbert Rudolf
Waldemar vorzuſtellen, beſtätigten Pfarrer von Blumhof!
Rief es und froh überraſcht, erſtaunt hinſchauten die andern.
»Waldemar!« ſcholl's von den Lippen umher; und der alternde Pfarrer,
Raſch aufſprang er vom Sitz' und umſchlang den Geliebten mit Inbrunſt,

Drückt' ihn ans redliche Herz und küßt' ihn. Iſt es denn Wahrheit? —
Blieb er — und träumt es mir nicht? Sie Woldemar, Pfarrer in Blumhof?
Iſt mir doch wahrlich zu Muth, als wär' ich im Himmel, und freundlich
Naheten mir die Geliebten, die bang' ich beweint und betrauert!
Sagen Sie Tröſter doch, und erklären Sie, daß ich gewiß ſei,
Nicht zu träumen! — Wie hat ſich denn Alles ſo glücklich geſtaltet?
Aber, mit herzlicher Lieb' erwiedernd des Greiſes Umarmung,
Nicht rückhaltend die freudige Thrän' im' verſchönerten Auge,
Froh antwortet' ihm Woldemar drauf voll innig er Rührung:
Vater, bewährt an mir hat ſchön ſich die heilige Freundſchaft,
Hat ſich der köſtliche Spruch: »wenn die Noth am größten, ſo iſt uns

Rettende Hilfe nicht fernt. Noch wandeln Engel des Himmels
Freundlich dem Pilger zur Seit' im nächtlichen Thale der Prüfung!
Arnold war mein Engel, der redlichſte unter den Freunden!
Ward es mir ungebeten und unerwartet — denn nimmer
Hätt' ich von ihm Fürſprache begehrt! — nicht etwa, weil Stolz mich
Hindert, zu bitten den Freund; nein, weil ich befürchten es mußte,
Selber erwachſ' ihm Gefahr und Verdacht, wofern er ſich meiner
Annähm'; aber er half, der eignen Gefahr nicht achtend,
Half, noch eh ich mit ihm, dem Heimgekehrten, geſprochen.
Ihm verdank' ich allein den Sieg ob böſer Verleumdung,
Ihm verdank' ich noch mehr — die Gunſt des edelſten Fürſten.

Doch unwillig erröthend, voll Eifer, erwiederte Arnold:
Willst du mich hier vertreiben? — so schweig' mit deinem Geplauder!
Weich Aufhebens um Nichts! Ist hier von Verdiensten die Rede:
Riß sie selber dir bei! das größte Verdienst ist die Unschuld!
[illegible] mit zärtlichem Kusse belohnte die liebliche Braut ihn.
Aber mit Ungeduld erhob sich und sagte der Gutsherr:
Kinder, ihr sprecht in Räthseln! ich bitt' ergebenst um Aufschluß,
Wenn es Geheimnisse nicht mit Woldemar sind und mit Arnold!
Ihm antwortend erzählte nun Woldemar Alles, und staunend
Horchte der Gutsherr auf und horchte die treffliche Gattin.
Aber mit Thränen im Aug' umarmte den künftigen Eidam,

Voll inbrünſtiger Lieb', und ſprach, der redliche Gutsherr:
Sohn, es ſegne Dich Gott, mein lieber, wackerer Arnold!
Immer hatt' ich dich lieb von Herzen; aber noch theurer
Biſt du mir jetzt, und ſtolzer und freudiger nenn' ich nun Sohn dich!
Hier, wo der Eigennutz und die Selbſtſucht herrſchet — wie ſelten
Findet der ſuchende Blick der Freundſchaft köſtliche Perle,
Jener geheiligten, die aus der Vorwelt Tagen uns anſtrahlt!
Freunde giebt es genug! — Doch den Freund ſucht mancher vergebens!
Halte der heilige Bund denn feſt, im Sturme der Zeiten,
Welcher euch ſegnend umſchlingt, feſt bis an die Pforten des Todes!
Stralend im Lichtgewand, am Throne der ewigen Liebe,

Wind' er auch dort noch den Kranz um euch, in des Himmels Verklärung!
Also sprach er gerührt, und die Freunde besiegelten schweigend
Neu den heiligen Bund, mit innigem Drucke der Rechten.
Doch mit suchendem Auge den Kreis durchmusternd der Freunde,
Fand sie Wolfmar nicht, die Geliebte, und fragenden Blickes
Schaut' er umher und sprach mit leiserer, bebender Stimme:
War es denn Täuschung zuvor? — ich wähnt' an der Seite Malwinens
Berta sitzen zu sehn. Doch jetzt den Augen entschwunden
Ist ihr flüchtiges Bild und leer der verlassene Platz dort.
Ihm antwortete drauf mit schelmischem Lächeln Malwine:
Wirklich däucht es mir auch, als hätt' ich zuvor sie gesehen

Neben mir sitzen, im weißen Gewand' und seidenen Florhut,
Ein Moosröschen am Busen, entpflückt dem Grabe der Mutter.
Doch es entschwebete schnell die holde Gestalt, in des Wäldchens
Dunkel sich dort verlierend, den Berg abwärts — und im Zweifel
Bin ich nun selber, ob Traum, ob Wirklichkeit war die Erscheinung. —
Sagen Sie, Bester, mir doch, geschehen wol heute noch Wunder,
Etwa an Gräbern, wo ganz urplötzlich Rosen emporblühn?
Rief es mit lieblicher Schalkheit, und zeigt in das Dunkel der Eichen.
Weiß herschimmerte dort das Gewand der entflohenen Berta.
Arnold aber, gewandt zum Freunde: »Wolan denn! — begann er —
Eile der Fliehenden nach und besänftige sie! denn durch Dich nur

Wenn ſie erſchreckt und verjagt — ſo fürcht' ich — weil du ſo plötzlich
Hier, wie ein Geiſt, uns erſchieneſt, zuvor bemerket von keinem.«
Aber dem ſchimmernden Weiß des Gewandes der lieblichen Jungfrau
Folgete Woldemar eilend. So folget den leitenden Sternen
Freudheimkehrend der Schiffer, zum wonneverheißenden Hafen.
Jene, mit zitterndem Schritt' und ſtürmiſch pochendem Herzen,
Thränen im Veilchenaug' und Glut auf den roſigen Wangen,
Abwärts floh ſie den Berg, aufſuchend tieferes Dunkel.
Ach, ihr liebendes Herz, wie hätt' es ſo bald ſich verrathen,
Als er ſo plötzlich erſchien, der heißgeliebteſte Jüngling!
Viel nicht fehlte — ſie wär' ihm entgegengeeilt in der Freude

Wonnigem Taumel! zum Glück verbarg das Erstaunen der andern
Ihr hochglühend Gesicht und des Busens gewaltiges Wogen.
Doch vermögend nicht mehr, des Herzens Gefühl zu verbergen,
Oder die stürzende Thräne zurückzuhalten, entfloh sie,
Während gespannt, der Erzählung des Glücklichen lauschten die andern.
Keinem bemerkt zu entfliehn, vermeinete sie, in des Wäldchens
Schatten verbergend den Sturm des lautaufpochenden Herzens.
Jetzt am murmelnden Quell des Berges, auf schwellender Moosbank
Saß sie, das lockige Haupt gestützt mit schneeigem Händchen;
Sieh, da stand er schon vor ihr und laut aufschrie sie vor Schrecken.
Aber mit rosigem Schleier verhüllte der selige Abend

Hold das Erröthen der Lieb' und den wonnigen Kuß der Verlobung.
Als zu den Freunden nunmehr sie gekehrt, hoch auf des umbüschten
Berges ragendem Gipfel, und alle mit jauchzendem Glückwunsch
Froh die Verlobten begrüßt — und des Himmels verschwindende Röthe
Rings in Dämmerung hüllte des Meeres ergrauenden Spiegel,
Aber der Nachtigall Lied volltönender klang und des Mondes
Hellerer Strahl erschien aus ummwölketer Bläue:
Da, mit heiliger Rührung den Sohn und die Tochter umarmend,
Rief, aufschauenden Blicks, der würdige Diener des Höchsten:
Ewige Liebe, du schufst zum Wohnplatz seliger Freuden
Deine vollkommene Welt! — wir wollen, kindlichen Herzens,

Stets uns deiner erfreun, mit festvertrauendem Glauben!
Segnend schaust du herab auf den Staub und führest erbarmend
Alles herrlich hinaus! O laß' in prüfenden Tagen
Unverzaget uns hoffen, in Liebe vereiniget! — Amen!

Druckfehler.

Seite 36, Vers 586, lies: „Verstellung" statt „Vorstellung."
Seite 61, Vers 637, lies: „Blicks" statt „Blickes."
Seite 62, Vers 654, ist hinter „bestreute" das Wörtchen „mit" ausgelassen.